

MAGAZIN
für den Religionsunterricht
an berufsbildenden Schulen

Ausgabe  2021

BRU

Heftpreis € 10,00



WEIT *weg* – **NAH** *dran*
BIBEL *im Unterricht*



» ZU DIESER AUSGABE

Den Kopf verhüllt, den Blick auf die Bibel vor sich gerichtet, so begegnet ein Schüler der gewerblich-technischen *Theodor-Litt-Schule* in Gießen der vor ihm liegenden Bibel. So, als würde er sich in Sicherheitskleidung einem Infektionsgeschehen nähern: Bei aller körperlicher Nähe hält er die Bibel **WEIT WEG** von sich. »Nur nicht davon infizieren lassen!«, scheint er mitzuteilen.

Und dann sind auf dem Foto im Hintergrund Mitschüler zu erkennen. Sie begegnen der Bibel offener, ungeschützt. Stellt die Bibel für sie keine Herausforderung dar, weil sie zu ihrem Leben dazugehört? Sind sie **NAH DRAN** an der Bibel?

Das Cover dieser Ausgabe hat in der BRU-Redaktion ein geteiltes Echo hervorgerufen: Manchen hatte es zu viel Anklang an verummte Demonstranten, anderen kam die Verbindung zwischen Foto und Hefttitel nicht deutlich genug zum Vorschein. Aber gerade diese anregende Diskussion hat uns als BRU-Redaktion veranlasst, dieses Fotomotiv als Heftcover auszuwählen, spiegelt es doch einerseits das ambivalente Verhältnis vieler unserer Schülerinnen und Schüler zur Bibel wider und andererseits – gleichsam damit verbunden – eben auch die unterrichtliche Situation, mit der wir als Lehrkräfte für den BRU umgehen müssen: Sind es nicht gerade die »lauten« Schülerinnen und Schüler, die sich mit einem »Bloß keine Bibel!« in den Vordergrund drängen? Und begegnen diejenigen, die meinen, die Bibel zu kennen und »schon alles wissen«, diesem Buch offener? Wer ist im Blick der Lehrenden und wer gerät in den Hintergrund? Allen gerecht zu werden und ihre Neugier auf die Bibel zu wecken, stellt eine große Herausforderung im BRU dar. Diese Ausgabe möchte Sie in dieser anspruchsvollen Aufgabe unterstützen...

» Mit dieser Heftnummer feiern wir ein Jubiläum: Es ist die **75. AUSGABE** des **BRUMAGAZINS**!

Seit dem Jahr 1984 werden jährlich zwei Ausgaben in ehrenamtlicher Arbeit und ohne finanzielle Unterstützung durch kirchliche Institutionen herausgebracht, seit 2008 im neuen Layout. Ihre Treue, liebe Leserinnen und Leser, machte es möglich, dass das **BRUMAGAZIN** über diese 37 Jahre hinweg Bestand hatte. Dafür möchten sich die BRU-Redaktion recht herzlich bedanken!

Wir hoffen, dass wir Sie auch zukünftig mit ansprechenden Themen und unterrichtlichen Beiträgen für das **BRUMAGAZIN** begeistern können.

Bleiben Sie uns auch in Zukunft gewogen!

Foto/Titelseite + Foto/oben: Markus Ihle.

WEIT WEG – NAH DRAN BIBEL IM UNTERRICHT

EDITORIAL

1 Sven Sroka

TITELTHEMA

2 *Schwer vermitteltbar?
Oder überfälliges befreiendes Wort?
Überlegungen zur Rolle der Bibel im BRU*
Bernd Schröder

ANSICHTSSACHE

7 *Die Bibel im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen | Ergebnisse einer Umfrage unter Religionslehrer/innen* | Sven Sroka

10 *Biblische Lieblingstexte*
BRU-Redaktion

UNTERRICHTSPRAXIS

BAUSTEINE FÜR DEN UNTERRICHT

12 **M1** *Biblischer Lieblingstext:
Auf Augenhöhe – Gott spricht zu Mose*
Monika Marose

13 *Austauschjahr im »Bible Belt« –
eine Lernsituation zum Thema Bibel*
Valentin Winnen | Jonas Schneider

15 **M2.1** *Austauschjahr im »Bible Belt«*
M2.2 *Ben glaubt an ein Wunder*

16 **M3.1** *Biblische Geschichten mithilfe von
selbst gezeichneten Strichmännchen
erzählen*

17 **M3.2** *»Ohrenlicht« – Praktische Tipps zum
Erzählen und Vorlesen biblischer Texte*
Monika Marose

18 *Segen – nachgefragt*
Folke Keden-Obrikat

19 **M4** *Was ist Segen?*

20 *Schüler/innenfragen in Sachen »Bibel« –
ein paar Antwortversuche*
Valentin Winnen
Informationsblätter

20 **M5.1** *»Glauben« Christen an die Bibel?*

21 **M5.2** *Stimmt das eigentlich,
was in der Bibel steht?*

22 **M5.3** *Ist die Bibel das »Wort Gottes«?*

- 23 *Menschliche Freiheit – völlig in Ordnung. Was Menschen über sich selbst in der Bibel erfahren können* | Markus Ihle
- 25 **M6.1 A** *Freiheit braucht Ordnung*
M6.1 B *Die Macht der Triebe und die Last der Verantwortung*
- 26 **M6.1 C** *Freiheit ist mehr als Bequemlichkeit*
M6.1 D *Selbstbeherrschung als Akt der Freiheit*
- 27 **M6.1 E** *Gelebte Freiheit braucht Gottes Geist*
M6.2 *Denk mal: Der Mensch!*

SCHULKULTUR

BRU konfessionell-kooperativ

Der Lobgesang der Maria – das Magnificat – zwei Zugänge:

Das Magnificat: Starker Text? Starke Frau?

- 28 *Mein Lieblingstext* | A. Zaccheddu Hargarten
- 30 *Vom Schatten ins Licht* | U. Kurbjewit-Merzian
- 32 **M7.1** *Einstieg | Stärkung der Schwachen*
M7.2 *Internetrecherche zur »Verkündigung an Maria«*
- 33 **M7.3 A bis E:** *Maria – Jungfrau und Mutter?*
- 38 **M7.4** *Bildliche Darstellungen von Maria – ein Gang durch die Jahrhunderte*
- 39 **M7.5** *Maria im Koran*
- 40 **M7.6** *Marias Vertrauen*
- 41 **M7.7** *Eine »bewegte« Meditation (Infoblatt)*

WISSENSCHAFT + FORSCHUNG

- 42 *Lebenskundlicher Unterricht in der Bundeswehr*
 Angelika Dörfler-Dierken

MEDIENFORUM

- 48 *anGeschaut: (Kurz-)Filme (nicht nur) für die Bibelarbeit im BRU* | Astrid Weber
- 49 *A Black Jesus* | Monika Marose
- 50 *aufGelesen:*
Religionsunterricht im globalisierten Klassenzimmer | Harmjan Dam
Sport und Religion | Johan La Gro
- 51 *Veranstaltungshinweis Beruf trifft Religion*

IN EIGENER SACHE

- 50 *Behüt Dich Gott, liebe Moni!* | Klaus Kimmerle

IMPRESSUM

- 52 Herausgeber/in | Trägerschaft | Beirat
 Redaktion | Herstellung | Bezugspreise | Vertrieb

SPIRITUELLE MOMENTE

- U3 *Menetekel* | Christopher König

SCHLUSSLICHT

- U4 *Bibeltexte im BRUMAGAZIN*
 Johan La Gro | Klaus Kimmerle



Liebe Leserinnen und Leser,

als ich mich vor einigen Wochen mit ein paar Biblexemplaren in der Hand auf den Weg in den Religionsunterricht des beruflichen Gymnasiums machte, begegneten mir auf dem Weg dorthin mehrere Kolleginnen und Kollegen. »Seit wann

macht man das denn wieder?«, fragte meine Aufzugsbegleitung erstaunt. Ein anderer rief mir im Vorbeigehen auf dem Gang zu: »Oh, so wie früher!« Merkwürdig, denke ich, denn vermutlich dürfte der junge Kollege von solchen Zeiten nur gehört haben.

Tatsächlich ist seit Kaufmanns 1966 vorgetragenem Zweifel, ob die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen müsse, viel Zeit vergangen, und religionspädagogische Ansätze wie die Kulturhermeneutik und die Problemorientierung haben auch die Bibeldidaktik stark beeinflusst. Für viele unserer Schülerinnen und Schüler an berufsbildenden Schulen ist das Lesen der Bibel und die Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten, Themen und Motiven heute eine Erstbegegnung. Man sagte mir, das sei früher einmal anders gewesen, aber ich kenne es nicht anders. Für mich sagen die Blicke der Schülerinnen und Schüler beim Betreten des Klassenraums immer dasselbe: »Ist das die Bibel? Bitte bloß nicht zu viel lesen.«

Umso schöner, wenn eine Schülerin in einer Gruppenarbeit in der Mitte der Unterrichtsstunde ruft: »Guckt mal, das ist ja richtig klug, was da steht!« Sie meint die Antithese vom Ehebruch in Mt 5,27 und erzählt: »Davon hätte sich mein Ex-Freund mal eine Scheibe abschneiden können.« Dass Jesus den Ehebruch hier bereits mit einem »begehrlichen Blick« beginnen lässt und ihn damit in einen rechtlich nicht einklagbaren Raum verlegt, nämlich in die unmittelbare Verantwortung des einzelnen Menschen vor Gott, geht nicht unmittelbar aus dem Geschriebenen hervor. Auch dass die Frage nach der Würde und Integrität der Frau aus der patriarchalischen Sichtweise des Textes heraus außen vor bleibt, spielt für die Schülerin gerade keine Rolle.

Vorne am Pult überlege ich mir zwischenzeitlich, ob es sich zeitlich und im Sinne des Stundenziels lohnt, die Äußerung der Schülerin aufzugreifen und zu kontextualisieren.

Ergibt sich bei biblischen Bezügen im Unterricht nicht immer die Schwierigkeit, zwischen theologischer Genauigkeit und didaktischem Nutzen abwägen zu müssen? Schön wäre es doch, solche Aha-Momente wie den der Schülerin in andere Klassen und andere Bildungsgänge übertragen zu können, am besten noch handlungsorientiert, mit passendem Berufsbezug und einem schönen Lernszenario.

Ob wir der Bibel im Religionsunterricht dann gerecht werden?

Und während ich mir vorne den Kopf zerbreche, freut sich die Schülerin einfach über die neu entdeckte Weisheit, schreibt sie auf und sieht ihre Wirklichkeit jetzt vielleicht mit anderen Augen. Und wer weiß, vielleicht wagt sie in Zukunft auch privat öfter mal einen Blick in die Bibel, lässt sich überraschen und wir und die Anderen kommen dann ins Gespräch über die frohe Botschaft.

Herzliche Grüße und viel Freude beim Lesen!

SCHWER VERMITTELBAR? Oder überfälliges BEFREIENDES WORT?

Überlegungen zur ROLLE DER BIBEL im BRU

Von Bernd Schröder

Vor 55 Jahren formulierte Hans Bernhard Kaufmann, damals gerade zum Rektor des religionspädagogischen Instituts in Loccum ernannt: »Die traditionelle Mittelpunktstellung der Bibel als Gegenstand und Stoff des Religionsunterrichts ist ein Selbstmißverständnis [...]. Die konstitutive Bedeutung der Bibel für [...] den Glauben soll damit keineswegs in Frage gestellt, sondern im Gegenteil neu hervorgehoben werden.« Die zentrale Aufgabe des Religionsunterrichts sei es nämlich nicht, die Tradition auszulegen, sondern »Erfahrung und Wirklichkeit im Horizont christlichen Glaubens auszulegen und zu eröffnen«¹. Diese Einsicht wurde seinerzeit (nicht nur) von Lehrenden im Berufsschul-Religionsunterricht dankbar aufgegriffen – und führte zu einer Neuausrichtung des Unterrichts, die bis heute gerade im BRU Spuren hinterläßt: »Themen statt Texte« (Horst Gloy)!

Es lohnt, den – nur wenige Seiten umfassenden – Text Kaufmanns ein halbes Jahrhundert später nochmals zu lesen. Meine eigenen Überlegungen ziehen Linien aus, die er skizziert hat. In Thesen seien sie vorab benannt:

- Bei der Frage nach der Bibel im BRU geht es nicht darum, die Bibel als *Buch* (und sei es als »BasisBibel«²) oder den *Text* einzelner Perikopen zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Beides *kann* weiterführend sein, ist aber nicht das eigentliche Ziel.
- Es geht vielmehr darum, die *Wirklichkeit(swahrnehmung)* von Menschen im Horizont christlichen Glaubens auszulegen, oder anders gesagt: die Wirklichkeit in einem anderen Licht erscheinen zu lassen als sie üblicherweise von Berufsschüler/innen (und uns selbst!) gesehen werden mag.
- Dieses »andere Licht« lässt sich *vielleicht* durch theologische Texte, durch den Blick auf beeindruckende Praxen von Christ/innen, durch eine persönliche Stellungnahme von Religionslehrer/innen kenntlich machen; einfach, klar und verlässlich gelingen dürfte es hingegen durch Rekurs auf »Grundbescheide« (Horst Klaus Berg)³ bzw. »Motive« (Gerd Theißen)⁴ der Bibel und eindruckliche biblische Worte.

1 DIE BIBEL IM »LEBEN« UND IM UNTERRICHT 2021 – EINE THEOLOGISCHE HERAUSFORDERUNG

Bei aller Sympathie kann man Kaufmanns Worte 2021 nicht bloß nachsprechen. Im Unterschied zum Jahr 1966 haben sich durch gravierende religionssoziologische, demografische, mediale und didaktische Verschiebungen andere Verhältnisse und auch neue Chancen für einen auf die Bibel Bezug nehmenden Religionsunterricht ergeben.

Erstens: 1966 gehörten mindestens 95% der westdeutschen Bevölkerung einer evangelischen oder römisch-katholischen Kirche an. Die Parteien mit dem »C« regierten ununterbrochen seit dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, und am Vorabend der Studierendenrevolution war allerorten »unter den Talaren der Muff von 1000 Jahren« zu spüren. 2021 gehören demgegenüber nur noch ca. 25% der deutschen Bevölkerung einer evangelischen Kirche an (und noch einmal so viele der römisch-katholischen Kirche). Von einer selbstverständlichen Vertrautheit mit christlicher Lebenspraxis, mit einem als christlich identifizierbaren Ethos und – last but not least – mit der Bibel kann nicht mehr die Rede sein. Es gibt also durchaus wieder etwas zu entdecken an der Bibel, ihren Geschichten und ihrer Geschichte!⁵

Zweitens: In den beiden größten nicht-christlichen Religionsgemeinschaften, die in Deutschland vertreten sind, Islam und – mit zahlenmäßig weitem Abstand – Judentum (in allen ihren Strömungen), spielen deren Heilige Schriften, Qu'ran und Tanach, eine große Rolle: als normative Grundlagen, aber eben auch als Buch (bzw. Schriftrolle)! Nicht genug damit: Sie spielen ihre Rolle in ihrer »Originalsprache«, Hocharabisch bzw. Biblisches Hebräisch, und nicht selten in einem wörtlichen, unmittelbar autoritativen Sinne.⁶ Die Thematisierung der Bibel im Religionsunterricht hat es deshalb auf der einen Seite mit weitgehender Ahnungs- und Respektlosigkeit von Schüler/innen diesem Gegenstand gegenüber zu tun, auf der anderen Seite aber mit Verwundung anderer Lernender darüber, wie scheinbar achtlos Christ/innen mit ihrem Heiligen Buch (als Buch!) und dem darin dokumentierten Wort Gottes umgehen.⁷

Drittens: In den 1960er Jahren »entdeckte« die Religionsdidaktik »neue« Medien neben der Schulbibel und dem Katechismus: die hektografierte Karikatur, das schwarz-weiß abgezogene Kunstwerk

1 Hans Bernhard Kaufmann: Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen?, in: Streit um den problemorientierten Unterricht, Frankfurt 1973, S. 23–27.

2 Vgl. <https://www.die-bibel.de/bibel/unsere-uebersetzungen/basisbibel> [Zugriff 01.06.2021].

3 Horst Klaus Berg: Grundrisse der Bibeldidaktik, München 32003.

4 Gerd Theißen: Zur Bibel motivieren, Gütersloh 2003.

5 Nicht ohne Grund hat etwa das Buch von Konrad Schmid/Jens Schröder: Die Entstehung der Bibel. Von den ersten Texten zu den heiligen Schriften, München 2019, schon im Jahr seines Erscheinens die zweite Auflage erlebt.

6 Dazu etwa Bernd Schröder u. a. (Hg.): Buchstabe und Geist. Vom Umgang mit Tora, Bibel und Koran im Religionsunterricht, Berlin 2017.

7 Vgl. Sonja Beckmayer: Die Bibel als Buch. Eine artefaktorientierte Untersuchung, Stuttgart 2018.

oder das Arbeitsblatt, das »Durchlichtbild« (Dia) oder den 16mm-Film. Dem gegenüber stehen biblische Texte und Motive heute in einer ungeahnten medialen Vielfalt zur Verfügung – Bibelübersetzungen wie die »Bibel in gerechter Sprache« oder die »BasisBibel« (s. o.), Kinder- und Jugendbibeln⁸, Bibelverfilmungen (sei es »historisch« oder verfremdend), Computerspiele und digitale Medien, Bibelgärten und -museen, Zeitschriften zur »Bibel und ihrer Umwelt« usw. In medialer Hinsicht bleibt somit kaum ein Wunsch offen – und die Schüler/innen selbst können via Internet auf einen großen Schatz zugreifen.

Viertens: Galt es in den 1960er Jahren den Geist der »Evangelischen Unterweisung« zu überwinden und die gymnasiale, streng historisch-kritisch vorgehende, von der Geltung der Bibel ausgehende hermeneutische Religionsdidaktik aufzubrechen, hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts gerade die Bibeldidaktik zahlreiche vielversprechende (und gut erprobte) Ansätze generiert, die unterschiedliche Schüler/innen adressieren. Das gut 800 Seiten (!) umfassende »Handbuch Bibeldidaktik« stellt sie – ohne Anspruch auf Vollständigkeit (!) – vor.⁹ Ein Mangel an didaktisch-methodischen Zugängen besteht also nicht.

Möglicherweise ist jedoch gerade dieser Überfluss an Möglichkeiten Teil des Problems. Denn es geht in der Bibeldidaktik ja entscheidend um Fokussierung¹⁰ und – mit Maria Montessori – um eine einladende »vorbereitete Umgebung«, die Wegweisendes in ästhetisch ansprechender Qualität zur Ingebrauchnahme anbietet. Und es geht – mit Hans Bernhard Kaufmann – gerade nicht primär um die Erschließung des Buches und seines Reichtums, sondern um die *sinnstiftende* Erschließung *unserer* Wirklichkeit. Denn christliche Religion und der Religionsun-



Markus Ihle.

terrichtet geben, mit Bernhard Dressler formuliert, »uns zwar keine andere Welt, aber diese Welt als eine andere zu sehen und zu verstehen«¹¹ – und zwar als eine andere Welt, die es zu erleben lohnt und die es mit der eigenen Lebensführung und -deutung zu bewahrheiten gilt. Diese Seh-Schule kann medial unterstützt werden und sie muss didaktisch entworfen werden, vor allem aber setzt sie voraus, dass die Lehrenden die Bibel in diesem Auge-öffnenden Sinne verstehen und verstanden wissen wollen. Diese Seh-Schule fußt somit – unvertretbar – auf deren eigener theologischer Einsicht. *Inwiefern* also sollen Schüler/innen in berufsbildenden Schulen »diese Welt *als eine andere*« sehen lernen? Welche »andere« Sichtweise auf diese Welt legt unser Glaube nahe? Und welche Facetten dieser Sichtweise bringen die biblischen Erfahrungen, Motive, Texte zu Darstellung und Geltung?

Ohne den vielen individuellen Antworten von Religionslehrenden an berufsbildenden Schulen vorgreifen zu wollen, könnten solche Antworten lauten:

Die Schüler/innen sollen ...
... die Welt als eine sehen lernen, die – trotz Klimawandel und Corona, trotz ungerechter Besitzverteilung und mangelnder Chancengerechtigkeit – zum Guten geschaffen ist (vgl. Gen 1-3),

... gelten lassen, dass jeder Mensch – sie selbst inbegriffen – völlig unverdient eine geradezu unglaubliche Würde hat (vgl. Ps 8), auch dann, wenn er keinen Schulabschluss schafft oder sie in schwierigen sozialen Verhältnissen lebt,
... zu der Hoffnung ermutigt werden, dass nichts bleiben muss wie es ist, sondern jede/r »das Recht [hat] ein Anderer [bzw. eine Andere] zu werden«¹² (vgl. Ps 103),
... wahrnehmen, dass die Globalisierung unserer Tage ernst macht mit der Glaubensüberzeugung »Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen« (Ps 24,1). ▶

⁸ Vgl. Michael Fricke u. a. (Hg.): Jugendbibeln. Konzepte, Konkretionen, religionspädagogische Chancen, Freiburg u. a. 2020.

⁹ Vgl. Mirjam Zimmermann/Ruben Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen 2018.

¹⁰ Vgl. Bernd Schröder: Religionspädagogik, Tübingen 2021, § 33.

¹¹ Bernhard Dressler: Religion verstehen, Stuttgart 2020, S. 23. In ein bibeldidaktisches Postulat umgegossen hat dies etwa Thomas Ruster: Die Welt verstehen »gemäß den Schriften«. Religionsunterricht als Einführung in das biblische Wirklichkeitsverständnis, in: rhs 43 (2000), S. 189–203.

¹² Dorothee Sölle: Das Recht ein anderer zu werden, Neuwied 1971.

2

BIBLISCHES IM UNTERRICHT –
EINE HERAUSFORDERUNG FÜR
ADAPTIVE RELIGIONS DIDAKTIK

Bis ist eine Binsenweisheit der Bibelhermeneutik, dass ein biblisches Wort nicht jeder und jedem das Gleiche, geschweige denn dasselbe sagt. Die Befreiungstheologie hat das an Geschichten wie derjenigen vom armen Lazarus (Lk 16) eingeschärft, die feministische Exegese an Erzählungen wie derjenigen von Maria und Martha (Lk 10). Im Zeichen des inklusiven Religionsunterrichts¹³ fordert diese Einsicht ihren didaktischen und methodischen Tribut: Die vielen unterschiedlichen Schüler/innen mit ihren Erfahrungen mit Kirche, Glauben und Bibel (oder umma und Qur'an oder Synagoge und Tenach) nehmen nicht das Gleiche wahr an bibelbasierten Einsichten. Es gibt eine Vielfalt an Haltungen gegenüber der Bibel und an Kenntnissen über sie, mit der in jeder Lerngruppe zu rechnen ist.¹⁴

Es gilt deshalb, immer wieder Raum zu geben, damit diese *unterschiedlichen Zugänge* – den Schüler/innen selbst, der Lerngruppe und den Lehrenden – *bewusst und artikuliert* werden können. Sie sind – jedenfalls für die Einzelnen – der Ausgangspunkt des Lernprozesses, der in Gang kommen soll.

Weil eben diese Einzelnen auch auf so unterschiedliche Impulse ansprechen und so unterschiedlich lernen – der eine »basal-perzeptiv«, die andere »konkret-handelnd«, der eine »anschaulich-modellhaft«, die andere »abstrakt-begrifflich«¹⁵ –, ist es wichtig, im Laufe der Zeit *verschiedene Lernwege anzubieten oder sogar synchron binnendifferenziert zu arbeiten* – ganz abgesehen davon, dass eine Klasse im Berufsvorbereitungsjahr anders adressiert werden will und muss als Fachabiturient/innen.

Und nicht zuletzt ist es gut, wenn Lehrende ein *breites bibeldidaktisches Repertoire* haben, um eine Vertretungsstunde ebenso bespielen zu können wie eine Unterrichtssequenz, um bibelbezogenes Wissen ebenso aufbauen zu können wie existentielle Gespräche. Einige Optionen der Bibeldidaktik seien in Erinnerung gerufen:

2.1

UNMITTELBAR
ANSPRECHENDE WORTE –
DIE BIBEL ALS ANSTOSS DES
EXISTENTIALEN AUSTAUSCHES

Dem Eindruck, es bedürfe *jedenfalls* ausgefeilter Textlese-Fähigkeiten, exegetischer Kenntnisse und hermeneutischer Reflexivität, um der Bibel überhaupt sachgemäße Einsichten entnehmen zu können, hat namentlich Ingo Baldermann vehement widersprochen. Wenn Lektüre, Exegese und Hermeneutik als zwingende Voraussetzungen verstanden werden,

so seine Überzeugung, wird die Bibel zu dürrer »Stroh« – ihr Potential als lebensspendendes Wort könne sie hingegen auch im intuitiven Verstehen entfalten. An Unterrichtssequenzen, die sich an ausgewählten biblischen Sätzen entzünden, hat Baldermann das eindrücklich demonstriert: »Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß« (Ps 31,13) oder »Ich rufe, doch antwortest du nicht« (Ps 22,3).¹⁶

Dergleichen ist meines Wissens nie systematisch auf den BRU übertragen worden, doch es würde sich lohnen – und es setzt seitens der Lehrenden große Belesenheit voraus, um »das rechte Wort zur rechten Zeit«¹⁷ anzubieten.¹⁸

2.2

DEUTUNGSBEDÜRFTIGE
WORTE –
DIE BIBEL ALS EINLADUNG
ZUM THEOLOGISIEREN

Fraglos werden Berufsschüler/innen schnell auf die Deutungsbedürftigkeit biblischer Zusammenhänge, Geschichten und Sätze aufmerksam – vielleicht haben sie auch ihrerseits verquere Deutungen im Kopf, etwa zu 1. Kor 14,34f. oder Mk 16,6. Die Applikation der Kinder- und Jugendtheologie auf den Umgang mit biblischen Texten ist in dieser Hinsicht hilfreich – sie schätzt erst einmal wert, wenn Schüler/innen sich beteiligen an der Verstehensbemühung um einen Text, sie regt an, ihre eigenen Deutungen klarer zum Ausdruck zu bringen (als es im Alltagsgespräch geschähe), und sie ermutigt, sich der Verschiedenheit der Deutungen zu stellen und auf diese Weise pluralitätsfähig zu werden.¹⁹

Die zarten Anfänge empirischer Untersuchungen zur »Alltagsexegese« von (jungen) Erwachsenen zeigen, welche Früchte diese Art des offenen Auslegens tragen kann.²⁰

¹³ Vgl. Thorsten Knauth/Rainer Möller/Annebel Pitthan: Inklusive Religionspädagogik der Vielfalt. Konzeptionelle Grundlagen und didaktische Konkretionen, Münster u. a. 2020.

¹⁴ Dazu Carsten Gennerich/Mirjam Zimmermann: Bibelwissen und Bibelverständnis bei Jugendlichen. Grundlegende Befunde – Theoriegeleitete Analysen – Bibeldidaktische Konsequenzen, Stuttgart 2020.

¹⁵ Anita Müller-Friese/Wolfhard Schweiker: Arbeitshilfe Religion inklusiv, (bisher) 5 Bde., Stuttgart 2012–2019, hier Bd. 1, S. 41–44.

¹⁶ Vgl. Ingo Baldermann: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Neukirchen-Vluyn 112013.

¹⁷ Anspielung auf *Das rechte Wort zur rechten Zeit*: Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Öffentlichkeitsauftrag der Kirche, Gütersloh 2008.

¹⁸ Vgl. Bernd Schröder: Hintergrundwissen. Historisch-kritische Methode und Praktische Theologie, in: ZThK 114 (2017), S. 210–242.

2.3

»EINE SPRACHE ...,
DIE ICH BISHER NICHT KANNT«
(PS 81,6) –
DIE BIBEL ALS PARADIGMA
SYMBOLISCHER REDE

Schon bevor Hubertus Halbfas und Peter Biehl ihre Symboldidaktiken ausformulierten (und Michael Meyer-Blanck diese Bemühungen mit seiner semiotisch inspirierten Kritik in Frage stellte), hat Ursula Früchtel eine elementare – und deshalb gut anwendbare – Symbol-bezogene Bibeldidaktik entworfen. Grob gesagt schärft sie zwei Einsichten ein.

Erstens: Die Bibel und ihre Texte verwenden weithin eine »symbolische« Sprache, d. h. sie sagen etwas Anderes als sie meinen, sie haben eine übertragene Bedeutung.

Und *zweitens:* Diese symbolische Ebene können Leser/innen in einzelnen Bildworten (»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« – Joh 14,6) erkennen, aber eben auch »zwischen den Zeilen« einzelner Texte. Die Erzählung von den Emmaus-Jüngern (Lk 24,13-35) etwa ist durchzogen von Verben der Bewegung und des Unterwegsseins – eine symbolische Geschichte, die mittelbar den Lebensweg ihrer Leser/innen thematisiert.²¹

Indem er in seinen Schulbüchern von Klasse 1 bis 10 jeweils ein Kapitel dem Erwerb religiöser »Sprache« widmete, hat Hubertus Halbfas verdeutlicht, dass es einen langen Atem braucht, um diese Sprache und ihre Eigenarten zu erkennen, sie zu verstehen und selbst in Gebrauch nehmen zu können.²² Ohne dies wiederum dürfte es nicht möglich sein, angemessen mit Religion umzugehen – wo immer sie begegnen mag – schon deshalb muss auch BRU Sprachunterricht sein.

2.4

»... DENN SIE WAREN FISCHER«
(MK 1,16) –
BIBLISCHE TEXTE
ALS SPIEGEL DER LEBENSWELT
VON HANDWERKERN

Die Stärke des Christentums bestand schon in der Antike darin, Gebildete und einfache Leute ansprechen und überzeugen zu können.²³ Die Evangelien zumal wollen auf der Erzählebene die Welt der Menschen in Galiläa widerspiegeln – intra- und extradiegetisch setzen sie entsprechende Zeichen.

Insofern lassen sich Bezüge herstellen zu den »Fischern« unserer Tage – das geschieht durch sozialgeschichtliche Exegese²⁴ und durch einen realienkundlichen Zugang²⁵, der etwa im *Bibeldorf Rietberg* (www.bibeldorf.de) oder in der *Werkstatt Bibel Dortmund* (www.werkstatt-bibel.de) für Berufsschüler/innen erfahrbar wird.

2.5

TEXTRÄUME ERSCHLIESSEN –
BIBLISCHE TEXTE
ALS MÖGLICHKEIT
ZUR TEILHABE

Biblischen Geschichten kann man nicht nur lesend begegnen. Da ihr Sitz im Leben das Erzählen ist, können sie durchaus mündlich weitergegeben werden – oder durch performative Akte, in denen geschieht, was die Worte sagen: Segnen, Taufen, Bitten... Die performative (Bibel-) Didaktik hat darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Modus – wenn er denn von Reflexion begleitet wird und also nicht in Einübung aufgeht – unterrichtlich große Chancen birgt.²⁶ Im Bibliolog²⁷, im Standbild usw. wird Schüler/innen eine intensive, unterrichtlich wenig gewohnte, handlungsorientierte Teilhabe an einer Geschichte ermöglicht.

2.6

EIN BIBLISCHES WORT
FÜR MICH?
DIE BIBEL ALS ANSTOSS
ZU BIOGRAFISCHEM
NACHDENKEN UND
INTERGENERATIONELLEM
LERNEN

Gibt es ein biblisches Wort, das Euch zugesprochen wurde oder für Euch Bedeutung gewonnen hat? Tauf-, Konfirmations- und Trauspruch kommen in Frage. Wenn nicht der eigene, dann vielleicht derjenige des Freundes oder der Freundin? Wenn nicht aus der Bibel, dann vielleicht aus dem Qur'an oder – auch das – ein Wort aus einem Horoskop? Wenn Ihr es nicht wisst, vielleicht wissen es Eure Eltern oder Großeltern? Wenn Euch keines zugesprochen wurde, dann vielleicht ihnen? ►

¹⁹ Vgl. Hanna Roose/Gerhard Büttner/Thomas Schlag (Hg.): »Es ist schwer einzuschätzen, wo man steht«. Jugend und Bibel, Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie, Bd. 2, Stuttgart 2018.

²⁰ Vgl. Detlef Dieckmann-von Büнау: Art. Bibelforschung, Empirische, in: WiBlex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (Juli 2013), <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/28141/> [Zugriff am 01.06.2021].

²¹ Vgl. Ursula Früchtel: Mit der Bibel Symbole entdecken, Göttingen 21994.

²² Systematisch zusammengefasst in: Hubertus Halbfas: Religiöse Sprachlehre, Ostfildern 2012.

²³ Vgl. Christoph Marksches: Warum hat das Christentum die Antike überlebt? Leipzig 2004.

²⁴ Vgl. Kurt Erlemann u. a. (Hg.): Neues Testament und Antike Kultur, 5 Bde., Neukirchen-Vluyn 2004-2008, und Dieter Vieweger: Geschichte der biblischen Welt, 3 Bde., Gütersloh 2019.

²⁵ Dazu die Zeitschrift »Welt und Umwelt der Bibel«, Stuttgart, etwa Heft 1 (2021): »Der See Genesaret – Menschen, Geschichten, Archäologie«.

²⁶ Vgl. etwa Florian Dinger: Religion inszenieren, Tübingen 2018.

²⁷ Dazu speziell Uta Pohl-Patalong: Bibliolog, 3 Bde., Stuttgart 2009-2019.

Solche Fragen zu stellen, impliziert noch kein Lernarrangement, wohl aber ist es eine Unterbrechung – und vielleicht ein Sprungbrett, um dem einen oder anderen Wort nachzugehen und zu zeigen, dass ein biblisches Wort Vademecum sein kann, vielleicht auch ein Anlass, sich selbst sichtbar zu machen als ein Mensch, der mit biblischen Worten lebt.

Keiner dieser Zugänge ist der einzig wahre. Aber sie können Lernwege im Rekurs auf die Bibel eröffnen – und vor allem vom letztgenannten Lernweg würde ich mir wünschen, dass niemand die berufsbildende Schule verlässt, ohne so angesprochen worden zu sein! Allerdings lassen sich diese Zugänge nicht in einen schematisch kompetenzorientierten Unterricht oder in einen Unterricht pressen, der passgenaue Lösungen für lebens- oder berufssituative Probleme bieten will. Die Bibel und ihre Gehalte sind widerständig gegenüber einer solchen Funktionalisierung – und haben eben deshalb »bildende Kraft«²⁸.

3

»BERUFSORIENTIERTE BIBELDIDAKTIK« ODER BIBLISCHE EINWÜRFE?

In dem schon erwähnten »Handbuch Bibeldidaktik« wirbt Andreas Obermann für »eine berufsorientierte Bibeldidaktik«²⁹ – mit guten Gründen, die der Logik des Systems



Markus Ihle

berufsbildender Schulen und dem Erwartungshorizont der Schüler/innen Rechnung tragen.

Wenn die Analogie aus der Welt des Fußballs statthaft ist, würde ich jedoch sagen: Das ist *eine* vielversprechende taktische Variante, um die Passung oder jedenfalls Passfähigkeit zwischen Berufsschüler/innen und BRU, zwischen berufsbildender Schule und BRU zu demonstrieren. Aber es braucht daneben auf jeden Fall *weitere* taktische Varianten, um die Mannschaft des Gegenübers, sprich: die Schüler/innen, positiv zu überraschen, um etwas nicht Erwartbares einzuspielen, um die der Bibel eigenen Potentiale zu nutzen – es braucht zur Not die sog. Standardsituation, um dieses Überraschungsmoment einzubringen. Die oben skizzierten Zugänge verstehe ich als solche Szenarien, die ohne Berufsorientierung und Einzeichnung in Anforderungssituationen zu lernen geben.

So etwas zu postulieren, heißt nicht, zur Evangelischen Unterweisung zurückzukehren, die den Religionsunterricht als »die große Störung«³⁰ der Schule und der Entwicklung der Schüler/innen verstehen wollte. Allerdings heißt es, bei aller systemkonformen und sequentiellen Planung von BRU, gelegentlich einen Einwurf vorzusehen, den Schüler/innen ein Innehalten zu ermöglichen und biblischen Einsichten Resonanzräume zu öffnen – das entspricht dem Charakter von Religion als »Unterbrechung«³¹. Dabei geht es weniger darum, das Bibel-Bild der Schüler/innen ins Positive zu wenden (wenn das gelänge, wäre es allerdings auch schön). Es geht darum, den Schüler/innen in berufsbildenden Schulen die Chance zu geben, ihr eigenes Leben mit anderen Augen sehen zu lernen.

Das kann befreien – was nicht selten bitter nottun dürfte, denn der Blick der Mitschüler/innen, der Kolleg/innen im Betrieb, der Herkunftsfamilie, der bei jungen Erwachsenen allzu oft den eigenen Blick auf sich selbst prägt (und fremdbestimmt ist), dürfte häufig konventionell sein, Frusterfahrungen spiegeln, Chancen verdunkeln. Eine positive Lernerfahrung im Religionsunterricht kann das nicht ohne Weiteres aufheben oder gar in eine andere Welt versetzen. Aber sie kann die selbstverständlich und unveränderlich erscheinende Welt als ganz und gar nicht alternativlos, als dringend »reparaturbedürftig« und hoffnungsvoll sehen und verstehen helfen. Eine solche Lernerfahrung kann zwar keine andere Welt schaffen, aber diese Welt als eine andere sehen helfen.



Bernd Schröder ist Professor für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik an der Georg-August-Universität Göttingen. Kontakt: bernd.schroeder@theologie.uni-goettingen.de

²⁸ So der überaus gelungene Titel einer Verlautbarung der Deutschen Bischofskonferenz: »Die bildende Kraft des Religionsunterrichts«, Bonn 1996 (Die deutschen Bischöfe 56).

²⁹ Andreas Obermann: Zugänge zur Bibel in der Berufsschule, in: Handbuch Bibeldidaktik (siehe Anm. 8), S. 702–706, hier S. 705.

³⁰ Gerhard Bohne: Das Wort Gottes und der Unterricht, Berlin, 21932, S. 118.

³¹ Johann Baptist Metz: Glaube in Geschichte und Gesellschaft, Mainz 51992, S. 150.

Die **BIBEL** im RELIGIONSUNTERRICHT an berufsbildenden Schulen

Ergebnisse einer UMFRAGE unter Religionslehrer/innen

Von Sven Sroka

Die Redaktion des **BRU**MAGAZINS hat Religionslehrkräfte an berufsbildenden Schulen zum Thema *Bibel im Religionsunterricht* befragt. An der anonymen Erhebung beteiligten sich deutschlandweit insgesamt 105 Interessierte. Die Teilnehmergruppe setzt sich mehrheitlich aus kirchlichen Lehrkräften im Schuldienst (53%) und staatlich ausgebildeten Religionslehrer/innen nach einem Lehramtsstudium (42%) zusammen; Absolvent/innen eines Zertifikatskurses sowie Lehrpersonal mit sonstiger Qualifikation sind nur zu einem geringen Anteil (5%) unter den Befragten vertreten.

Zunächst wurden die Kolleg/innen befragt, in welchen Bildungsgängen an berufsbildenden Schulen sie mit dem Fach *Religionslehre* eingesetzt sind und ob sie die Bibel im Unterricht nutzen. Der Begriff *nutzen* wurde an dieser Stelle bewusst gewählt, um dem individuellen Verständnis der Lehrkräfte, zum Beispiel von der Bibel als Buch oder als Lerngegenstand, Raum zu geben.

Der überwiegende Teil der Befragten ist im beruflichen Gymnasium (76%), in Ausbildungsklassen des dualen Systems (63%) oder in der Fachoberschule bzw. Berufsfachschule mit FHR-Abschluss (60%) eingesetzt (**ABB. 1**).

Insgesamt lässt sich ein verhältnismäßig hoher Deckungsgrad zwischen Unterrichtseinsatz und tatsächlicher Bibelnutzung beobachten. Im Schnitt nutzt mehr als die Hälfte aller Religionslehrkräfte jedes Bildungsganges die Bibel, im beruflichen Gymnasium sind es sogar alle befragten Lehrkräfte. Dies ist vermutlich ein Resultat der engen Lehrplanvorgaben und des wissenschaftspropädeutischen Anspruchs der gymnasialen Oberstufe.

Die Freitextangaben einiger Teilnehmer*innen unterstützen diese These: So merkt eine Lehrkraft an, im beruflichen

Gymnasium sei »lehrplanbedingt viel Bibelarbeit mit drin« und eine weitere fügt hinzu, der Bibelbezug werde in der gymnasialen Oberstufe »vom Bildungsplan eingefordert«.

Eine sichtbare Abweichung zwischen Unterrichtseinsatz und Bibelnutzung im Unterricht findet sich bei Lehrkräften, die in der dualen Berufsausbildung oder in den Berufsfachschulen ohne Abschluss unterrichten. Hier nutzen knapp zwei Drittel aller Befragten die Bibel im Unterricht; in der Ausbildungsvorbereitung nutzt sie kaum mehr als jede/r Zweite (57%). Dieser Umstand könnte im Fall des dualen Systems auf die vielen unterschiedlichen Berufsgruppen zurückzuführen sein, die hierunter gefasst werden.

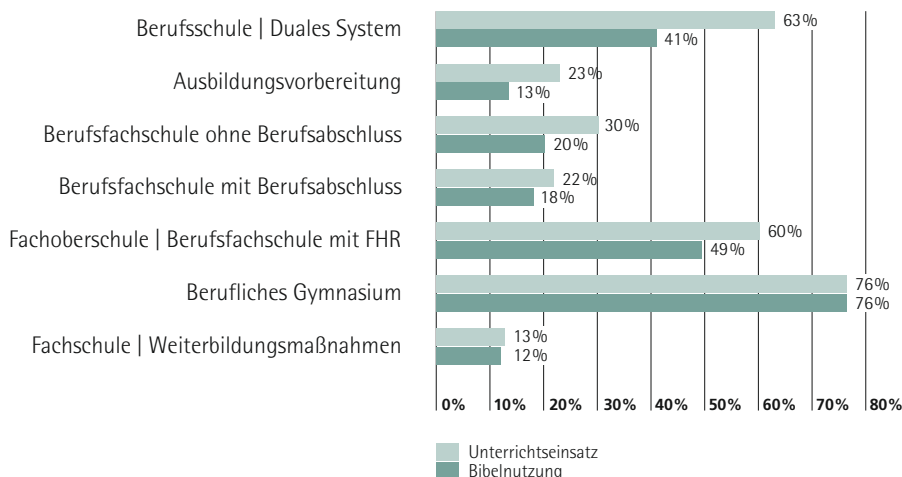
Auf die Frage, in welchen Ausbildungsberufen oder Bildungsgängen biblische Bezüge leichtfielen, werden allen voran erzieherische, medizinische und kaufmännische Berufsgruppen genannt. In handwerklichen Ausbildungsklassen, etwa bei KFZ-Mechatroniker/innen, Frisör/innen oder Bäcker/innen, fielen diese eher

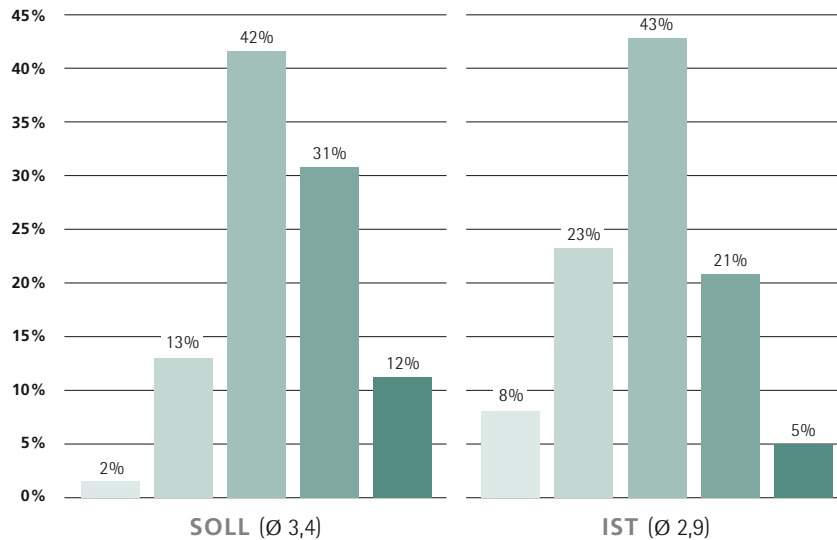
schwer. Eine Lehrkraft gibt zu bedenken, es liege »nicht an den Klassen, sondern an den Themen, wenn der biblische Bezug im Unterricht schwerfalle«. Eine andere hält dagegen, der Bibelbezug falle »in jedem Ausbildungsberuf [leicht]«, immerhin sei es doch »die Aufgabe eines Religionslehrers, diesen Bezug herzustellen«. Insgesamt geben 8% aller Befragten an, dass ihnen der Einsatz der Bibel »überall« leichtfalle. Dem stehen 3% der Befragten gegenüber, denen dies »nirgends« leichtfalle. An dieser Stelle werden die unterschiedlichen Rollenverständnisse und individuellen Unterrichtserfahrungen der einzelnen Lehrkräfte spürbar.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang zwei Thesen, die aus den Freitextangaben hervorgehen: Eine Lehrkraft resümiert, »je höher der Bildungsgrad [der Klassen], desto leichter [fallen biblische Bezüge]«. In der Tat liegt diese Vermutung nah, denn Lehrkräften im beruflichen Gymnasium fällt es laut Eigenaussage am leichtesten, biblische Bezüge im Unterricht herzustellen (49% Zustimmung). Allerdings könnte dies ebenso ►

ABBILDUNG 1

Abgleich zwischen Unterrichtseinsatz und Bibelnutzung, sortiert nach Bildungsgängen an berufsbildenden Schulen (n = 104), Mehrfachnennung möglich



**ABBILDUNG 2**

Soll-Ist-Vergleich zum Stellenwert der Bibel im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen (n = 104)

2 = eher niedrig
4 = eher hoch
1 = niedrig
3 = mittel
5 = hoch

Fragestellungen:

Auf einer Skala von 1 (niedrig) bis 5 (hoch):

- Welchen Stellenwert sollte Ihrer Meinung nach die Bibel im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen einnehmen?
- Welchen Stellenwert nimmt die Bibel im Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen insgesamt ein?

auf die erwähnten Lehrplanvorgaben zurückzuführen sein. Andere Stimmen geben zu bedenken, dass es »teilweise mehr Nicht-Christen als Christen in den Klassen« gebe und sich der Bibelbezug »in Klassen mit mehrheitlich nicht-christlichen Schüler/innen eher schwieriger« gestalte.

Um jedoch verlässlichere Aussagen darüber treffen zu können, inwieweit Religionslehrkräfte biblische Bezüge tatsächlich abhängig vom Bildungsgrad und der Religionszugehörigkeit der Lernenden herstellen, müsste eine Erhebung mit einer deutlich höheren Anzahl an Teilnehmer/innen und entsprechender Fragestellung durchgeführt werden.

Der Stellenwert, den die Bibel im Religionsunterricht auf einer Skala von 1

(»niedrig«) bis 5 (»hoch«) einnehmen sollte, liegt aus Sicht der Befragten im Durchschnitt höher (3,4) als der Stellenwert, den sie de facto im Unterricht der Kolleg/innen einnimmt (2,9) (ABB. 2).

Eine genauere Betrachtung der Daten verrät, dass 88% der Lehrkräfte, die der Bibel einen hohen Stellenwert im Unterricht zuschreiben (Stufe 4 oder 5), ihr diesen tatsächlich auch im eigenen Unterricht einräumen (Stufe 4 oder 5). Die Diskrepanz im Abgleich zwischen Soll- und Ist-Werten kommt also im Wesentlichen durch eine Abweichung im mittleren bis unteren Skalenbereich zustande. Dies bedeutet, dass die Bibel im Unterricht von Lehrer/innen, die ihr nur einen mittleren bis eher geringen Stellenwert für den BRU zuschreiben, auch nur einen geringen bis gar keinen Raum einnimmt.

Wer der Bibel hingegen generell einen hohen Stellenwert im BRU zuspricht, der versucht diesem auch im eigenen Unterricht gerecht zu werden.

Von Interesse sind auch die positiven Erfahrungen, die Lehrkräfte mit der Bibel im Religionsunterricht sammeln und die Schwierigkeiten, mit denen sie sich konfrontiert sehen. Die meisten Kolleg/innen, vor allem im beruflichen Gymnasium, berichten von positiven Erfahrungen mit biblischen Bezügen in der christlichen Ethik und Anthropologie (ABB. 3) und greifen hierfür häufig auf den Dekalog sowie auf die Gleichnisse vom Barmherzigen Samariter und den Arbeitern im Weinberg zurück.

Wenn Herausforderungen oder Schwierigkeiten beim Bibeinsatz im Religionsunterricht auftreten, verorten die meisten Teilnehmer/innen diese auf Seiten der Schüler/innen (ABB. 4). Fast jede/r Fünfte äußert Zweifel daran, dass die sprachlichen Fähigkeiten und Vorkenntnisse der Lernenden für den Einsatz der Bibel im Religionsunterricht ausreichend sind. Ebenso viele bescheinigen den Schüler/innen ein mangelndes Interesse oder sogar eine ablehnende Haltung gegenüber der Bibel, vor allem von Seiten muslimischer Schüler/innen in gemischtkonfessionellen Lerngruppen. Als weiteren Grund führen die Teilnehmer/innen an, dass der Lebensweltbezug zu biblischen Texten und Themen nicht (mehr) gegeben sei.

Einige Befragte erkennen ihre Aufgabe, den Verstehensprozess auf Seiten der Schüler/innen durch entsprechende Herstellung eines Lebensweltbezuges didaktisch aufbereitet zu unterstützen, bemängeln aber, dass dies ein schwieriger und zeitaufwendiger Prozess sei (»Viele Texte müssen sehr umfangreich kontextualisiert werden.«; »Es muss so vieles erklärt

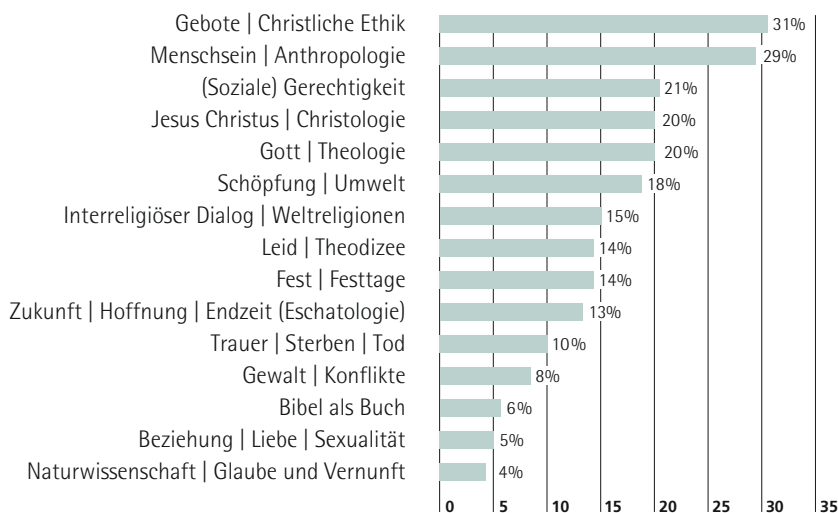


ABBILDUNG 3

Themenfelder mit positiven Erfahrungen beim Bibeinsatz, sortiert nach Häufigkeit der Nennung (n = 99), eigene Kategorisierung aus Freitextangaben

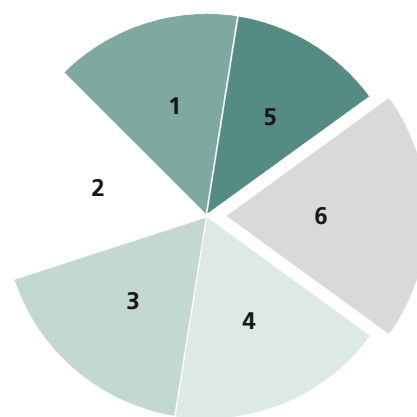
Fragestellung:

• Zu welchen Themenfeldern haben Sie besonders positive Erfahrungen beim Bibeinsatz im BRU gesammelt?

ABBILDUNG 4
Gründe, warum der Bibeinsatz im BRU schwerfällt (n = 80), eigene Kategorisierung aus Freitextangaben

Fragestellung:

• Falls Ihnen der Einsatz der Bibel im Religionsunterricht schwerfällt, woran liegt das?



1 = 15%
fehlende Vorkenntnisse | Übung der SuS

2 = 18%
Vorurteile | Ablehnung durch SuS

3 = 18%
sprachliche Schwierigkeiten der SuS

4 = 18%
keine Motivation | kein Interesse der SuS

5 = 15%
kein Lebensweltbezug | kein Zugang für SuS

6
• Sonstige (keine Zeit, fehlende Unterstützung u.A. = 6%
• didaktisch schwierig | zeitaufwendig = 6%
• logistisch schwierig (zu weit, zu schwer) = 4%

werden.«). Interessant ist auch, dass trotz fortschreitender Digitalisierung einige wenige Lehrkräfte logistische Probleme als Schwierigkeit geltend machen (»Sie [die Bibel] ist in den Räumen (...) nicht vorhanden.«).

Abschließend konnten die Religionslehrkräfte ihre persönlichen Lieblingstexte der Bibel preisgeben, wobei die Frage bewusst offen formuliert wurde und nicht explizit auf den Unterrichtseinsatz abzielt. Demnach erfreuen sich weithin bekannte Bibeltexte, wie Psalm 23 oder 91, der größten Beliebtheit (14% aller Befragten). Die Gleichnisse vom verlorenen Sohn und den Arbeitern im Weinberg sowie Teile der Bergpredigt und des Schöpfungsberichts in Genesis sind ebenfalls beliebt.

Setzt man die Rückmeldungen der einzelnen Teilnehmer/innen in Beziehung zu ihrer jeweiligen kirchlichen und/oder staatlichen Lehrbefähigung, fällt auf, dass

die kirchlichen Lehrkräfte hier spezifische, den Schüler/innen vermutlich weniger bekannte Bibelstellen benennen (Jer 29,11; Röm 8,1-39; Pred 3,1-14) und diese teils auch in Altgriechisch angeben.

Hingegen antworten die meisten Religionslehrkräfte mit Lehramtsstudium auf die Frage nach ihren Lieblingstexten vorwiegend themen- oder unterrichtsbezogen (»Alle Texte, die von den Beziehungen Gottes zu den Menschen handeln«; »Mit den Schülern behandle ich gerne Gleichnisse«). Auch an dieser Stelle würde es sich lohnen, tiefergehend zu untersuchen, inwieweit sich der individuelle Zugang zur Bibel, ihr Stellenwert im Religionsunterricht und die didaktischen Herangehensweisen bei kirchlichen Lehrkräften im Schuldienst und staatlichen Lehrkräften nach einem Lehramtsstudium unterscheiden und wie beide Gruppen voneinander beim Einsatz der Bibel im Religionsunterricht lernen können. ■



Sven Sroka unterrichtet Evangelische Religionslehre und Spanisch am Walter-Eucken-Berufskolleg in Düsseldorf.
Kontakt: redaktion@bru-magazin.de

BIBLISCHE LIEBLINGSTEXTE

aus der BRU-Redaktion



Obwohl er sehr »sperrig« ist, kann ich ihn dennoch auswendig – »meinen« Konfirmationsspruch aus Römer 15,13: »Der Gott

der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.«

War er für mich zunächst sehr fremd, wurde er mir zum »treuen« Begleiter im Laufe meines Lebens, ja vielleicht noch mehr: Er hat mich geprägt. Dabei haben es mir besonders die beiden Worte *Freude* und *Hoffnung* angetan. In Situationen, die mir auf den ersten Blick ausweglos erschienen, habe ich erfahren, dass sich neue Wege auftun. Deshalb konnte ich auch in solchen Situationen die Freude

und die Hoffnung, dass sich die Dinge zum Guten wenden, bewahren.

Hätte ich mir den Konfirmationsspruch selbst raussuchen dürfen, niemals wäre ich bei der Suche auf diesen Bibelvers gestoßen. Mein damaliger Pfarrer hat ihn ausgesucht – für mich. Heute höre ich oft, dass sich die Konfirmand/innen ihren Konfirmationsspruch selbst aussuchen – irgendwie schade. Das selbstbestimmte Leben steht im Vordergrund, alles scheint machbar.

Meine Erfahrung hat mich dem gegenüber gelehrt: Es gibt Dinge im Leben, über die kann ich nicht verfügen und bestimmen. Und gerade diese Dinge sind es doch, die unser Leben bereichern – wie eben ein Konfirmationsspruch, der einem zugesprochen wird und das Leben prägt.

Klaus Kimmerle



Qohelet ist der Skeptiker der Bibel. Wahrscheinlich mag ich ihn deshalb so gern.

In Religionen (auch im Christentum) werden viele Dinge als wahr und richtig behauptet. Es wird behauptet: Dieses Verhalten sei gut, jenes sei schlecht. Dies gefalle Gott besser als das. Und so weiter. Religionen behaupten eine ganze Reihe von Wahrheiten. Und natürlich sind solche Wahrheiten wichtig. Ohne Wahrheiten sind wir alle halt- und/oder orientierungslos.

Aber Wahrheiten sind auch gefährlich. Wenn manche meinen, nur ihre Wahrheit sei allein glücklich machend. Und andere Wahrheiten seien es nicht.

Und da gefällt es mir, dass die Bibel die Skepsis gegenüber letzten Wahrheiten gleich mit in der eigenen DNA trägt; den Hinweis, dass unsere Wahrheit (erkenntnistheoretische) Grenzen hat und unser Verstehen limitiert ist. Qohelet eben, bei dem es heißt: »*Er (Gott) hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr (der Menschen) Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.*« (Qoh 3,11)

Valentin Winnen



Markus Ihle

Noch sehen wir
ein unklares Bild

nach 1. Kor 13



SEHNSUCHT UND UNGEDULD

Seit meiner Jugend begleiten mich Worte der Bibel, die von Befreiung, Aufbruch und Zukunft erzählen. Irgendwann habe ich beschlossen, so zu tun, als ob alles, was mich erschüttert, belastet und zweifeln lässt, ein gutes Ende nähme. Die Bibel hilft mir, diese Hoffnung gegen alle Ungeduld und Zweifel zu pflegen.

Markus Ihle



Den *einen* biblischen Lieblingstext habe ich nicht. Es sind eher biblische Gedanken oder Erzählungen, die mich in bestimmten Lebensabschnitten oder Lebenssituationen begleiten. So war ich eine Zeit lang sehr beeindruckt von der Bartimäus-Geschichte (Mk 10,46-52) und habe mir auch als Erwachsene immer wieder die Bilder von Kees de Kort zu dieser Erzählung in der Kinder-

bibel angeschaut: Ein Mensch der aus Leibeskräften ruft und schreit: »Hilf mir!«, der nicht locker lässt und der nach der Begegnung mit Jesus die Welt mit neuen Augen sieht. Oder das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg fordert mich immer wieder heraus, weil es eingefahrene Denk- und Verhaltensmuster in Frage stellt und mein Gerechtigkeitsempfinden herausfordert.

Im Moment lese ich gerne in den Psalmen. Und gerade in der Corona-Zeit, in der manches eng geworden ist, Unsicherheiten mich begleiten und Fragen der Perspektiven mich beschäftigen, tut es gut, einmal am Tag Psalm 31,9 laut zu lesen: »Du (Gott) hast mir weiten Raum gegeben, wo ich mich frei bewegen kann.«

Folke Keden-Obrikat



Beide Abb.: Markus Ihle.

Biblischer Lieblingstext von Monika Marose, BRU-Redaktion:

Auf AUGENHÖHE – Gott spricht zu Mose

<https://zeltmacher.eu/gott-beruft-mose-gott-auftrag-reaktion-zusage/>



Die Berufung des Mose (2. Mose 3) und vor allem Moses Einwände gegen diese (2. Mose 4) sowie Gottes Reaktionen auf Moses Selbstzweifel erfreuen mich stets

aufs Neue. Autorinnen und Autoren des Buches Exodus schildern Gott hier als wahrlich genialen und vorbildlichen Pädagogen. Wenn es nicht vermessen wäre, könnte man etwas salopp sagen, Gott war seiner Zeit pädagogisch weit voraus!

Auf Gottes Agenda steht ein monumentales Großprojekt: Das Volk Israel wird aus der Sklaverei befreit und in ein Land geführt, in dem Milch und Honig fließen. Umsetzen soll das Mose. Kein Zufallsgenerator ließ die Wahl auf Mose fallen, kein Geringerer als Gott sieht in ihm die geeignete Person. Doch Mose, den die Ansage Gottes wie aus heiterem Himmel aus einem brennenden Dornbusch erreicht, hält das für keine gute Idee.

Die folgende Konversation zwischen Mose und Gott ist, wie wir heute sagen, auf Augenhöhe, trotz aller Asymmetrie der Machtverhältnisse. Mose erstarrt nicht vor Ehrfurcht und sagt nicht mit von Stolz geschwellter Brust eilig zu. Eben das scheint nicht das Persönlichkeitsprofil, dem Gott traut. Mose trägt Gott realistische Einwände vor. Er, der gerade noch die Schafe und Ziegen hütete, sieht sich einerseits vor dem mächtigen Pharaon, andererseits vor den Israeliten. »Wer bin ich schon?«, konstatiert er lakonisch. Gott beruhigt Mose, dass er ihm beistehe. Moses Selbstzweifel überwiegen. Selbst dass Gott Mose seinen Namen – »Ich bin für euch da« – und seinen Plan enthüllt, macht ihn nicht empfänglicher für den Auftrag. Mose hält sich für ungeeignet, ja, für eine Fehlbesetzung.

Gott nimmt sämtliche Einwände Moses ernst und zieht sich nicht auf seine Machtposition zurück. Zunächst führt Gott dem Mose zwei Zeichen vor Augen, die den Zweifeln der Israeliten ein Ende setzen sollen, und kündigt ein drittes an. Doch die Macht, die sich in diesen Zeichen offenbart, beeindruckt Mose überhaupt nicht. Er hat ganz andere Sorgen: »Ach, Herr, ich bin noch nie ein guter Redner gewesen. [...] Ich rede nicht gerne; die Worte kommen mir nur schwer über die Lippen.« (2. Mose 4,10) Jetzt ereilt Gott doch ein Anflug von Ungeduld. Schließlich ist er nicht irgendein Vorgesetzter. Er hat alle Macht. Um die Sache abzukürzen, wählt er den Imperativ: »Geh jetzt! Ich bin bei dir und sage dir, was du reden sollst.« (2. Mose 4,12) Doch Mose bleibt dabei: »Herr, sende doch lieber einen anderen.«

Gott wird nun zornig, heißt es im Text. Gottes Wortwahl lässt das jedoch keineswegs erkennen, weder schimpft noch droht er. Im Gegenteil, er motiviert Mose durch eine freudige Perspektive: dessen rhetorisch begabter Bruder Aaron ist bereits unterwegs und wird den Israelitinnen und Israeliten vortragen, was Mose ihm sagt. Die Freude der Brüder aufs Wiedersehen ist groß. Und damit nicht genug, es bleibt bei Gottes Zusage: »Ich will bei euch sein, wenn ihr reden müsst, und ich werde euch zeigen, was ihr tun sollt.« (2. Mose 4,15)*

AUFGABEN

- 1 Bilden Sie Arbeitsgruppen. Lesen Sie arbeitsteilig entweder den Bibeltext 2. Mose 3 oder 2. Mose 4. Informieren Sie sich gegenseitig über den Inhalt.
- 2 Übertragen Sie die Auseinandersetzung zwischen Gott und Mose in den Kontext der Arbeitswelt: Stellen Sie sich vor, Ihr/e Chef/in überträgt Ihnen ein ungemein wichtiges Projekt. Sie haben ernsthafte Zweifel, ob Sie der Aufgabe gerecht werden können...
 - A Spielen Sie in Rollenspielen unterschiedliche Varianten durch.
 - B Welches Verhalten Ihres Vorgesetzten würde Sie motivieren, den Auftrag anzunehmen? Begründen Sie Ihre Entscheidung.
 - C Einigen Sie sich in der Gruppe auf eine überzeugende Variante und spielen Sie diese im Plenum vor.
- 3 Betrachten Sie abschließend die Darstellung Gottes in den vorliegenden Versen des Buches Exodus. Benennen Sie die deutlich werdenden Eigenschaften Gottes.
- 4 Gibt es auch einen (Bibel-)Text, der Sie besonders fasziniert? Tauschen Sie sich im Plenum darüber aus.

* Sämtliche Bibelverse sind freie Übertragungen/ Übersetzungen der Autorin.

Austauschjahr im **BIBLE BELT**

Eine Lernsituation zum Thema **BIBEL**

Von Valentin Winnen
und Jonas Schneider

In den meisten BBS-Schulformen erfordern die curricularen Vorgaben keine Auseinandersetzung mit der Bibel als explizitem Gegenstand des Unterrichts. Vielmehr geht es vielfach eher darum, biblische Texte in Lern-/Handlungssituationen so einzubeziehen, dass die genuin christliche Perspektive auf die (lebensweltlich und/oder beruflich relevante) Problemstellung der Lern- bzw. Handlungssituation deutlich wird.

Im beruflichen Gymnasium ist dies allerdings anders. So sind für die Einführungsphase einige zu fördernde Kompetenzen vorgesehen, die eine dezidierte Auseinandersetzung mit der Bibel als Gegenstand des Unterrichts nahelegen. Im Kerncurriculum (KC) des Landes Niedersachsen heißt es entsprechend:

Die Schülerinnen und Schüler...

- stellen die Entstehungsgeschichte der Bibel am Beispiel der Evangelien dar.
- setzen sich mit verschiedenen Wegen der Auslegung biblischer Texte auseinander.

Dazu kommen einige (laut KC) verbindlich zu vermittelnde Grundbegriffe, die eine explizite Beschäftigung mit der Bibel sinnvoll erscheinen lassen.

Zu nennen sind hier:

- Entmythologisierung
- historischer Jesus – kerygmatischer Christus
- Mythos – Logos
- synoptischer Vergleich
- Zweiquellentheorie

Neben diese Vorgaben tritt nun der Anspruch auch im beruflichen Gymnasium im Sinne der vollständigen Handlung mit Hilfe von Lern- bzw. Handlungssituationen zu unterrichten.

Es besteht also die Herausforderung, eine entsprechende Lern-/Handlungssituation zu entwerfen, die eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit der Bibel zum Gegenstand hat. Das ist insofern nicht leicht, als die explizite Auseinandersetzung mit der Bibel nicht ohne weiteres ihren natürlichen Ort in der Lebenswelt

der Schüler/innen, geschweige denn in der antizipierten beruflichen Wirklichkeit haben dürfte.

Die folgende Lern-/Handlungssituation (**ARBEITSBLATT M2.1**) mit samt ihrer Erweiterung (**ARBEITSBLATT M2.2**) unternimmt hier dennoch einen Versuch. Inwieweit dies hinsichtlich des Lebenswelt- bzw. Berufsbezugs der Lern-/Handlungssituation plausibel – und möglichst nicht allzu maniert – gelingt, mag jede/r für sich entscheiden.

Neben die bereits benannten Kompetenzen und Grundbegriffe zielt diese Lern-/Handlungssituation auch auf die folgenden Kompetenzen (aus dem KC des Landes Niedersachsen für die Einführungsphase am beruflichen Gymnasium) ab:

- religiöse Sprachformen analysieren und als Ausdruck existenzieller Erfahrungen verstehen (Beispiele: Gebet, Lied, Segen, Credo, Mythos, Grußformeln, Symbole) ►

Houston/Texas im Herzen
des sogenannten *Bible Belts*.

https://de.wikipedia.org/wiki/Bible_Belt | formulanone
CC-BY-SA-2.0 | Flickr images reviewed by FlickrviewR 2



- biblische Texte, die für den christlichen Glauben grundlegend sind, methodisch reflektiert auslegen
- im Kontext der Pluralität einen eigenen Standpunkt zu religiösen [...] Fragen einnehmen und argumentativ vertreten
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen

Darüber hinaus erläutern die Schüler/innen ausgehend von dieser Lernsituation »Naturwissenschaft und Glaube als unterschiedliche Zugänge zur Deutung der einen Wirklichkeit.« Und sie zeigen »Möglichkeiten der Identitätsstiftung durch Religion auf« (vgl. ebenfalls das KC des Landes Niedersachsen zur Einführungsphase am beruflichen Gymnasium).

Die Lern-/Handlungssituation (**ARBEITSBLATT M2.1**) konfrontiert die Schüler/innen mit einem biblizistischen Schriftverständnis und nimmt hier besonders die Schöpfungsberichte der Bibel in den Fokus.

Auf dieser Basis kann mit den Schüler/innen in der Folge die Entstehung der Bibel sowie eine historisch-kritische Untersuchung der Schöpfungstexte ins Auge gefasst werden, wie sie in verschiedenen Lehrwerken für das Gymnasium vorgesehen sind.

Vermittels einer Betrachtung des ersten Schöpfungstextes hinsichtlich seiner Gattung (als Lied, Gedicht o. Ä.) kann die Frage aufgeworfen werden, inwiefern mit diesem Text weltanschauliche Aussagen in einem naturwissenschaftlichen Sinne getroffen sein wollen. Auf der Basis von literar- und redaktionskritischen Überlegungen zu den Schöpfungstexten kann die – bereits in der Bibel gegebene – Plu-

ralität der Sichtweisen auf die Entstehung der Welt in den Blick kommen. Unter dem Gesichtspunkt der innerbiblischen Pluralität der Perspektiven können dann unter Einbeziehung der Zweiquellentheorie auch die Evangelien als Texte betrachtet werden, die – anstatt die »eine Wahrheit« zu behaupten – unterschiedliche Sichtweisen auf Jesus Christus bieten. So werden die Schüler/innen argumentativ in die Lage versetzt, der in der Lern-/Handlungssituation transportierten Lesart der Bibel als »Tatsachenbericht« (mit stets faktischem Wahrheitsanspruch) etwas alternativ gegenüber zu stellen.

Eine Betrachtung des Geschlechterverhältnisses in Gen 2 (vgl. dazu auch **BRUMAGAZIN** 65/2016 »Glaube und Geschlecht«, S. 28 – 35), wie es die Lutherübersetzung der Bibel bietet, nimmt das in der Lern-/Handlungssituation beschriebene – und wirkungsgeschichtlich mit Verweis auf eine vermeintlich göttliche Ordnung behauptete – »klassische« Geschlechterverhältnis auf. Zugleich bietet die Auseinandersetzung mit den Geschlechterverhältnissen in Luthers Übersetzung von Gen 2 die Möglichkeit, das Rollenbild des hebräischen Textes und das des Übersetzers (eines Mannes des 16. Jahrhunderts) voneinander zu unterscheiden. Die Schüler/innen bemerken, wie sehr die Rezeption/Interpretation eines (biblischen) Textes stets vom Rezipienten (Übersetzer/Leser) abhängt – bzw. dessen Vorverständnis der Welt- (und hier besonders) der Geschlechterverhältnisse.

Handlungsergebnis der Lern-/Handlungssituation kann dann eine (fiktive) Diskussion zwischen Gastfamilie und Austauschschüler/in anlässlich eines Besuchs im Schöpfungsmuseum in Cincinnati sein, den die Lern-/Handlungssituation ja benennt.

Mit der Erweiterung der Lernsituation (**ARBEITSBLATT M2.2**) kann nochmal an die polyperspektivische Darstellung Jesu in den Evangelien angeknüpft werden (Zweiquellentheorie). Dazu tritt am Beispiel der Frage nach dem Verständnis eines Heilungswundertextes (aus dem NT) die Erarbeitung der Unterscheidung von historischer »Wahrheit« und dem Verständnis eines Textes als Ausdruck des Glaubens an Jesus als Christus. Hier lassen sich dann auch Grundbegriffe wie historischer Jesus bzw. kerygmatischer Christus sowie die Begriffe Mythos und Entmythologisierung anknüpfen.

Überdies bietet die Frage nach dem rechten Verständnis eines biblischen Heilungswunders auch noch die Möglichkeit, nach den Grenzen von Naturwissenschaft und der Erkenntnisfähigkeit des Menschen zu fragen. So wird es möglich, bei aller nüchternen, kritischen Betrachtung biblischer Texte, für die Schüler/innen das Fenster für die Möglichkeit des Transzendenten und des Wunders vernunftbasiert offen zu halten. Die gewonnenen Erkenntnisse können dann im – in der Erweiterung der Lern-/Handlungssituation benannten – Handlungsergebnis (Brief) Eingang finden. ■



Valentin Winnen ist Schulpastor an der BBS Herman-Nohl-Schule in Hildesheim und Pastor der St. Pankratius-Kirchengemeinde in Burgdorf.



Jonas Schneider ist Referendar an der BBS Herman-Nohl-Schule in Hildesheim und unterrichtet die Fächer Pflege und Evangelische Religion.

*Kontakt:
redaktion@bru-magazin.de*

Austauschjahr im **BIBLE BELT**

Sie machen ein Austauschjahr im mittleren Westen der USA. Ihre Gastfamilie ist streng religiös und geht jeden Sonntag in den Gottesdienst in einer Megachurch. Sie »müssen« mit. Auch wird von Ihnen verlangt, an den Bibelabenden der Kirchengemeinde teilzunehmen.

Die Menschen, die Ihnen begegnen, sagen, dass alles genau so stimmt, wie es in der Bibel steht. In Ihrer Gastfamilie herrscht zudem ein sehr »klassisches« Rollenbild. Die Frauen der Familie ordnen sich, ohne das weiter zu hinterfragen, dem Mann/Vater als Familienoberhaupt unter. Bei den Gottesdiensten in der Megachurch haben Sie auch bei anderen Familien ein ähnliches Rollenbild wahrgenommen. Auch haben Sie in einer Predigt gehört, wie die Urknall- und Evolutionstheorie abgelehnt wurde.

Ihre Gastfamilie hat überdies angekündigt, mit Ihnen das Schöpfungsmuseum in Cincinnati besuchen zu wollen. Dort werde gezeigt, wie die Welt entstanden sei. Dies würde genau dem entsprechen, was in der Bibel über die Entstehung der Welt stünde.

Sie sind unsicher, wie Sie mit dieser Situation und Ihrer Gastfamilie umgehen sollen. Stimmt das, was die glauben? – Sie haben so Ihre Zweifel...

Sie erinnern sich dunkel an Ihren Religionsunterricht in der 11. Klasse. Aber dass da die Bibel »beim Wort genommen wurde«, daran können Sie sich nicht erinnern. Sie haben beschlossen, sich mit dieser Thematik nochmals etwas näher zu befassen, um einen Standpunkt zur religiösen Sichtweise Ihrer Gastfamilie zu finden und für eine mögliche Diskussion argumentativ vorbereitet zu sein.

Ben glaubt an ein **WUNDER**

In Ihrem Austauschjahr in den USA lernen Sie in Ihrer Gastfamilie Ihren Gastbruder Ben kennen. Er ist 18 Jahre alt und Sie verstehen sich auf Anhieb sehr gut mit ihm, da Sie sich gut mit ihm unterhalten können. Er teilt Ihre Begeisterung für Baseball, und Sie sehen sich gerne Spiele gemeinsam an. Seit einem Auto-unfall vor vier Jahren ist Ben parapareetisch unterhalb Th7, d. h., er hat eine teilweise Lähmung der Beine und erledigt viele Aktivitäten im Rollstuhl.

Eines Abends, nach einem zu zweit geschauten Baseballspiel, vertraut Ben Ihnen an, dass sein größter Traum ist, wieder Baseball spielen zu können. Vor seinem Unfall war er der Star seiner Mannschaft. Um seinen Traum zu verwirklichen, besucht Ben seit vier Jahren eine Pfingstgemeinde und ist fest davon überzeugt, dass er durch das Handauflegen des Pastors geheilt werden wird. Um Sie auch zu überzeugen, liest er Ihnen eine Stelle aus der Bibel vor, in der Jesus einen Gelähmten heilt, indem er ihm die Sünden vergibt (Markus 2,1-12). Ben sagt Ihnen voller Begeisterung, dass Jesus damals tatsächlich einen Gelähmten auch auf biologischer Ebene geheilt hat. Da es in der Bibel steht, wird er genauso geheilt werden. Weil Sie mit der Situation überfordert sind, lächeln Sie unsicher und ziehen sich zur Nacht-ruhe zurück.

Da Sie unsicher sind, wie Sie mit der Situation umgehen sollen, beschließen Sie noch nachts, sich zu informieren. Sie erinnern sich dunkel, damals das Thema mit den Wundern im Religionsunterricht behandelt zu haben und vermuten, dass es Ihnen jetzt helfen könnte. Sie beschließen, Ben in einem Brief über die Thematik zu schreiben.

BIBLISCHE GESCHICHTEN

mithilfe von selbst gezeichneten Strichmännchen

ERZÄHLEN

BESPRECHEN SIE IM PLENUM

- A** Lesen Sie den biblischen Text zunächst einmal durch und unterteilen Sie ihn in Einzelszenen bzw. Stationen.*

* Folgende biblische Erzählungen eignen sich besonders für das Erzählen in Stationen:

- David und Goliath (1. Sam 17)
- Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32)
- Die Emmausjünger (Lk 24,13-35)

- B** Charakterisieren Sie die vorkommenden Personen. Überlegen Sie, wie sich Besonderheiten und wiederkehrende Elemente zeichnerisch darstellen lassen.

Da Personen oder Orte auch auf den Erzählkarten anderer Gruppen auftauchen, sollten wieder erkennbare Elemente mit den anderen Gruppen abgesprochen werden.



So könnten die Strichmännchen aussehen – oder auch ganz anders...

Strichmännchen:
OpenClipart-Vectors/Pixabay



- C** Reflektieren Sie die Hauptaussagen des Textes und deren Bezüge zur Gegenwart.
- D** Erzählen Sie mit Sinn für Humor! – Vielleicht (er)finden Sie ein wiederkehrendes Motiv, einen »running gag«?
- E** Für das Zeichnen der Strichmännchen: Seien Sie kreativ und minimalistisch! Wenn Sie Regeln absprechen möchten, verabreden Sie so wenig wie möglich.
- F** Machen Sie ein zeichnerisches Warming-Up und experimentieren Sie.

BILDEN SIE NUN ARBEITSGRUPPEN

Verteilen Sie die Stationen, jede Gruppe zeichnet eine bzw. mehrere. Zeichnen Sie gerne eine Skizze vor. Die Zeichnungen werden der Reihe nach im Plenum präsentiert. Jede Gruppe erzählt ihren Teil der Geschichte zum Bild. Alle Teile zusammen ergeben den Inhalt der gesamten Bibelstelle. Erzählen Sie möglichst frei und zaubern Sie »Ohrenlicht«

(→ ARBEITSBLATT M3.2)!

OHRENLICHT

Praktische TIPPS zum Erzählen und Vorlesen

BIBLISCHER TEXTE *

Von Monika Marose

Der katholische Theologe Heinrich Dickerhoff sagt ausdrücklich, dass Regeln zum Erzählen und Vorlesen von Märchen gleichermaßen auf das Erzählen und Vorlesen biblischer Texte anwendbar sind. (vgl. Dickerhoff, a.a.O., S. 25).

Wer biblische Texte vorliest oder erzählt, sollte zunächst einmal gründlich mit und an dem Text arbeiten. Mit den folgenden Tipps verrät Dickerhoff, wie man Ohrenlicht zaubert und die Verse zum Leuchten bringt.

ZEHN TIPPS FÜR DAS ZAUBERN VON OHRENLICHT

- 1 Lesen Sie den Bibeltext gründlich und verfahren Sie – wo nötig – frei mit den Formulierungen, überlegen Sie, ob Sie die Worte (zum Beispiel *erwidern*) in alltäglichen Erzählsituationen gebrauchen würden. Prüfen Sie gleichermaßen den Satzbau.
- 2 Bevorzugen Sie kurze Hauptsätze (oder Sprechereinheiten).
- 3 Bauen Sie Sätze so auf, dass wichtige Bildworte besonders gut hörbar sind, etwa indem Sie am Anfang oder Ende des Satzes stehen.
- 4 Bevorzugen Sie Verben gegenüber Substantiven.
- 5 Verwenden Sie so häufig wie möglich direkte Rede, sie macht einen Text lebendig. Streichen Sie überflüssige Regieanweisungen (zum Beispiel *sagte die Frau*).
- 6 Machen Sie sich den »roten Faden« der Geschichte klar. Haben Sie ihn stets im Blick. Verfahren Sie frei mit dem Text, stellen Sie um, vereinfachen und kürzen Sie, wenn nötig. Streichen Sie jedoch möglichst keine sich wiederholenden Worte und Handlungen. Daran freuen Kinder (und Erwachsene) sich häufig besonders.

- 7 Achten Sie auf die Zeitformen. Nutzen Sie das Präsens, wo es spannend oder jenseitig wird.
- 8 Wiederholen Sie feste Sprüche und bemühen Sie sich um die Verwendung von Reimen.
- 9 Besondere Aufmerksamkeit richten Sie bitte auf Anfang und Ende des Textes. Stimmen Sie diese aufeinander ab.
- 10 Vermitteln Sie ihren Zuhörenden zum Schluss möglichst ein letztes »Bild«, einen letzten Eindruck, der das Erzählte noch einmal neu beleuchtet.

DREI TIPPS FÜR DAS VORTRAGEN ODER VORLESEN

- 1 Achten Sie auf Ihre äußere Haltung. Beim Erzählen sitzen Sie am besten aufrecht, nicht angelehnt. Halten Sie beide Füße fest auf dem Boden.
- 2 Überlegen Sie den Grundton des Bibeltextes. Ist er vor allem dramatisch oder eher sachlich, heiter oder traurig, rätselhaft oder aufklärend?
- 3 Arbeiten und spielen Sie mit Ihren stimmlichen Möglichkeiten. Geben Sie Figuren je eigene Stimmen. Sie können die Höhe und Tiefe Ihrer Stimme nutzen oder aber den Rhythmus des Sprechens verändern, erzählen Sie mal langsam, mal schnell. ■



Strichmännchen:
OpenClipart-
Vectors/Pixabay

* Frei nach *Heinrich Dickerhoff*:
Praktische Tipps zum Erzählen und Vorlesen
von Märchen, in: Ders., Trau deiner
Sehnsucht mehr als deiner Verzweiflung.
Märchen zum Leben, Kevelaer 2018³,
S. 20–25.



In schulischen Zusammenhängen werden oft biblische Begriffe nachgefragt: Was ist *Nächstenliebe*, *Gnade* oder *Güte*? Das können Möglichkeiten sein, sich zum Beispiel mit biblischen Erzählungen oder biblischen Texten auf die Suche nach einer Antwort zu machen.

Es gibt aber auch eine andere Art der »Nachfrage«, die aus Situationen oder Erfahrungen entsteht, zum Beispiel, wenn es um den Segen am Ende einer Schul-entlass-Feier geht oder auf einer Karte zu einem lebensgeschichtlichen Ereignis von Gottes Segen die Rede ist. Nur »fromme Worte« – oder was ist gemeint?

Das folgende Beispiel zur Begriffsentdeckung *Segen* lässt sich leicht auf andere biblische Begriffe übertragen.

HINWEISE ZUR WEITERARBEIT

- Internet-Recherche zum Begriff
- Erarbeiten kurzer theologischer Texte
- Anforderungssituationen zum Segen: Einweihung einer neuen Produktionshalle, Richtfest, Pflegealltag...

vgl. Stickerkarte »Ich brauche Segen« unter <https://shop.marburger-medien.de/> [Zugriff am 01.06.2021] ■



Folke Keden-Obrikat
ist Pfarrerin an einem Berufs-
kolleg in Aachen und Bezirks-
beauftragte. Kontakt:
redaktion@bru-magazin.de

SEGEN – nachgefragt

Von Folke Keden-Obrikat



ANTWORTEN VON SCHÜLERINNEN

SEGEN ...

gibt mir das Gefühl, dass ich etwas bedeute und meine Person einen Sinn auf der Erde hat. Durch Segen stehe ich in Verbundenheit mit Gott. Dafür muss ich nicht perfekt sein. Gott vertraut mir und ich kann anderen vertrauen. Ich gefalle Gott und soll Gottes Wort weitertragen. Dadurch fühle ich mich gestärkt.

@Johanna

SEGEN ...

bedeutungsvolle Worte, die Gottes Versprechen für uns Menschen weitersagen. Durch Segensworte und Handlungen ist Gott dabei – was immer uns Menschen auch passiert.

@Christine

SEGEN ...

bedeutet im Sinne Gottes von der Zukunft sprechen, so dass Menschen stark und ohne Angst ihren Weg fortsetzen.

@Caro

Was ist SEGEN?

AUFGABEN

- 1 Lesen Sie (arbeitsteilig)
biblische Texte, die den Begriff *Segen*
»mit Leben füllen« und die zu seiner
Erklärung herangezogen werden können, zum Beispiel
 - 1. Mose 1,20-28 (Gott segnet Tiere und Menschen)
 - 1. Mose 12,1-9 (Gott segnet Abraham)
 - 1. Mose 27 (Jakob erschleicht sich den Segen seines Vaters)
 - 4. Mose 6,22-27 (Segensspruch)
 - Markus 10,13-16 (Jesus segnet die Kinder)
 - Lukas 6,28 (Segnet die Feinde)
 - Galater 3,6-9 (Leben aus dem Glauben)

- 2 Notieren Sie sich einige Stichworte zur Frage:
Was ist Segen? Tauschen Sie sich in Kleingruppen aus.
Folgende Fragen können für Ihr Gespräch hilfreich sein:
 - A Von wo oder wem kommt Segen?
 - B Wer spendet Segen?
 - C Ist Segen gleichzusetzen mit Erfolg und Lebensglück?
 - D Wer oder was wird gesegnet?
 - E Sind Sie schon mal gesegnet worden?
 - F Was erleben Menschen als segensreich?

- 3 Formulieren Sie einen eigenen kurzen Text, in dem Segen
erklärt wird. Der Text darf nur so lang sein, dass er auf
eine Postkarte passt.

- 4 Gestalten Sie Ihren Text grafisch und
drucken/schreiben Sie ihn auf eine Postkarte.

- 5 Stellen Sie sich Ihre Ergebnisse gegenseitig vor
und überlegen Sie, für welche Anlässe die Karten
geeignet sind.

Schüler/innenfragen in Sachen **BIBEL** Ein paar Antwortversuche

Von Valentin Winnen

Biblische Texte im Unterricht evozieren bei den Schüler/innen nicht selten Fragen.

Vor allem dann, wenn die biblischen Texte in einer gewissen Spannung zu Wirklichkeit und Weltanschauung der Schüler/innen stehen –

- wenn etwa durch den Bibeltext das Verhältnis von Religion und Naturwissenschaft angesprochen zu sein scheint,
- wenn es um Fragen von (Sexual-)Moral geht,
- wenn es um die Bedeutung der Bibel für die Ausrichtung des eigenen Handelns geht (auch im Vergleich zum Umgang vieler Muslime mit dem Koran) –

kommen nicht selten Fragen auf an die Dignität, an Sinn und Unsinn biblischer Texte.

Es ist natürlich nicht immer möglich, breit auf solcherlei Fragen einzugehen, weil es den geplanten und gespannten Unterrichtsbogen sprengen würde. Wo es aber doch möglich ist, aus dem geplanten Unterrichtsbogen einen Abstecher zu machen, um einer Schüler/innenfrage etwas mehr Raum zu geben, bieten die nachstehenden Texte eine mögliche Hilfe zur Bearbeitung häufiger Fragen zur Bibel. ■

»Glauben« Christen an die **BIBEL**?

Nein. Christen glauben nicht an die Bibel. Christen glauben an Gott. Und sie glauben daran, dass Gott sich in Gestalt eines Menschen – in der Person Jesu – gezeigt hat.

Die Bibel ist »nur« das Buch, in dem Menschen – zunächst vor allem Menschen des jüdischen Volkes – aufgeschrieben haben, welche Erfahrungen sie mit Gott gemacht zu haben glauben.

Davon erzählt das Alte Testament, weshalb das Alte Testament dann auch das Buch ist, auf das sich das Judentum beruft.

Darüber hinaus erzählt die Bibel im Neuen Testament, wie Menschen die Begegnung mit Jesus erlebt haben. Und wie sie geglaubt haben, dass Gott (der gleiche Gott, den auch das jüdische Volk »erfahren« hat) sich in diesem Menschen gezeigt hat. Das Neue Testament ist hier besonders für das Erscheinen Gottes in Jesus die wichtigste Quelle. Und so ist es dann letztlich auch die Quelle für das, was Christen glauben.

An das Buch *Bibel* glauben Christen aber nicht, sondern vielmehr an den Gott, von dem das Buch erzählt.



Markus 1:1b.

Stimmt das eigentlich, was in der **BIBEL** steht?

- War Maria wirklich Jungfrau?
- Ist die Welt tatsächlich in sieben Tagen erschaffen worden?
- Wenn alle Menschen von Adam und Eva abstammen sollen, mit wem haben dann die Söhne von Adam und Eva ihre Kinder?
- Hat es die Sintflut wirklich gegeben?
- Und was war eigentlich mit den Dinosauriern? Durften die nicht mit auf die Arche?

Die Liste solcher Fragen lässt sich fast beliebig fortsetzen. Und für den modernen Menschen unserer Zeit wirken manche biblische Geschichten äußerst merkwürdig. So steht schnell die Frage im Raum, ob das denn stimmt, was da steht.

Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, ist es hilfreich, sich klar zu machen, worin die Wahrheit eines Textes eigentlich bestehen kann. Und welche Sorte »Wahrheit« in einem Text enthalten ist. Und da gibt es unterschiedliche Möglichkeiten.

Eine Geschichte oder ein Text kann ja einfach **FAKTISCH** wahr sein.

Nehmen wir den Satz: »Die Stadt Rom wurde im Jahr 753 v. Chr. gegründet.« Mit einem solchen Satz ist einfach ein historisches Faktum benannt. Solche Texte gibt es auch in der Bibel.

Aber nicht alle Texte der Bibel sind in diesem Sinne wahr. Es gibt auch Texte, deren Wahrheit liegt auf einer anderen Ebene.

Nehmen wir den Satz: »Pippi Langstrumpf ist eine Löwin.« Hier wird man sagen: Der Satz ist faktisch gesehen falsch. Denn Pippi Lang-

strumpf hat weder ein Fell, noch hat sie vier Beine. Und zugleich ist der Satz wahr – **IM ÜBERTRAGENEN SINN**. Denn Pippi Langstrumpf ist sehr mutig und furchtlos – eben wie eine Löwin. Und genau diese Wahrheit über Pippi Langstrumpf bringt dieser Satz zum Ausdruck. Auch Texte solcher Art gibt es in der Bibel.

Außerdem spiegeln die Texte der Bibel die Vorstellungen, Emotionen, »Wahrheiten« ihrer Autoren. Sie geben einen Eindruck von dem, was der Autor eines Textes für wahr, für falsch, für wichtig hielt. Wenn ein Autor etwa schreibt: »Bei dem Autounfall hatte ich einen Schutzengel.« – dann beschreibt er etwas, was sich ihm als wahr erschlossen hat. Er beschreibt seine individuelle, **SUBJEKTIVE** Wahrheit. Dieser Wahrheit kann man sich anschließen. Man muss es aber nicht. Auch solche Texte gibt es in der Bibel.

Die Kunst bei der Interpretation biblischer Texte besteht nun unter anderem darin zu erkennen, um welche Sorte »Wahrheit« es sich jeweils handelt. Geht es in diesem Text um »faktische« Wahrheit? Oder in jenem um Wahrheit im »übertragenen Sinn«? Oder geht es wie im dritten Text um »subjektive« Wahrheit? Das zu entscheiden ist allerdings nicht immer ganz leicht und auch nicht immer eindeutig. Nicht selten gibt es hier auch unterschiedliche Auffassungen, wie ein Text richtig zu verstehen ist.

Und je nachdem, ob die Interpretation gelingt (oder nicht), stimmt das, was in der Bibel steht, dann mehr – oder eben weniger.



Ist die BIBEL das »WORT GOTTES«?

https://www.evangeliums.net/fotos/93_bibel.html#
Markus Mayer



Bücherregal voller Bibeln
in unterschiedlichen Sprachen.

deutlich von dem Umgang vieler Christinnen und Christen mit der Bibel. Weil der Koran als direktes Wort Gottes verstanden und deshalb mit besonderer Ehrfurcht behandelt wird, ist es für viele Muslime zum Beispiel undenkbar, den »heiligen« Koran auf den (ggf. nicht ganz sauberen) Fußboden zu legen. Keinesfalls soll er »verunreinigt« werden.

Manche Menschen sprechen von der Bibel auch als *Heiliger Schrift* oder vom *Wort Gottes*. Allerdings ist die Bibel nach dem Verständnis der meisten Christen nicht das direkte Wort Gottes. Und das gedruckte Wort selbst ist auch nicht heilig.

Hier besteht ein Unterschied dazu, wie etwa viele Muslime den Koran verstehen: Nach muslimischer Vorstellung hat Gott direkt (bzw. vermittelt durch den Engel Gabriel) zum Propheten Mohammed gesprochen – und zwar in arabischer Sprache. Dieser hat die Worte Gottes aufschreiben lassen. Weshalb der Koran – also die Sammlung von Texten, die Mohammed hat aufschreiben lassen – von vielen Muslimen als das direkte Wort Gottes verstanden wird.

Die Bibel hingegen wird in der Regel nicht als ein von Gott diktiert Text verstanden. Vielmehr ist die Bibel eine Sammlung von Texten, in denen Menschen ihre Erfahrungen aufgeschrieben haben, die sie mit Gott gemacht zu haben glauben.

Deshalb unterscheidet sich der Umgang, den viele Muslime mit dem Koran pflegen,

Eine »Heiligkeit« in diesem Sinne wird dem gedruckten Text der Bibel im Christentum in der Regel nicht zugeschrieben. Schließlich handelt es sich bei der Bibel doch um Menschenwort.

Dass die Bibel nach christlicher Auffassung Menschenwort ist, heißt aber nicht, dass Gott nicht durch die Bibel hindurch sprechen könnte. Nach christlicher Vorstellung liest oder hört man in der Bibel zwar nicht direkt die Worte Gottes. Aber es kann sein, dass man beim Lesen oder Hören der Menschenworte, aus denen die Bibel besteht, die *Stimme Gottes*, das *Wort Gottes* heraushört. Wenn dies geschieht, dass Gott *durch die Menschenworte der Bibel hindurch spricht* und Menschen *Gottes Stimme* durch die Texte hindurch »hören«, dann wird die Bibel für sie auch *Heilige Schrift* oder zum *Wort Gottes*.

In manchen christlichen Kirchen wird dies auch im Umgang mit dem gedruckten Buch deutlich: Zum Beispiel, wenn es im katholischen Gottesdienst nach der Lesung aus der Bibel heißt: »Wort des lebendigen Gottes«, oder wenn in der orthodoxen Kirche die Bibel geküsst wird.

Menschliche FREIHEIT – völlig in Ordnung

Was Menschen über sich selbst in der BIBEL erfahren können

Von Markus Ihle

WAS IST DER MENSCH?

»Ordnung ist das halbe Leben!« Der Grundbaustein aller Organismen ist die Zelle, eine kleine, durch eine Membran abgegrenzte »Kammer«. Membranen begrenzen nach Außen und gliedern im Innern. Alles hat seine Ordnung. Das scheint lebensnotwendig. Ordnungen und Strukturen entstehen durch Unterscheidungen und Grenzen.

Ein Loblied der Ordnung als Einstieg ins Nachdenken über das Menschenbild der Bibel?

Wenn Ordnung »das halbe Leben« ist, was macht die andere Hälfte aus? Menschen wollen frei sein, Grenzen überspringen, alte Ordnungen abschaffen. Die Nachrichten sind voller Meldungen von Protesten und Freiheitskämpfen.

Was ist der Mensch? Ist der Mensch als Säugetier eingeordnet ins System der Lebewesen, das sich nur graduell von anderen Tieren unterscheidet? Oder hat der Mensch eine Sonderstellung gegenüber anderen Lebewesen? Welchen natürlichen Ordnungen und Programmierungen ist der Mensch unterworfen und welche Freiheit charakterisiert ihn?

Nach biologischer Systematik gehört der Mensch zur Ordnung der Primaten. Der genetische Code des Menschen stimmt weitgehend mit dem anderer Primaten überein. In seinem Handeln sei er von bewussten und unbewussten Trieben gesteuert.

In der Geschichte der Philosophie wird dagegen in zahlreichen Variationen auf die Freiheit als Hauptmerkmal des Menschen verwiesen. Das Fundament dieser Freiheit sei die Vernunft. Dies gründet auf der Vermutung, der Mensch habe mehr Möglichkeiten der Selbststeuerung seines Ergehens als andere Geschöpfe. Der Mensch könne durch Veränderung seines

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gustav_Klimt_-_Adam_and_Eve_-_1917-18.jpg
CC-PD-Mark | PD-old-100-expired | PD-Art (PD-old-auto-expired) | Farbkorr.



Gustav Klimt:
Adam und Eva, 1917/18.

Verhaltens und seiner Lebensweise direkten, erkennbaren Einfluss auf die Welt nehmen: Forderungen nach Veränderungen von gesellschaftlichen Konzepten und Lebensstilen, wie sie beispielsweise von *Fridays for Future* formuliert werden, wären ohne diese fundamentale Freiheit unsinnig. Wie frei Menschen ihre Entscheidungen treffen, wird unterschiedlich beantwortet. Ob Menschen einen freien Willen haben, wird kontrovers diskutiert.

DAS MENSCHENBILD DER BIBEL

Zwischen Ordnung und Freiheit skizziert auch die Bibel das Bild des Menschen. Schon die ersten Sätze des 1. Buches Mose beschreiben den Menschen in diesem Spannungsfeld, zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwischen Gott und Natur.

In vielen Variationen erzählt die Bibel, wie Menschen in persönlichen und gesellschaftlichen Grenzen und Schranken ihre Freiheit zu leben versuchen, woran sie scheitern und wie es doch gelingen kann. Dabei wird das Menschenbild in Abgrenzung zu Gott und den anderen Geschöpfen herausgearbeitet.

Der **GOTT DER BIBEL** ist das *Urbild der Freiheit*: Er existiert voraussetzungslos und völlig autonom. Selbst im Tohuwabohu, diesem absolut lebensfeindlichen Chaos, existiert Gott: »Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser« (1. Mose 1,2).

Dieses *Urbild der Freiheit* wird zur ordnenden Kraft, zum Schöpfer. Das Schöpfungsgeschehen sei »ein Mythos darüber, wie der Mensch in einer Welt der Unordnung, in einer chaotischen Welt, Leben und Ordnung finden kann«, schreibt Heribert Prantl. »Wüst und leer heißt präziser: verwüstet und entleert, chaotisch und lebensfeindlich. Das kann auch ein überfüllter Raum sein, angefüllt von Durcheinander.« Tohuwabohu meine »Verhältnisse, in denen man nicht leben kann. In diese wirre Welt kommt dann [...] Gottes Geist und sein Befehl: Es werde Licht! [...] Es kommt Erleuchtung; Ordnung kommt in die Unordnung. Und zwar nicht am Nullpunkt der Zeit, sondern immer wieder und wieder. Das ist Schöpfung; sie ist nichts ewig Vergangenes, sondern etwas ewig Wiederkehrendes. Die Schöpfung beginnt nicht aus dem Nichts, sondern inmitten der Störung, der Unordnung, der Zerstörung und der Vernichtung.« Der Geist Gottes »ist die kreative Kraft, die im Chaos einen neuen Anfang setzt, er ist die Geistesgegenwart, die das Tohuwabohu beendet. Schöpfung ist also Chaos-Bewältigung.« (Heribert Prantl: Tohuwabohu, Süddeutsche Zeitung, Pfingsten, 22./23./24. Mai 2021) ►

Der **MENSCH DER BIBEL** ist das *Geschöpf der Freiheit*. Im Chaos kann er nicht leben. Er ist gebunden an die Ordnungen seiner Natur und hat zugleich grenzüberwindende Fähigkeiten: »Du stellst meine Füße auf weiten Raum« (Psalm 31,9). Er ist nicht Gefangener seiner Bedürfnisse und Instinkte. Die Freiheit seines Willens, der Phantasie und des Verstandes befähigt ihn, Entscheidungen zu treffen und Grenzen zu verschieben. Mit kommunikativen Fähigkeiten ausgestattet, leben Menschen untereinander und mit Gott in Beziehung. Deshalb muss jedes Handeln und Verhalten verantwortet werden. Diese ethischen Kompetenzen unterscheiden die Menschen von anderen Geschöpfen und qualifizieren ihn zum Mitarbeiter Gottes.

Im Unterschied zur göttlichen Autonomie und Allmacht ist die Freiheit des Menschen also durch natürliche und kulturelle Bedingungen zwar eingeschränkt, aber als Entscheidungsfreiheit doch gegeben. Diese menschliche Freiheit ist unauflöslich mit Verantwortung verknüpft.

LERNSITUATIONEN

Eine Beschäftigung mit dem biblischen Menschenbild bietet sich in vielfältigen Kontexten an. Es kann die Selbstwahrnehmung in anderem Licht erscheinen lassen. Wenn sie auf das eigene Wesen bezogen werden, können gerade die vielleicht schon bekannten »alten Geschichten« von Schöpfung, Paradies, Exodus, Jesus und Pfingsten neue Perspektiven eröffnen.

Auf dem Weg zum Erwachsenwerden suchen Jugendliche Menschenbilder und anthropologische Entwürfe, die ihnen im Prozess der Identitätsfindung Orientierung bieten und bei der Suche nach Antworten auf die Frage unterstützen, was sie selbst als Individuum ausmacht. Im

Zusammenklang mit anderen anthropologischen Entwürfen sollte der »durchaus moderne Ton« der Bibel nicht fehlen.

Das hier vorgestellte Material wurde in Zeiten der Corona-Pandemie entwickelt und eingesetzt, als die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung gewohnte Freiheiten einschränkten und vielfältige ethische Diskussionen provozierten. Die Frage nach den anthropologischen Grundlagen ethischer Urteilsbildung drängt sich in vielen Konfliktsituationen mit Elternhaus, Arbeitgeber, Schule und Gesellschaft auf.

Weil Jugendliche nach Jahren erfahrener »Gängelung« durch Erziehungsmaßnahmen »nun endlich ihre Freiheit leben« wollen, stoßen Ordnungen und Anordnungen der Erwachsenenwelt nicht unbedingt auf ihre Zustimmung, wenngleich der Sinn elterlicher und staatlicher Regeln selten grundsätzlich infrage gestellt werden.

LERNARRANGEMENT

Als Einstieg eignet sich eine offene Sammlung von Assoziationen, Gedanken, Thesen und Theorien zur Frage *Was ist der Mensch?*, die zunächst in Einzel-, dann in Partnerarbeit erstellt und anschließend im Plenum ausgetauscht wird.

Für die Erarbeitung des biblischen Menschenbildes werden die folgenden fünf biblischen Texte in den Fokus gerückt:

- 1 Freiheit braucht Ordnung:
Das Lied von der Schöpfung
(1. Mose 1,1 – 2,25)
- 2 Die Macht der Triebe und
die Last der Verantwortung:
Der Verlust des Paradieses
(1. Mose 3,1 – 4,16)
- 3 Freiheit ist mehr als Bequemlichkeit:
Rettung aus Ägypten und Wege zur
Gerechtigkeit (2. Mose)
- 4 Selbstbeherrschung als Akt der Freiheit:
Jesus von Nazareth –
der befreite Mensch
(Die Evangelien und Paulusbriefe)
- 5 Gelebte Freiheit braucht Gottes Geist:
»Der Geist hilft unsrer Schwachheit
auf« (Apg 2; Paulus)

Unterstützt durch einen kurzen Sachtext werden die Bibeltexte im Hinblick auf ihr Menschenbild analysiert und laden zum selbstständigen oder gemeinsamen Theologisieren ein (**ARBEITSBLÄTTER M6.1 A bis E**). Die besondere Stellung des Menschen in der Schöpfung zwischen den anderen Geschöpfen und Gott, zwischen einer Welt der Ordnungen und dem Urbild der Freiheit wird deutlich.

Das Material ist so aufbereitet, dass es sowohl für das Selbststudium, für Partner- oder Gruppenarbeit, aber auch fürs Unterrichtsgespräch geeignet ist.

Auf den Abdruck der Bibeltexte wurde verzichtet. Der Umgang mit der Bibel kann durch das Lesen im gedruckten Buch oder in einer Online-Bibel geübt werden.

Zum Abschluss lädt **ARBEITSBLATT M6.2*** dazu ein, die Ergebnisse in kreativer Gestaltung festzuhalten. Künstlerische Ausdrucksweisen helfen, Resonanzen und Erkenntnisse zu bearbeiten, darzustellen und festzuhalten. ■



* Das **ARBEITSBLATT M6.2** finden Sie im DIN-A4-Format unter
→ www.bru-magazin.de (Heft 75 | 2021)



Markus Ihle ist Schulpfarrer und -seelsorger am gewerblich-technischen Berufsschulzentrum Theodor-Litt-Schule Gießen.
Kontakt:
redaktion@bru-magazin.de

Freiheit braucht Ordnung: Das Lied von der SCHÖPFUNG

(1. Mose 1,1 – 2,25)

Die Bibel beginnt mit einem Loblied auf das Wunder der Schöpfung. Sie geht davon aus, dass Gott die Welt aus einem »Tohuwabohu« geschaffen hat. Damit ist ein ungeordnetes Durcheinander, ein fürchterliches Chaos gemeint. Kein Geschöpf kann in diesen Verhältnissen leben.

»Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.« Das zeigt: Auch wenn in dieser chaotischen, tödlichen Umgebung nichts leben kann, ist Gott da. Gottes Sein ist voraussetzungslos, an keinerlei Existenz-Bedingungen geknüpft. Gott ist das Urbild der Freiheit.

Doch Geschöpfe können so nicht existieren. Leben braucht Strukturen und Einteilungen, Ordnung statt Chaos. »Da schied Gott das Licht von der Finsternis.« Gott errichtet »Scheidewände«, zieht Grenzen zwischen den Elementen: zwischen Licht und Finsternis, zwischen Himmel und Erde, zwischen Meer und Land...

Die Erkenntnisse der Biologie klingen an. Ordnungen ermöglichen und sichern Leben. Selbst die kleinsten Organismen brauchen Abgrenzungen, »Membranen«. Zur Schöpfung gehört auch der Mensch, den Gott als beziehungsfähigen Partner und nicht als »Marionette« geschaffen hat. Mit freiem Willen ausgestattet hat er sogleich eine einzigartige Aufgabe: Er darf den Geschöpfen Namen geben. Seine Entscheidungsfreiheit wird von Anfang an gebraucht. Als Mitarbeiter Gottes soll er die gemeinsame Heimat wie eine Familie organisieren und pflegen, »bebauen und bewahren«.

Das Leben ist paradiesisch. Gott, das Urbild absoluter Freiheit, wohnt in seiner bis ins Kleinste geordneten Schöpfung. Dabei der Mensch: zwischen natürlicher Ordnung und göttlicher Freiheit.

AUFGABEN

- 1 Lesen Sie den Bibeltext 1. Mose (Genesis) 1,1 – 2,25.
- 2 Legen Sie eine Tabelle mit drei Spalten an. Notieren Sie in der linken Spalte alle *Beschreibungen Gottes*, in die rechte Spalte die *Beschreibung der Schöpfung/Natur* und dazwischen die *Kennzeichen des Menschen*.
- 3 Formulieren Sie in einem Satz das Menschenbild der biblischen Schöpfungstexte.

Die Macht der Triebe und die Last der Verantwortung: Der Verlust des PARADIESES

(1. Mose 3,1 – 4,16)

www.heiligenlexikon.de/Fotos/Eva2.jpg
CC-PD-Mark | PD-old-100 | Farbkorr.



Im Paradies lebt es sich solange gut, wie die Menschen ihre Triebe beherrschen. Sie missachten die göttliche Warnung vor den Folgen und essen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Dadurch gewinnen sie zwar an göttlicher Macht, verlieren jedoch zugleich ihre Unbeschwertheit. Denn Gut und Böse erscheinen nur selten in Reinform: Was eben gut erschien, kann jetzt schon böse wirken.

Nun muss der Mensch selbst Ordnung ins Chaos bringen, »Scheidewände« errichten, ethische Kategorien entwickeln und unterscheiden. Und die Konsequenzen seines Verhaltens beurteilen und gegenüber Gott, der Schöpfung und sich selbst vertreten.

Diese neue Verantwortung lastet schwer.

Das paradiesische Leben ist verloren.

Die Wohngemeinschaft mit Gott ist am Ende. Gott lebt nun getrennt von den Menschen in seiner transzendenten Sphäre, die als *Jenseits*, *Himmel* oder *Reich Gottes* bezeichnet wird. Der Mensch dagegen lebt für sich »im Diesseits«. Diese Trennung wird *Sünde* genannt.

Die Wirkung: Zu Freiheit und Abenteuer tritt Neid, Hass und Gewalt ins Leben der Menschen. Der Macht der Triebe folgend, sind sie selbst zum Brudermord fähig.

AUFGABEN

- 1 Lesen Sie den Bibeltext 1. Mose (Genesis) 3,1 – 4,16.
- 2 Notieren Sie die Folgen des Essens vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.
- 3 Formulieren Sie in einem Satz die Veränderung des Menschenbildes durch das Essen vom Baum der Erkenntnis.

Freiheit ist mehr als Bequemlichkeit: Rettung aus Ägypten und Wege zur **GERECHTIGKEIT**

(2. Mose)

Was mit Kains Brudermord begann, setzt sich ohne Gottes Gegenwart und regulierendes Eingreifen fort. Das Gesetz des Stärkeren gilt und führt zur Versklavung Israels.

Doch Gott hört die Klagen. Anhand dieser Sklaven-Sippe Israel will Gott den Menschen zeigen, wie sie ihrer Schöpfung gemäß in Freiheit menschlich leben können. Gott befreit Israel. Die Freiheit ist süß, doch der Weg durch die Wüste anstrengend und birgt Gefahren. Da erscheint sogar Sklaverei besser. Bequemlichkeit und Egoismus sind Feinde der Freiheit.

Wie kann Freiheit gelingen? Durch Gerechtigkeit, meint die Bibel. Die Zehn Gebote sollen Orientierung geben. Alles zielt darauf, eine Gesellschaft zu schaffen, in der die Menschen in Freiheit leben.

Aber ohne Gerechtigkeit ist menschliche Freiheit unmöglich. Das ist anstrengend, auch weil man aufeinander achten und manchmal zurückstehen muss.

AUFGABEN

- 1 Verschaffen Sie sich einen Überblick über das 2. Buch Mose (Exodus).
Notieren Sie auf einem Zeitstrahl die wichtigsten Ereignisse und Stationen dieser Befreiungserzählung und (in Klammern) die Nummer der entsprechenden Bibelkapitel.
- 2 Lesen Sie »Die Zehn Gebote«:
2. Mose (Exodus) 20,1-17.
- 3 Formulieren Sie, wozu die Menschen diese Gebote benötigen.

Selbstbeherrschung als Akt der Freiheit: Jesus von Nazareth: Der **BEFREITE MENSCH**

(Die Evangelien und Paulusbriefe)

Die Evangelien zeigen Jesus als wahren Menschen und als wahren Gott: Er ist den Bedingungen der Geschöpfe unterworfen, lässt sich aber weder von den politischen und sozialen Bedingungen noch von seinen Instinkten und Bedürfnissen versklaven. Scheinbar ohne Angst vor Enttäuschungen und Konflikten geht er offen auf Menschen zu. Konsequenter lebt und verkündet er seine Botschaft: Ein Leben in Freiheit ist möglich und die Rettung aus der Welt des Todes ist nahe. Er trotzt Schmerzen und Todesangst und geht aufrecht in sein Leiden. Als Gefangener strahlt er Freiheit aus.

Leben und Leiden Jesu wird nicht nur als vorbildlich verstanden, sondern auch als Akt der Befreiung. So deutet Paulus das Kreuz als Zeichen der Freiheit: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit!« (Gal 5,1)

AUFGABEN

- 1 Suchen Sie in den Evangelien einen Text, der nach Ihrem Eindruck etwas über die Freiheit Jesu berichtet.
Lesen Sie ihn genau, notieren Sie die Textstelle und formulieren Sie die Botschaft in einem Satz.
- 2 Überlegen Sie, inwiefern diese Aussage zur Person Jesu als Orientierung oder Vorbild für Sie gelten könnte.
- 3 Formulieren Sie drei Sätze, welche Bedeutung Jesus für die Freiheit des Menschen haben kann.

Gelebte Freiheit braucht Gottes Geist: »Der Geist hilft unsrer SCHWACHHEIT auf«

(Apg 2; Paulus)

Wie lässt sich diese durch Jesus neu
geschenkte Freiheit erleben und nutzen?

Mit dem Kreuz Jesu sind die Menschen
nicht erkennbar freier geworden. Momente
der Freiheit werden aber erlebt, obwohl Jesus
nicht mehr gegenwärtig erscheint.

Im Pfingstgeschehen wird die erneute
Befreiung der Jünger erzählt: »Wo aber der
Geist Gottes ist, da ist Freiheit.« (2. Korinther
3,17). Zu dieser Freiheit seien die Menschen
berufen (Galater 5,13).

Seitdem deuten Christen es als Wirkung
des Heiligen Geistes, wenn Menschen ihre
persönlichen und gesellschaftlichen Grenzen
überwinden, wenn sie mit Mut für Gerechtig-
keit und Solidarität eintreten.

Gottes Geist, dieser belebende *spirit*, be-
freit aus Resignation und Verzweiflung, aus
den Gesetzen von Hass und Gewalt. Paulus
ist davon überzeugt: »Der Geist hilft unserer
Schwachheit auf.« (Römer 8,26)

AUFGABEN

- 1 Lesen Sie »Die Pfingstgeschichte«:
Apostelgeschichte 2,1–47.
.....
- 2 Notieren Sie, was über das Wirken des
Heiligen Geistes erzählt wird.
.....
- 3 Überlegen Sie, welche Bedeutung der
Heilige Geist für die Freiheit des Menschen
haben könnte.
.....
- 4 Nehmen Sie Stellung zum Satz:
»Gottes Geist befreit aus Resignation
und Verzweiflung, aus den Gesetzen
von Hass und Gewalt.«

Denk mal: DER MENSCH!



Markus Ihle

GESTALTEN SIE

»DEM MENSCHEN!« EIN DENKMAL

Ein Denkmal soll das An-Denken an
eine Person oder ein Ereignis anregen und
die Erinnerung wachhalten. Dabei werden
oft charakteristische Züge, Eigenarten
und Begebenheiten des Zu-Bedenkenden
dargestellt.

Was sollte ein Passant wahrnehmen,
wenn er sich Ihrem Denkmal »Dem
Menschen!« nähert? Notieren Sie Ihre
Gedanken und gestalten Sie einen Entwurf.

Verwenden Sie Materialien Ihrer Wahl:
Zeichenstifte, Collage, Foto...



* Das ARBEITSBLATT M6.2 finden Sie
im DIN-A4-Format unter
→ www.bru-magazin.de (Heft 75|2021)

Zwei Religionslehrerinnen, zwei Freundinnen, zwei Konfessionen, zwei Zugänge – zu einem biblischen Text, der uns aus vielen Gründen am Herzen liegt. Die Zugänge stehen nebeneinander, es lassen sich eigenständige Aspekte wie auch Korrespondenzen, vielleicht sogar Widersprüche erkennen. Wir laden ein zu einer Begegnung...

*BRU konfessionell-kooperativ:
Der Lobgesang
der MARIA –
das MAGNIFICAT –
zwei Zugänge*

Das MAGNIFICAT: Starker Text? Starke Frau? Mein Lieblingstext

Von Antonella
Zaccheddu Hargarten

VORBEMERKUNG

In meiner Kindheit war sie präsent, im Schlafzimmer meiner Nonna (Großmutter) als kleine Statue: Maria. Jedes Mal, wenn ich meine Großmutter besuchte, nahm sie mich an die Hand, ging mit mir ins Schlafzimmer und brachte mich zu ihr, damit ich sie begrüßen konnte. In der Glaubenswelt meiner Großmutter war sie anwesend als stets ansprechbare, ihr und allen Menschen persönlich zugewandte Fürsprecherin. Meine Großmutter liebte sie und ich auch. Mit der Rückkehr meiner Großeltern nach Sardinien verschwanden nicht nur sie, sondern auch Maria aus meinem Alltagsleben, jedoch nicht aus meinem Inneren. Das Magnificat, Marias Lobgesang, begleitet mich seit meiner Kindheit.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE LEGITIMATION

A MARIAS LOBGESANG ALS »GEGENSTAND« DES BRU AM BERUFSSKOLLEG?

Im Hinblick auf die religionspädagogische Legitimation erweisen sich die folgenden Fragen als besonders wichtig:

- (Warum) sollten Schüler/innen am Berufsskolleg das Magnificat lesen?
- Finden Schüler/innen Aussagen darin, die für sie relevant sind?
- Welche Aspekte interessieren mich als Unterrichtende an diesem Bibeltext?

Diese und weitere Fragen helfen, den Unterrichtsverlauf phasenweise gemeinsam mit den Schüler/innen zu gestalten. Im Kern geht es um die Frage, ob sie Marias Lobgesang und seine religiöse Botschaft im Hinblick auf die Gestaltung des eigenen Lebens oder Mitgestaltung der Gesellschaft anerkennen oder ihn sogar »brauchen« können – oder eben nicht.

Darüber hinaus jedoch soll ihnen ein Einblick in die religionsgeschichtliche Bedeutsamkeit und Wirkungskraft dieses Textes ermöglicht werden.

B DAS MAGNIFICAT – EIN GLAUBENSTEXT VON BEDEUTUNG UND WIRKUNG

Der Wikipedia-Artikel *Magnificat* liefert eine Übersicht, die konzentriert veranschaulicht, dass und warum dieser Text zu den Grundtexten des Christentums mit einer herausragenden Wirksamkeit gehört: Das Magnificat ist von zentraler liturgischer Bedeutung und im Kirchenjahr fest verankert; seine Wurzeln finden sich in vielfältiger Weise in der hebräischen Bibel; es gibt viele Übersetzungen, die sich miteinander vergleichen lassen; im Lauf der Jahrhunderte ist es theologisch auf unterschiedliche Weise interpretiert und aktualisiert worden; Martin Luther hat »Marias Lobgesang« bei aller Skepsis gegenüber der Marienfrömmigkeit eine Zugehörigkeit in der Kirche zuerkannt; in Musik und bildender Kunst hat es als inspirierende Quelle gewirkt.

C MARIA ALS »GEGENSTAND« DES BRU – MARIA IM INTERKONFESSIONELLEN UND INTERRELIGIÖSEN AUSTAUSCH

Besonders reizvoll in der eigenen Vorbereitung der Unterrichtsreihe ist die Frage, welches Potential für einen interkonfessionellen sowie interreligiösen Austausch in der Auseinandersetzung mit Maria steckt. Für diese Auseinandersetzung eignen sich verschiedene Zugänge:

- Dorothee Sölles Begegnung mit Maria unter dem Motto »Meine Seele sieht das Land der Freiheit« gibt Anstöße dafür, sich mit den verschiedenen Lebenssituationen der biblischen Maria und deren Interpretationen zu beschäftigen.
- Schalom Ben-Chorins Monographie über »Mutter Mirjam« mit ihren Impulsen für den christlich-jüdischen Dialog erweist sich auch im Hinblick auf den Lobgesang als Fundgrube.
- Der Beitrag »Maria, Mutter Jesu«, den Silke Petersen im Mai 2011 im *Wissenschaftlichen Bibellexikon* erstellt hat, bietet grundlegende theologische Informationen zu »Maria im Neuen Testament« und »in apokryphen gewordenen Schriften des frühen Christentums«. Der Abschnitt 2.5 widmet sich der »Kindheitsgeschichte des Lukas«, so dass die Einordnung des Lobgesanges in den textlichen und biblischen Kontext ins Zentrum der unterrichtlichen Arbeit gestellt werden könnte. Zudem ermöglicht der »Ausblick« eine überblicksartige Würdigung der überragenden Rolle, die Maria in der Kirchen-, Kunst-, Musik-, Literatur- und Frömmigkeitsgeschichte gespielt hat.
- Die EKD präsentiert im Internet unter dem Aspekt »Maria als Brückenbauerin in der Ökumene« einen Artikel über die Wittenberger Sonderausstellung

Verehrt. Geliebt. Vergessen. Maria zwischen den Konfessionen von 2019. Im Zentrum dieser Ausstellung stand die Frage »Was sagte die Figur Maria den Katholiken und den Protestanten zur Zeit der Reformation – und was bedeutet dies für uns heute?« Die Internetseite bietet Hinweise auf die aktuelle Bedeutung der Thematik, etwa auf die Bewegung *Maria 2.0* oder die feministische Deutung durch evangelische Theologinnen. Auch finden sich hier Darstellungen der Maria in der Bildenden Kunst.

- Antworten auf die Frage, ob der Zugang zu Maria für einen interreligiösen Dialog geeignet ist, sucht und bietet die von Muna Tatari und Klaus von Stosch gemeinsam verfasste Studie »Prophetin – Jungfrau – Mutter. Maria im Koran«. Sie macht deutlich, dass »die Figur Mariens auch immer wieder in Konflikte zwischen beiden Religionen verwickelt« war, und geht vor diesem historischen Hintergrund der Frage nach, ob und inwieweit »es sehr nahe liegt, Maria als Brückenfigur für das Gespräch von Muslimen und Christen stark zu machen«, (S. 9). In der Zeitschrift *Publik-Forum* findet sich unter dem Titel »Maria, Freundin Gottes. Eine interreligiöse Entdeckung« ein Gespräch mit den beiden, aus dem sich Impulse für einen Vergleich von Maria in der christlichen Bibel und im Koran ableiten lassen.

UNTERRICHTLICHE ASPEKTE

Die folgende Unterrichtsskizze versteht sich als ein »Erkundungsgang«: Ausgehend von Fragen möchte er zu einer »Wanderung« mit eigenen Entdeckungen und individuellen Schwerpunktsetzungen einladen.

UNTERRICHTSSKIZZE

ASPEKTE	UNTERRICHTSTÄTIGKEIT	MEDIEN
Brauchen wir heute noch Religion bzw. Religionsunterricht in der Berufsschule?	Meinungsbild erstellen mit anschließendem Austausch	analog: Stimmungsbarometer digital: Mentimeter, <i>Micro-soft Forms</i> Sammlung von Aussagen aus Theologie und Philosophie
Kennen Sie religiöse Symbole verschiedener Religionen?	Zuordnung der Symbole in Einzel- oder Gruppenarbeit	Arbeitsblatt mit religiösen Symbolen verschiedener Religionen
Zitate aus den Religionen quer gedacht	Karten-Auswahl: ausgehend vom Bildmotiv oder Zitat	Grenzen überwinden: Zitate aus den Weltreligionen quer gedacht – Inspirationskarten für Jugendarbeit und Schule, Don Bosco Medien GmbH, München, 2015
Gibt es einen Text aus der Bibel, dem Koran oder einer anderen heiligen Schrift, der Ihnen persönlich wichtig ist?	Vorstellung und Sammlung der Texte	Je nach Ausprägung der religiösen Bindung ist die Textkenntnis unterschiedlich – an dieser Stelle ließen sich Recherchetätigkeiten einbinden
Magnificat – ein wichtiger Glaubens-text im Christentum	Rechercheaufgabe	Einleitung des Wikipedia-Artikels <i>Magnificat</i> . Mithilfe des gesamten Wikipedia-Artikels kann hier in die Breite und Tiefe gearbeitet werden
Marias Lobgesang – ein relevanter Text für Sie?	Klärung und Vertiefung von Textaussagen, Problemen, Fragen etc.	Verschiedene Bibelausgaben. Auswahl persönlich relevanter Aussagen und/oder Wegstreichen nicht relevanter Aussagen?
Wer war Maria?	Rechercheaufgabe	<i>wiblex</i> : Blick auf Maria in Bibel und Koran
Maria – relevant für Sie, für unsere Gesellschaft, für wen?	Auseinandersetzung mit verschiedenen Marien-Darstellungen in der bildenden Kunst	Internetseite zur Wittenberger Ausstellung »Maria zwischen den Konfessionen«
Religionsfreiheit: Religion und Freiheit	Arbeitsaufträge	reli plus, S. 142f.

NACHBEMERKUNG

Durch meine sardische Großmutter habe ich das Magnificat kennengelernt. Mein Vater war bekennender Atheist, meine deutsche Mutter evangelisch, allerdings ohne erkennbare religiöse Bindung. Daher wurde ich als Kind nicht getauft, habe aber bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr mit Freude, wenn auch mit Widerspruch am katholischen Religionsunterricht teilgenommen. Auf Empfeh-

lung meines damaligen katholischen Religionslehrers habe ich dann den evangelischen Religionsunterricht besucht, bevor ich mich evangelisch taufen ließ und *Marias Lobgesang* begegnete. ■



Antonella Zaccheddu Hargarten ist Lehrerin für Biologie, Deutsch und Evangelische Religionslehre am Berufskolleg Kaufmännische Schulen in Bergisch Gladbach.
Kontakt: redaktion@bru-magazin.de

Zwei Religionslehrerinnen, zwei Freundinnen, zwei Konfessionen, zwei Zugänge – zu einem biblischen Text, der uns aus vielen Gründen am Herzen liegt. Die Zugänge stehen nebeneinander, es lassen sich eigenständige Aspekte wie auch Korrespondenzen, vielleicht sogar Widersprüche erkennen. Wir laden ein zu einer Begegnung...

BRU konfessionell-kooperativ
Der Lobgesang
der **MARIA** –
das **MAGNIFICAT** –
zwei Zugänge

Das MAGNIFICAT: Starker Text? Starke Frau? Vom Schatten ins Licht

Von Ulrike
Kurbjeweit-Merizian

Mein Blick auf das Magnificat ruft nach einer Beschäftigung mit dem Thema *Aus dem Schatten der Schwäche ins Licht der mutigen Stärke treten*. Ich bin katholische Religionslehrerin, seit meinem Theologiestudium in den 80ern geprägt durch die Befreiungstheologie Südamerikas und durch die Wiedererweckung der Stimmen biblischer Frauen von Initiativen und Forschungen der feministischen Theolog/innen. Das Magnificat gibt ein mächtiges Zeugnis für den Weg in die Stärke, die die junge Maria im Lukasevangelium (dem *Evangelium der Frauen*, wie es häufig genannt wird) nach der Verkündigung durch den Engel beginnt.

Maria polarisiert: Die einen verehren sie, weil sie, jungfräulich und ohne »Ersünde«, den Sohn Gottes von Gott selbst empfangen hat, die anderen deuten diesen Akt der jungfräulichen Empfängnis als Bild, das eine starke Aussage über Jesus macht. Und dazwischen liegen alle Nuancen der Interpretationen, die die Herzen und Köpfe der Menschen seit Jahrtausenden bewegen.

Die hier vorgeschlagene Unterrichtsreihe dreht sich um die »Stärkung der Schwachen«, biblisch, wie auch im »echten Leben« unserer Schüler/innen. Sie konzentriert sich auf diese Maria, die zu Beginn ihres Besuchs bei der Verwandten Elisabeth das berühmte Magnificat singt. Ein Lied, das nichts weniger als eine Weltrevolution besingt. Eine Revolution, durch Gott erwirkt, bei der die Mächtigen, Rei-

chen, Begünstigten ihren Platz räumen müssen für die Schwachen, Armen und am Rande Stehenden, ein Umsturz aller gängigen Gesellschaftsstrukturen – damals wie heute. Und wie Maria, die junge Frau, die ungeplant Schwangere, das Mädchen im patriarchalischen Nazareth, so finden sich ähnlich rechtlos und schwach auch heute viele Mädchen und Frauen – und natürlich auch Jungen und Männer. Diese »Position der Schwäche« gilt es, durch Verstehen und Handeln zu verändern – Maria und ihr Magnificat laden zu dieser Veränderung ein.

Maria wird in der Berufsfachschule 1 oder 2 eingereiht in die Gruppe anderer biblischer Frauen. Schüler/innen der Berufsfachschulklasse *Soziales und Gesundheit* (Abschluss FOR) haben bereits in Kleingruppen biblische Frauen kennengelernt: Eva, Tamar, Pua und Schiffra sowie Miriam. Nun richten wir in der letzten Etappe den Blick auf *Maria, Mutter Jesu: Ist sie die Mutter Gottes? Eine gehorsame Dienerin? Eine Rebellin?*

<https://www.mariazeitpunktnull.de/wp-content/uploads/2019/03/Maria20Ikone.jpg> | Lisa Kötter für Aktionswoche Maria 2.0 | CC BY-ND 4.0



AUFBAU DER UNTERRICHTSEINHEIT

1 SCHWÄCHESITUATIONEN ERKENNEN UND BESCHREIBEN (ARBEITSBLATT M7.1)

Wir beginnen mit einem Bild von Lisa Kötter, das im Zusammenhang mit der katholischen Widerstandsbewegung *Maria 2.0* oft zu sehen ist: eine Frau, ihr Mund ist durch ein Pflaster verschlossen..

*Mögliche Assoziationen
der Schüler/innen:*

- Frauen in Konfliktsituationen wegen Schwangerschaft
- Frauen/Männer in familiären Gewaltsituationen
- Kinder in Gewaltsituationen (Familie, Mobbing, Schule, Cyber...)
- Frauen/Männer in Religionen (Islam, Katholizismus, Judentum...)
- *Whistleblower* (zum Beispiel im Betrieb, im Pflegeheim, im Krankenhaus...)
- politische Unterdrückungssituationen

2 MARIA AUS NAZARETH (ARBEITSBLATT M7.2)

Die Schüler/innen werden darüber informiert, dass das Einstiegsbild Maria darstellt, ein junges Mädchen, das vor ca. 2000 Jahren in Nazareth, einem Dorf im Norden Israels, in einer durch und durch patriarchalischen Gesellschaft, gelebt hat. Diese junge Frau bekommt »Besuch« von einem Engel.

Der Einstieg beginnt mit einer Forschungsreise ins Internet: Die Schüler/innen betrachten Darstellungen zur *Verkündigung an Maria*. Anschließend lesen die Schüler/innen die Verkündigungsgeschichte aus dem Lukasevangelium (empfehlenswert ist die Fassung der »Bibel in leichter Sprache«, Lukas 1,26-38).

Impulsfragen:

- Kennen Sie die Geschichte? Woher? Seit wann?
- Wie würden Sie jemanden begrüßen, der etwas ganz Besonderes für Sie ist?
- Wie kann man sich einen »Besuch« von einem Engel vorstellen?
- Wie kann eine Frau ein Kind von Gott bekommen?

Die beiden letzten Fragen sind wichtig, da den Schüler/innen diese Episode sicher »verrückt« vorkommt. Die Schüler/innen lernen, dass biblische Sprache immer auch bildliche Sprache ist.

Weiterarbeit:

Schreiben Sie eine neue Geschichte: »Ein Mensch hat einen Traum, in dem ihm eine ganz besondere, weltrettende Aufgabe übertragen wird.«

- Welche Aufgabe finden Sie weltrettend?
- Wie könnte die Vision aussehen?
- Wie würde »Ihr« Mensch reagieren?

3 EINE JUNGFAU ALS MUTTER GOTTES? (ARBEITSBLATT M7.3 A bis E)

Die Schüler/innen bearbeiten in Partner- oder Kleingruppen je ein Arbeitsblatt, das eine der unterschiedlichen Deutungen der Jungfrauengeburt kurz erläutert. Die Ergebnisse stellen die Schüler/innen sich anschließend in rotierenden Expertenrunden gegenseitig vor.

Anschließend befassen sie sich mit dem eigentlichen Text (Lukas 1,39-56) und der Situation rund um das Magnificat.

Einstiegsimpuls:

- »Zu wem würden Sie gehen, wenn Sie ein echtes Problem haben? Wo würden Sie Kraft tanken?«

Nach dem gemeinsamen Lesen des Textes erfolgt der folgende Impuls: *Manche sagen, dies ist ein Revolutionslied, das Maria (oder Elisabet?) hier singen. Finden Sie im Text revolutionäre Ideen?*

Auf folgende Verse wird besonderes Augenmerk gelegt:

- Vers 51b.52:

– Welche Situation fällt Ihnen dazu ein?*

- Vers 53a:

Welche Situation fällt Ihnen dazu ein?*

Eventuell kann hier auf die lange Tradition dieses Textes hingewiesen und damit »biblische Logik« aufgezeigt werden. Die sehr übersichtliche Aufstellung der Zitate aus dem Alten Testament bei *Wikipedia* bietet sich hier an: <https://de.wikipedia.org/wiki/Magnificat> [Zugriff am 01.06.21].

Die Schüler/innen gestalten ein großes Poster (je nach Gruppengröße auch zwei oder drei), in dessen Zentrum Vers 51 steht: »Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten!« Jede/r schreibt einen Kommentar dazu auf der Restfläche des Plakats auf.

4 MARIA IN CHRISTENTUM UND IM ISLAM – HERRSCHERIN ODER MAGD? (ARBEITSBLATT M7.4/M7.5)

Nach der Internetrecherche zu verschiedenen Marien-Darstellungen (M7.4) wird der Blick auf die Thematik »Maria im Koran« fokussiert (M7.5).

Maria ist als einzige Frau eine eigene Sure im Koran gewidmet. Sie wird im Islam als wirkmächtige, todesmutige, Wunder hervorrufende Frau gesehen und kann eine Gemeinsamkeit beider Religionen aufzeigen, die weitgehend unbekannt ist und im Unterricht effektiv genutzt werden kann.

Die immens große Bedeutung, die Maria im Islam zukommt, ist das Thema in der folgenden Unterrichtsstunde.

<https://commons.wikimedia.org> | Magnificat im Stundenbuch des Herzogs von Berry Musée Condé/Chantilly | CC-PD-Mark PD-old-100 | Bild ohne Quelle | Farbkorr.



5 MARIAS VERTRAUEN ALS KRAFT-QUELLE FÜR VERÄNDERUNG (ARBEITSBLATT M7.6)

Gegen Ende der Unterrichtsreihe wird auf die Bedeutung eingegangen, die Maria, ihr Vertrauen in Gott (und in sich selbst) sowie ihr Lied bis in die heutige Zeit haben.

Beispiele hierfür für sind:

- die Protestbewegung *Maria 2.0*, die den Widerstand von Frauen in der katholischen Kirche organisieren,
- *Mirjam* (Beratungsstelle für Mädchen und Frauen in Konfliktsituationen).

6 MEDITATIVER ABSCHLUSS (INFORMATIONSLATT M7.7)

Eine »bewegte« Meditation zum Thema *Schwachsein und Gestärkt werden* schließt die Unterrichtseinheit ab.

Immer zwei Schüler/innen gehen hintereinander zu ruhiger Musik durch den Raum. Die ersten Anweisungen sind nur für die vordere Person, danach kommt die zweite Person ins Spiel. Bei einem zweiten Durchgang werden die Rollen getauscht. Stärkung aus der Schwäche heraus wird so nach der gedanklichen Arbeit im ganzen Körper gefühlt. ■



Literaturhinweise zu beiden Beiträgen:
→ www.bru-magazin.de (Heft 75 | 2021)



Ulrike Kurbjeweit-Merizian lebt beruflich und privat zwischen den zwei Welten Palästina/Israel und Deutschland. Zuletzt hat sie am Berufskolleg Bergisch Gladbach Katholische Religion und Englisch unterrichtet. Kontakt: redaktion@bru-magazin.de

* © Katholisches Bibelwerk Stuttgart

Einstieg
STÄRKUNG
der **SCHWACHEN****AUFGABEN**

<https://www.mariazeitpunkt.de/wp-content/uploads/2019/03/Maria20/kone.jpg> | Lisa Kötter für Aktionswoche Maria 2.0 | CC BY-ND 4.0

1 BILDBETRACHTUNG

- A** Beschreiben Sie ...
- B** Raten Sie ...
- C** Suchen Sie die Kritik der Zeichnung ...
- D** Suchen Sie die Hoffnung ...
- E** Was könnte diese Frau tun?
- F** Welche Person/Gruppe kennen Sie, die den Mund »zugeklebt« bekommt – in der Schule, am Arbeitsplatz, zuhause?
- G** Was können diese unfreien Menschen tun?

-
- 2** Bereiten Sie eine Präsentation über Malala Yousafzai vor. Hörtext zu Malala Yousafzai: <https://www.youtube.com/watch?v=xlfan4YiLis> [Zugriff am 01.06.21]
Gestalten Sie ein Poster oder Handout über Malala.

.....

alternativ:

- 3** Gestalten Sie ein Poster, das als Collage Bilder aus Zeitschriften nutzt und »Erniedrigte«, »Stummgemachte«... bildnerisch darstellt.

Internetrecherche zur
VERKÜNDIGUNG
an MARIA**AUFGABEN**

- 1** Suchen Sie im Internet unter dem Stichwort *Verkündigung an Maria* die Bilder, die es zu dieser Geschichte gibt – gibt es 10? 30? 100?



<https://commons.wikimedia.org> | Verkündigung im »Baltimore Book of Prayers«, 1888
Clarence Eugene Woodman/The Catholic Publication Society | CC-PD-MarkPD-old-70-expired

- 2** Suchen Sie sich drei unterschiedliche Bilder aus und beschreiben Sie:
- A** die Positionen des Engels und Marias im Bildraum
 - B** den Raum, in dem sie sich befinden
 - C** die Gefühle der Maria, die Sie im Bild entdecken können (Position, Handhaltung, Kopfhaltung, Größe, Gesichtsausdruck, ...)
 - D** das Aussehen Marias
 - E** eventuell auch die Gefühle, die der Maler bzw. die Malerin auszudrücken versucht
-
- 3** Welches Adjektiv passt am besten ...
- A** zum Engel
 - B** zu Maria
- auf jedem der ausgesuchten Bilder?

MARIA – *Jungfrau und Mutter?*

*Maria sagte: Wie soll ich denn ein Kind bekommen?
Ich war doch noch nie mit einem Mann zusammen.
Da sagte der Engel: Gott gibt dir eine große Kraft.
Er sendet dir den Heiligen Geist.
Du bekommst ein ganz besonderes Kind.
Das Kind ist Jesus. Er ist der Sohn von Gott.
Du wirst seine Mutter sein.*

*Lk 1,34-35 in leichter Sprache,
Übertragung von Johan La Gro.*

Manche deuten es so:

Vor Jahrtausenden war den Menschen noch nicht klar, dass eine Frau nur schwanger werden kann, wenn ein Mann sie auch »befruchtet«. Geschlechtsverkehr und anschließende Schwangerschaft wurde nicht zusammen gesehen.

Die Menschen glaubten, dass alleine die Frau neues Leben zur Welt brachte – so, wie man es sehen konnte, dass sie allein für die Geburt eines Kindes nötig war.

Wenn von einer Frau erzählt wurde, dass sie als Jungfrau ein Kind bekam, wurde es nicht so gesehen, dass sie vorher keinen Geschlechtsverkehr hatte, sondern dass sie frei und selbstbestimmt neues Leben hervorbringen konnte. Es wurde als weibliche Kraft gedeutet.

Aus dieser Zeit stammt auch die religiöse Idee, dass es Göttinnen sind, die die Welt erhalten und fruchtbar machen. Man betete zu Göttinnen um gute Ernte, Regen und Fruchtbarkeit. Der Glaube an einen männlichen Gott entstand nach der Überzeugung vieler Forscher/innen erst vor ca. 5 000 Jahren.

Manchmal wird Maria mit den Symbolen von Schlange und Mond dargestellt – dies sind uralte Symbole, die den Göttinnen des Vorderen Orients seit Jahrtausenden zugeordnet wurden: die Schlange, weil man von ihr glaubte, sie könne sich nach der Häutung selbst zu neuem Leben bringen; der Mond, weil die Menschen den Kreislauf des Mondes und den Zyklus der Frauen im selben Zusammenhang sahen.

So gesehen wird Maria aus Nazareth manchmal als eine Nachfahrin der alten Göttinnen dargestellt. Man will damit ausdrücken, dass man ihr dieselbe Kraft zuschreibt.

© Ulrike Kurbjeweit-Merizian.



MARIA – *Jungfrau und Mutter?*

Maria sagte: Wie soll ich denn ein Kind bekommen?

Ich war doch noch nie mit einem Mann zusammen.

Da sagte der Engel: Gott gibt dir eine große Kraft.

Er sendet dir den Heiligen Geist.

Du bekommst ein ganz besonderes Kind.

Das Kind ist Jesus. Er ist der Sohn von Gott.

Du wirst seine Mutter sein.

*Lk 1,34-35 in leichter Sprache,
Übertragung von Johan La Gro.*

Manche deuten es so:

In vielen Völkern der Erde wurde über ganz besondere Helden erzählt, dass sie »von einer Jungfrau geboren« seien. Damit wollte man keine naturwissenschaftliche Aussage über diese besonderen Menschen machen. Man wollte auf besondere Art ausdrücken, dass dieser Mensch nicht so ist wie alle anderen, dass er herausragt über »normale« Menschen. Es wurde sozusagen wie eine besondere Auszeichnung gesehen, mit der die nachfolgenden Menschen diese eine Person als »Sohn einer Jungfrau« dargestellt haben.

Auch zum Beispiel über Buddha, den Begründer des Buddhismus, gibt es eine solche Geschichte (5. Jahrhundert v. Chr.). In diese Zeit gehört auch die Verehrung von Göttinnen, die ohne männliche Befruchtung neues Leben hervorbringen konnten.

Manche vermuten, dass durch die Erzählung über Jesu Geburt von einer »Jungfrau« betont werden sollte, dass er kein »normaler« Mensch gewesen ist, sondern der Sohn Gottes. Deswegen spricht auch ein Engel zu Maria und verkündet ihr, der »Geist Gottes« werde bei ihr sein und sie werde einen Sohn gebären.

© Ulrike Kurbjeweit-Merizian.

MARIA – *Jungfrau und Mutter?*

*Maria sagte: Wie soll ich denn ein Kind bekommen?
Ich war doch noch nie mit einem Mann zusammen.
Da sagte der Engel: Gott gibt dir eine große Kraft.
Er sendet dir den Heiligen Geist.
Du bekommst ein ganz besonderes Kind.
Das Kind ist Jesus. Er ist der Sohn von Gott.
Du wirst seine Mutter sein.*

*Lk 1,34-35 in leichter Sprache,
Übertragung von Johan La Gro.*

Manche deuten es so:

Für Mohammad ist es sehr wichtig,
dass Maria eine Jungfrau ist. Sie bringt
durch ein Wunder Jesus zur Welt, ob-
wohl sie noch Jungfrau ist. Damit bringt
sie eine Botschaft von Gott in die Welt.

Und auch Mohammad bringt eine
Botschaft von Gott in die Welt, obwohl
er nicht schreiben und lesen kann.

Beide Vorgänge sind ähnlich »wunder-
bar«.

© Ulrike Kurbjewit-Merizian.



MARIA – *Jungfrau und Mutter?*

Maria sagte: Wie soll ich denn ein Kind bekommen?

Ich war doch noch nie mit einem Mann zusammen.

Da sagte der Engel: Gott gibt dir eine große Kraft.

Er sendet dir den Heiligen Geist.

Du bekommst ein ganz besonderes Kind.

Das Kind ist Jesus. Er ist der Sohn von Gott.

Du wirst seine Mutter sein.

*Lk 1,34-35 in leichter Sprache,
Übertragung von Johan La Gro.*

Manche deuten es so:

Maria ist durch den Heiligen Geist befruchtet worden. Aus diesem Wunder ist Jesus hervorgegangen.

Die Idee des »Heiligen Geistes« gibt es schon im Alten Testament. Dies ist das heilige Buch der Juden, in dem über die Erschaffung der Welt, über die Stammeltern der Menschheit, über die Propheten und über die Geschichte Israels erzählt wird.

Viele Glaubensinhalte des Christentums basieren auf dem Glauben und den Texten des Alten Testamentes. In diesen Texten wird über den Heiligen Geist, (hebräisch *ruach*) in der weiblichen Form erzählt als »Heilige Geistkraft«.

Durch die Erzählung darüber, wie Maria durch die Geistkraft Gottes schwanger wird, möchte man betonen, dass Jesus durch den besonderen Willen Gottes gezeugt wurde. Der Geschlechtsakt ist in dieser Geschichte ohne Bedeutung, allein Gottes Geist und Maria sind wichtig: eine göttliche Zeugung, aus göttlichem Willen heraus.

Viele Menschen wollen durch ihren Glauben an die jungfräuliche Geburt Jesu auch bezeugen, dass bei Gott alles möglich ist; Jesus ist so von Anfang an und für immer ganz Gott und ganz Mensch.

© Ulrike Kurbjeweit-Merizian.

MARIA – *Jungfrau und Mutter?*

*Maria sagte: Wie soll ich denn ein Kind bekommen?
Ich war doch noch nie mit einem Mann zusammen.
Da sagte der Engel: Gott gibt dir eine große Kraft.
Er sendet dir den Heiligen Geist.
Du bekommst ein ganz besonderes Kind.
Das Kind ist Jesus. Er ist der Sohn von Gott.
Du wirst seine Mutter sein.*

*Lk 1,34-35 in leichter Sprache,
Übertragung von Johan La Gro.*

Manche deuten es so:
Die Sprache der Bibel ist oft von Bildern und Geschichten geprägt.
Das entscheidende Interesse der Heiligen Schrift ist nicht, als Biologiebuch oder als Geschichtsbuch zu funktionieren, sondern sie will Aussagen über Göttliches und göttliches Wirken machen. Dafür benutzt sie häufig Vergleiche oder Bilder, die die Menschen aus der Zeit, in der die Bibel entstand (1.–2. Jahrhundert n. Chr.), gar nicht erstaunten, da sie daran gewöhnt waren, in Bildern zu denken.

Es ging häufig nicht um die Frage: »Wie kann das denn sein?« (die Maria in ihrer Begegnung mit dem Engel auch stellt), sondern um die Frage: »Wie kann man dieses besondere, außergewöhnliche Geschehen am besten darstellen?«

Die Diskussion um die Jungfrauen-schaft Marias oder die eher symbolische Deutung dieser Geschichte hat in der Geschichte – bis heute – zu sehr schweren Auseinandersetzungen geführt, die zu Lehrverboten, Spaltung, Verbannung oder sogar Tod geführt haben.

© Ulrike Kurbjewit-Merizian.



*Bildliche Darstellungen von **MARIA** – ein Gang durch die Jahrhunderte*

AUFGABEN

Machen Sie sich im Internet auf die Suche nach Darstellungen von Maria aus verschiedenen Jahrhunderten:

- 1 Suchen Sie eine Darstellung von Maria aus, die Ihnen überhaupt nicht gefällt.
 - A Beschreiben Sie: Szene, Körperhaltung, Größe, Gesichtsausdruck etc.
 - B Suchen Sie nach Informationen zum/zur Maler/in, Fotograf/in, Bildhauer/in, Entstehungsdatum etc.
 - C Begründen Sie, warum Ihnen die Darstellung von Maria nicht gefällt......
- 2 Suchen Sie eine Darstellung von Maria aus, die Ihnen ganz gut gefällt.
 - A Beschreiben Sie: Szene, Körperhaltung, Größe, Gesichtsausdruck etc.
 - B Suchen Sie nach Informationen zum/zur Maler/in, Fotograf/in, Bildhauer/in, Entstehungsdatum etc.
 - C Begründen Sie, warum Ihnen die Darstellung von Maria gefällt......
- 3 Suchen Sie nach einer Darstellung, die zum Text des Magnificat passt.
Beschreiben Sie: Szene, Position Marias, Kopf- und Körperhaltung Marias, mögliche Gefühle der dargestellten Figuren.
.....
- 4 Bereiten Sie einen Kurzvortrag (max. 3 Minuten) für die anderen Ihrer Klasse vor, in dem Sie die wichtigsten Ergebnisse Ihrer Recherche präsentieren.

MARIA *im Koran*

Hören Sie sich den gesprochenen Text der islamischen Theologin Hamideh Mohagheghi aus Hannover an:
<https://www.ndr.de/kultur/radio/Auserwaehlte-Gottes-Maria-im-Koran,audio306718.html> [Zugriff am 01.06.2021]

Textversion:
<https://www.ndr.de/kultur/sendungen/freitagsforum/Auserwaehlte-Gottes-Maria-im-Koran,freitagsforum372.html>
[Zugriff am 01.06.2021]

Beantworten Sie anschließend nachfolgende Fragen:

- 1 Wie heißt Maria im Islam?
.....
- 2 Was wird über Maria im Koran erzählt?
.....
- 3 Warum nennt Hamideh Mohagheghi sie »revolutionär«?
.....
- 4 Was wird im Koran – anders als in der Bibel – über die Geburt Jesu erzählt?
.....
- 5 Welche Rolle spielt Maria im Islam?
.....

MARIAs Vertrauen – Kraftquelle für Veränderung

A MARIA 2.0...



ist eine Protestbewegung in der katholischen Kirche, die Frauen seit 2019 auf den Plan ruft: Demonstrationen und Streiks werden organisiert, Thesepapiere mit Forderungen der Bewegung an Kirchentüren geschlagen. In der Zwischenzeit hat sich die Gegenbewegung *Maria 1.0* formiert.

AUFGABEN

- 1 Lesen Sie die sieben Thesen der Protestbewegung *Maria 2.0* unter <https://thesen-maria-2-0.jimdosite.com/>*
- 2 In welchen Sprachen finden Sie diese Thesen im Netz?
- 3 Was bedeutet Zölibat?
- 4 Entscheiden Sie, welche These aus Ihrer Sicht die wichtigste ist.
- 5 Sortieren Sie die Thesen neu: Ordnen Sie sie so an, dass die aus Ihrer Sicht wichtigste Forderung ganz oben steht und die unwichtigste nach unten rutscht. Geben Sie eine kurze Begründung für Ihre Neusortierung an (nur für 1 und 7).

ursprüngliche Anordnung	neue Anordnung (Ihrer Meinung nach)
1 # gerecht	1
2 # partizipativ	2
3 # glaubwürdig	3
4 # bunt	4
5 # lebensnah	5
6 # verantwortungsvoll	6
7 # relevant	7

- 6 Stellen Sie eine Verbindung her zwischen der Bewegung *Maria 2.0* und der Maria des Magnificats.
- 7 Gibt es ein Thema in Ihrer Religion, die Ihrer Ansicht nach der Erneuerung bedarf?
- 8 Verschaffen Sie sich einen Überblick über die Argumente der Gegenbewegung *Maria 1.0* unter:
<https://www.domradio.de/themen/glaube/2019-09-17/eure-forderungen-sind-nicht-gut-maria-10-schreibt-maria-20>*
Entwickeln Sie ein Streitgespräch zwischen Vertreterinnen beider Bewegungen.

B MIRJAM

(FRAUENWÜRDE e.V.)



ist eine Beratungsstelle für Mädchen und Frauen in Konfliktsituationen in Olpe (Nordrhein-Westfalen).

AUFGABEN

- 1 Informieren Sie sich über die Arbeit von *Mirjam* (Frauenwürde e. V.) unter:
<https://frauenwuerde.de/index.php/mirjam-olpe.html#aktuelles>*
- 2 Passt der Name *Mirjam* zu einer Beratungsstelle, die schwangere Mädchen und Frauen berät? Halten Sie Ihre Meinung hierzu schriftlich fest.

* [Zugriff am 01.06.2021]

Eine »bewegte« **MEDITATION** *für jeweils zwei Personen*

.....
Ich gehe durch den Raum – ich spüre meine Schritte.
.....

Meine Gedanken trage ich in mir – sie begleiten mich.
.....

Ich konzentriere mich auf mein Inneres: Was bedrückt mich
manchmal? Was lastet auf mir? Was drückt mich nieder?
.....

Ich beuge meinen Kopf – er sinkt tiefer,
er neigt sich zur Brust – der Nacken beugt sich.
.....

Ich spüre, wie schwere Sorgen auf meinen Schultern lasten –
die Schultern sinken nach vorne –
der Kopf verliert die Stütze – der Rücken rundet sich.
.....

Ich gehe gebeugt – mein Blick kann nur schwer
die Richtung meiner Schritte finden –
ich muss langsam gehen – der Blick nach vorne ist mühsam –
ich gehe gebeugt, gedemütigt – der Rücken schmerzt –
ich habe Angst, dass ich meinem Rücken schade, dass ich mir
Schmerzen zufüge – wie kann ich so weiter gehen?
.....

Ich fühle mich schwach, nicht im Gleichgewicht, unsicher ...
.....

Da spüre ich eine Hand, die meine Schulter berührt –
auch meine zweite Schulter wird gefasst, jemand berührt
mich sanft – ganz langsam heben sich meine Schultern,
vorsichtig, Wirbel für Wirbel, wird mein Rücken aufgerichtet –
wie in Zeitlupe – eine Hand berührt meine Stirn und ganz
langsam hebt sich mein Kopf – der Nacken streckt sich –
der Rücken wird gerade – ich kann nach vorne sehen –
ich kann meinen Kopf zu allen Seiten drehen –
ich kann nach links und rechts sehen – ich kann alleine gehen –
ich strecke mich und gehe stolz – aufrecht – dankbar.
.....

Ich sehe nach vorn...
.....

LEBENSKUNDLICHER UNTERRICHT in der Bundeswehr

Von Angelika Dörfler-Dierken

Der *Lebenskundliche Unterricht (LKU)* ist kein Religionsunterricht, sondern ein berufsethischer Unterricht, der seit Aufstellung der Bundeswehr von Militärgeistlichen erteilt wird.

Dieser Beitrag umreißt die Geschichte des *LKU* und seine Durchführung. Er beschreibt seine Einbindung in die Organisationskultur der Bundeswehr. Die gesellschaftliche religiöse Pluralisierung stellt den *LKU* vor neue Probleme. Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse belegen allerdings seine breite Akzeptanz.

Abschließend wird der *LKU* vor dem Hintergrund einer geplanten neuen Vorschrift zur Ethischen Bildung profiliert.

1

EINFÜHRUNG DES LEBENS- KUNDLICHEN UNTERRICHTS

Martin Luther ermahnte in seiner *Kriegsleuteschrift* (1526) Soldaten und erklärte ihnen, wie ein guter Krieger sich verhalten soll, wenn er »in den Himmel« kommen will, obwohl er kraft seines Amtes Menschen tötet.¹

Zeugnisse für die erzieherisch-ermahnende Tätigkeit von Feldgeistlichen finden sich schon zu Zeiten Gustav II. Adolfs (1594–1632) und vermehrt im preußischen Pietismus.² Belehrt wurden die Soldaten, dass ein Eid unbedingt zu halten sei, gewarnt wurden sie vor Ungehorsam und Desertion, ermahnt wurden sie, Frauen und Zivilisten zu schonen und Verwundung auszuhalten oder sich durch den eigenen Tod zu opfern.

Der Braunschweiger Kirchenrat und Domprediger Johann Wilhelm Gottlieb Wolff (1750–1823) forderte 1820 in seiner *Moral für den Militärstand*, dass jeder »wohlregierte Staat für vernunftmäßige gefühlvolle Religiosität seiner Krieger« sorgen müsse, weil die »erweckte echte Herzensreligion zugleich mit einer richti-

gen Belehrung über die allgemeinen Menschenpflichten das Hauptmittel zur Sittenbildung ist.«³ Auch von militärischer Seite galt die christliche Religion als unverzichtbar für die Truppenführung, beschwöre sie doch den Mut, der Soldaten vor der Schlacht eingeflößt werden müsse.⁴ Die sozialdisziplinierende Absicht der Soldatenerziehung durch die Garnison- und Feldgeistlichen ist unübersehbar. Der für alle Soldaten obligatorische Gottesdienst, *Kirchenparade* genannt, zudem die Bitt- und Dankgottesdienste bei besonderen Gelegenheiten und der abendliche Zapfenstreich dienten ebenso wie Betstunden, Religionsvorträge und Kasernen-Abendstunden der militärischen Disziplin, indem sie die dem Soldaten – letztlich von Gott – aufgetragenen Pflichten einprägten. Sogar das Gebet bei Soldatengottesdiensten war eine Ermahnung:

»Wir geloben Dir treuen Gehorsam im Kampf für das Vaterland. Verleihe uns dazu Deinen Beistand um Jesu Christi willen. Regiere uns in Deinem Geist, dass Befehlende und Gehorsame Dir als ihrem höchsten Herrn dienen, dass ein jeder mit unerschütterlicher Treue seine Pflicht erfülle. Halte uns mit unsern Kampfgenossen durch das Band der Einigkeit und Berufserfüllung fest verbunden. Stärke uns am Tage des Streites, dass wir keine Gefahr scheuen und selbst bereit sind, das Leben für die Brüder zu lassen. Allmächtiger Gott, hilf uns alle Beschwerden und Leiden des Krieges standhaft ertragen, für Bedrängte liebevoll sorgen und auch am Feinde christliche Barmherzigkeit üben. Heile uns, dass wir in keine Sünde willigen, sondern allezeit Deinen Willen tun.«⁵

Nationalprotestantische Verirrungen und die Erfahrung der Leitung der Wehrmachtseelsorge durch einen Wehrmachtsgeneral⁶ bildeten den abschreckenden Hintergrund, als die Militärseelsorge und mit ihr der *LKU* für die Bundeswehr entworfen wurden. Mit der Tradition sollte gebrochen werden – darin waren sich die Kirchen und das Amt *Blank* (die Vorläuferinstitution des *Bundesministeriums der Verteidigung*) grundsätzlich einig.

Der *LKU* konnte allerdings nicht im Militärseelsorgevertrag abgesichert werden, weil es sich dabei nicht um Seelsor-

- 1 Bei Soldat/innen ist insbesondere eine im Auftrag der *Ev. Militärseelsorge* erarbeitete Ausgabe verbreitet: *Martin Luther*: Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können, hg. v. Angelika Dörfler-Dierken und Matthias Rogg (= Schriften der evangelischen Seelsorge in der Bundeswehr), Delitzsch 2014.
- 2 Vgl. *Jobst Reller*: Gustav Adolf von Schweden. Organisator evangelischer Militärseelsorge, und *Benjamin Marschke*: Militärseelsorge in Preußen. Sozialdisziplinierung im Pietismus, dies. in: *Reformation und Militär. Wege und Irrwege in fünf Jahrhunderten*, hg. v. Angelika Dörfler-Dierken, Göttingen, S. 129–140 und 141–152.
- 3 *Johann Wilhelm Gottlieb Wolff*: *Moral für den Militärstand*, Braunschweig 1820, § 23f., zitiert nach *Werner Trolp*: Die Militärseelsorge in der hannoverschen Armee. Betreuung innerhalb der allgemeinen Strukturen der Kirche unter Berücksichtigung von Besonderheiten der Armee, Göttingen 2012, S. 21.
- 4 Beispiele bei *Trolp*: a. a. O., S. 20; 22.
- 5 Gebet für die hannoverschen Feldprediger 1848, zitiert nach *Trolp*: a. a. O., S. 180f.
- 6 Vgl. *Angelika Dörfler-Dierken*: Zur Entstehung der Militärseelsorge und zur Aufgabe der Militärgeistlichen in der Bundeswehr (= Forschungsbericht 83), Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr 2008, S. 26 (hier auch Lit.).
- 7 Vgl. Dokumentation zur evangelischen Militärseelsorge, hg. v. Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr, Bonn 1981, S. 10–21.
- 8 Zur Geschichte der Soldatenerziehung in der Bundeswehr, auch zur Erziehung im *LKU*, erscheint demnächst die Dissertation von *Kai-Uwe Bormann*: Die Erziehung des Soldaten, hier verwendet als Ms.



ge und Religionsausübung innerhalb der Streitkräfte handelt.⁷ Um LKU musste der Staat die Kirchen bitten. Die Kirchen selbst konnten nicht wollen, dass sie die Bundeswehr beim Umgang mit Gewaltmitteln durch einen berufsethischen Unterricht stärken. Sie wollten in der Bundeswehr vom Frieden Christi her denken und lehren.

Die Entstehungsgeschichte der Vorschrift zum LKU ist komplex, da die Streitlinien nicht nur zwischen Militär, Politik und Kirchen, sondern auch innerhalb des Militärs, in der Politik sowie zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen und innerhalb derselben verliefen.⁸ Die grundsätzliche Frage war, wie die Militärgeistlichen einerseits tief in die Bundeswehr eingebunden, aber andererseits militärischen Vorgesetzten nicht unterstellt werden könnten. Nur in Freiheit würden sie den christlichen Friedensgedanken in der Bundeswehr vermitteln können. Der LKU sollte bewusst unmilitärisch sein. Er sollte freie Meinungsäußerung der Soldaten und kontroverse Diskussion ermöglichen.

⁹ Vgl. die Aufsätze in dem Sammelband *Rudolf J. Schlaffer/Wolfgang Schmidt (Hg.): Wolf Graf von Baudissin 1907–1993. Modernisierer zwischen totalitärer Herrschaft und freiheitlicher Ordnung*, München 2007; vgl. auch *Angelika Dörfler-Dierken: Ethische Fundamente der Inneren Führung. Baudissins Leitgedanken: Gewissensgeleitetes Individuum – Verantwortlicher Gehorsam – Konflikt- und friedensfähige Mitmenschlichkeit* (= Berichte 77), Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr 2005.

¹⁰ *Wolf Graf von Baudissin: Gedanken zur evangelischen Militärseelsorge in der Bundeswehr*, in: *Kirche und Staat. Festschrift für Bischof D. Hermann Kunst D. D. zum 60. Geburtstag am 21. Januar 1967*, Berlin, S. 299–314; auch in *Baudissin: Grundwert Frieden in Politik – Strategie – Führung von Streitkräften*, hg. v. Claus von Rosen, Berlin 2014, S. 312–323.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wolf_Graf_von_Baudissin.jpg | Bundeswehr/Munker CC-BY-2.0 | Flickr image



Oberst Graf Wolf von Baudissin an seinem Schreibtisch, ca. 1956.

Weil ethische Fragen immer auch Fragen an das in Gott gebundene Gewissen (Art. 4 GG) sind, braucht man die hierarchiefreie Aussprache. Eine solche in den Dienstgradgruppen der Mannschaften, der Unteroffiziere und der Offiziere zu ermöglichen, war das Ziel des zuständigen Referatsleiters im BMVg, des späteren NATO-Generals Wolf Graf von Baudissin (1907–1993).⁹ Der argumentierte, als Dozenten im LKU seien weder Uniformträger noch Vertreter von Parteien oder politischen Gruppierungen geeignet, weil die einen die Freiheitlichkeit der Aussprache gefährden, die anderen Partikularinteressen verfolgen würden. Militärgeistliche seien dagegen idealerweise tief eingebunden in die Truppe (*outstanding insiders* nach Heiko Biehl) und aufgrund ihrer theologischen Ausbildung auch Fachleute für Ethik.

1967 hat Baudissin in der Festschrift zum 60. Geburtstag des ersten evangelischen Militärbischofs Hermann Kunst (1907–1999) die spezifischen Gefährdungen des Soldatenberufs im Umgang mit Gewaltmitteln knapp skizziert:

»[D]er Umgang mit Macht und Gewaltmitteln (...) umspannt ein weites Gebiet, das bei dem oft beträchtlichen Einfluss auf Kameraden beginnt und

über die Disziplinargewalt, die Befehlsmacht, die Befugnis von Vorgesetzten aller Art, die Handhabung von Waffen und Gerät während der Ausbildung bis zu deren Einsatz gegen Menschen im Kriege reicht. Dabei handelt es sich immer um Überwindung von Widerstand, um Unterwerfung, um Selbstbehauptung, um die wechselseitige Beziehung also zwischen Machtausübendem und Machtunterworfenem, um Legitimation, Inhalt und Grenzen von Macht und Gewalt.«¹⁰

Demnach sollten Militärgeistliche im LKU ein kritisches Moment in die »Gesamterziehung« des Soldaten einbringen und Befehlsempfängern vermitteln, dass sie trotz aller hierarchischen Einordnung gewissensgeleitete Staatsbürger sind.

2 DURCHFÜHRUNG DES LKU

Von 1957 bis 2008 wurde LKU in Konfessionsgruppen durch die katholischen oder evangelischen Seelsorger verpflichtend – aber mit der Möglichkeit zur individuellen Abmeldung – während der Dienstzeit erteilt. LKU war nach der Zentralen Dienstvorschrift 66/2 *Lebenskundlicher Unterricht* vom 5. November 1959 ►

Teil der »Gesamterziehung« der Soldaten¹¹ und – anders als die politische Bildung oder die historische Bildung – der einzige Unterricht in der Bundeswehr, der von Zivilisten erteilt wurde (und noch wird), und für die militärische Karriere irrelevant ist.¹² In dieser Vorschrift (Ziffer 1 bis 3) hieß es: Der LKU

»behandelt sittliche Fragen, die für die Lebensführung des Menschen, seine Beziehungen zur Umwelt und für die Ordnung des Zusammenlebens in jeder Gemeinschaft wesentlich sind. Er hat die Aufgabe, dem Soldaten Hilfen für sein tägliches Leben zu geben und damit einen Beitrag zur Förderung der sittlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu leisten, die mehr noch als das Können den Wert des Soldaten bestimmen. In besonderer Weise soll der lebenskundliche Unterricht dem einzelnen Soldaten die Verantwortung für seine Lebensführung klarmachen, ihn die Notwendigkeit von Selbstzucht und Maß erkennen lehren und sein Pflichtbewusstsein stärken. Er soll dem Einzelnen die Quellen zeigen, die dem Leben Sinn geben, und zu Ordnungen hinführen, durch die die Gemeinschaft lebenswert und verteidigungswert wird. Der lebenskundliche Unterricht fußt auf den Grundlagen christlichen Glaubens und wird von den Militärgeistlichen erteilt. Er appelliert an die freie und freudige Mitarbeit des Einzelnen.«¹³

Alle Soldaten mussten vor dem Gelöbnis bzw. der Vereidigung an einem LKU teilnehmen. Die monatlichen Themen wurden zwischen BMVg und Kirchenämtern abgesprochen. Das *Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr (EKA)* und das *Katholische Militärbischofsamt (KMBA)* haben die Militärgeistlichen fachlich unterstützt bei ihrer Unterrichtsvor-

bereitung durch sogenannte *Stundenbilder*.¹⁴ Derzeit werden didaktisch aufbereitete Materialien für die Unterrichte der Militärseelsorger/innen vom durch die katholische Militärseelsorge finanzierten *Zentrum für Ethische Bildung in den Streitkräften (ZeBis)* bereitgestellt.¹⁵

In den letzten Jahrzehnten wurde der LKU aus den Vorschriften zur Militärseelsorge herausgenommen und in den Vorschriftenkreis der Inneren Führung integriert. Seit 2008 wird er überkonfessionell und verpflichtend durchgeführt. Die aktuell gültige Vorschrift, A-2620/3 *Lebenskundlicher Unterricht*, betont die Verantwortung, die den Soldat/innen der Bundeswehr im Rahmen des internationalen Krisenmanagements abverlangt wird, indem sie von ihnen fordert, »selbstverantwortlich« zu handeln und »Verantwortung für Andere« zu übernehmen. Soldaten – und seit 2001 auch Soldatinnen – »brauchen ein geschärftes ethisches Bewusstsein sowie ausgeprägte moralische Urteilsfähigkeit, um ihr Handeln richtig einordnen und bewerten zu können.«¹⁶

Ein erfahrener General beschreibt die Aufgabe folgendermaßen:

»Es liegt auf der Hand, dass das Handeln der militärischen Führer unter den Augen der Weltöffentlichkeit und angesichts der Tatsache, dass bereits auf niedriger taktischer Ebene ein Entschluss strategische Auswirkungen haben kann, einen präzisen moralischen Kompass erfordert, der blitzschnell zur Hand und verlässlich sein muss.«¹⁷

Ziel des LKU ist deshalb die Verbesserung der »moralischen Urteilsfähigkeit«, der »Handlungssicherheit«, der »Reflexionsfähigkeit« und »Entscheidungsfähigkeit« sowie der »Fähigkeit, mit anderen

Menschen Problemlagen und ethische Konflikte zu erörtern und gemeinsam zu lösen«. ¹⁸ Dabei sollen die Uniformträger lernen, sich selbst zu binden an einen »soldatischen Wertekanon«, der »Menschenwürde, Freiheit, Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität sowie Demokratie« ¹⁹ zum Inhalt hat.

»Die Soldatinnen und Soldaten sollen diese leitenden Werte verinnerlichen und daraus ethische Kompetenz ent-

¹¹ Auf Erziehung hebt ab Bormann: a. a. O. (Ms.), S. 115. Bormann stellt den klassisch-militärischen Erziehungsbegriff in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Baudissin ging es um »Selbsterziehung und Bildung« in »Gruppenselbstarbeit«. In der Aufbauphase der Bundeswehr wurden *Erziehung* und *Bildung* synonym verwendet. Im militärischen Zusammenhang wird der Erziehungsbegriff verwendet, um »den umfassenden Herrschaftsanspruch des Vorgesetzten über die Persönlichkeitsentwicklung des Soldaten« zu markieren. In der Pädagogik wird der Erziehungsbegriff dagegen für unmündige Kinder reserviert. Baudissin verstand Erziehung als Selbsterziehung jedes Menschen zu einer Persönlichkeit. Nach ihm sollte der neue Soldat in einem »maximale[n] Raum an Freiheit« agieren können, um die Übernahme von Mitverantwortung einzuüben.

¹² Seit Einführung des LKU betonten Militärs seinen Beitrag zur »Gesamterziehung« des Soldaten. Dagegen hat *Dörfler-Dierken*: Zur Entstehung der Militärseelsorge, S. 63–76, herausgearbeitet, dass Militärgeistliche »Zivilität« in die Ausbildungs- und Erziehungsanstrengungen der Bundeswehr hineinbringen sollen.

¹³ ZDv 66/2, *Lebenskundlicher Unterricht*, in: Dokumentation, S. 31–35, hier S. 31f. Die Vorschrift wurde im November 1959 erlassen und löste die vorläufigen Bestimmungen über den LKU vom 21.5.1957 ab.

¹⁴ Exemplarische Analyse einiger solcher Stundenbilder bei *Wolfgang Huber*: Kirche und Öffentlichkeit, Stuttgart 1973, S. 278–286.

¹⁵ Vgl. weiterführende Informationen unter <https://www.zebis.eu> [Zugriff am 01.06.2021].

¹⁶ A-2620/3 LKU, Ziffer 102.

¹⁷ *Rainer L. Glatz*: Führen im Einsatz. Verantwortung über Leben und Tod – eine berufsethische Annäherung, in: *ders./Rolf Tophoven (Hg.)*: Am Hindukusch – und weiter? Die Bundeswehr im Auslandseinsatz. Erfahrungen, Bilanzen, Ausblicke. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2015, S. 187–202, hier S. 197.

wickeln. Unter ethischer Kompetenz ist die Befähigung der Soldatinnen und Soldaten zu verstehen, sich selbstbestimmt an den Werten und Normen des Grundgesetzes und den daraus resultierenden Werten und Normen des soldatischen Handelns zu orientieren und sie zur Richtschnur des gesamten Verhaltens als ›Staatsbürger in Uniform‹ zu machen.«²⁰

Traditionelle Soldatenwerte wie Kameradschaft, Ehre oder Treue werden in dieser Vorschrift nicht aufgeführt. Wie der frühere auch soll dieser neue LKU in »freier und vertrauensvoller Aussprache«²¹ erfolgen. Betont wird eigens, dass der LKU »kein Religionsunterricht und auch keine Form der Religionsausübung im Sinne von § 36 des Soldatengesetzes, sondern eine berufsethische Qualifizierungsmaßnahme und damit verpflichtend ist.«²²

18 ZDv A 2620/3, Ziffer 103.

19 ZDv A 2620/3, Ziffer 105.

20 ZDv A 2620/3, Ziffer 106.

21 ZDv A 2620/3, Ziffer 108.

22 ZDv A 2620/3, Ziffer 108.

23 Handbuch Innere Führung, hg. v. Bundesminister der Verteidigung, Führungsstab der Streitkräfte I 3, Bonn 1957; vgl. auch ZDv 10/1 Innere Führung. Selbstverständnis und Führungskultur der Bundeswehr, hg. vom BMVg Führungsstab der Streitkräfte I 4, Norden 2008. Zum Entstehungszusammenhang der Inneren Führung vgl. Frank Nögler: Der gewollte Soldat und sein Wandel. Personelle Rüstung in den Aufbaujahren der Bundeswehr 1956–1964/65 (= Sicherheitspolitik und Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland, 9) München 2010.

24 Handbuch Innere Führung, S. 59.

25 Handbuch Innere Führung, S. 64.

26 Ein Rechenexempel macht das schnell deutlich: Etwa 200.000 Soldat/innen sollen von 200 Militärseelsorgern monatlich zwei Unterrichtsstunden LKU in Kleingruppen erhalten. Das ist nicht zu schaffen!

27 Die folgenden Zahlen nach Meike Wanner/Klaus Ebeling: Militärseelsorge. Ergebnisse der Bundeswehrbefragung 2013, Strausberg: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, 2013.

3

LKU UND INNERE FUHRUNG

In der Bundeswehr gilt von Anfang an die Innere Führung, die alle Dimensionen der Menschenführung in den Streitkräften an die Werte und Normen des Grundgesetzes bindet und die Soldaten in die freiheitliche und demokratische Gesellschaft einordnet.²³ Ihnen sollten über handwerklich-militärtechnische Fertigkeiten hinaus allgemein gültige sittliche und ethische Inhalte und Lebenshilfen vermittelt werden. Der LKU konvergiert also mit der Inneren Führung: Ziel ist die Förderung des gewissensgeleiteten, verantwortlichen Bundeswehrsoldaten. Die Innere Führung ist erstmals zusammenhängend dargestellt worden im *Handbuch Innere Führung* (September 1957), das allen Offizieren der Bundeswehr anlässlich ihrer Vereidigung ausgehändigt wurde. Nach den von Wehrmachtssoldaten verübten Verbrechen wider die Menschlichkeit musste der Militärdienst neu begründet werden. Der Bezugspunkt soldatischen Handelns sollte nach zwei verheerenden Kriegen ein neues Europa als Friedensraum sein:

»Im Denken des europäischen und damit auch des deutschen Soldaten gilt von jeher der Frieden als der Normalzustand und bildet somit das Ziel, um dessentwillen ein Krieg allein verantwortet werden kann. Vom Frieden her bekommt die Kriegführung ihren Auftrag und ihre Grenzen.«²⁴

Diesem Ziel sollte die Bundeswehr im Rahmen einer europäischen Verteidigungsarmee bzw. der NATO zukünftig dienen. Befördert wurde der Friedensgedanke auch dadurch, dass der einzelne Soldat unter den Bedingungen des Kalten Krieges lernte, den Feind als Mitmenschen zu sehen.²⁵ Militärbischof Hermann Kunst

Frage 24: Welcher Glaubensrichtung bzw. welchem religiösen Bekenntnis sind Sie verbunden?

• Katholisch	23,6%
• Evangelisch	32,3%
• Orthodox	0,3%
• Islamisch	0,4%
• Jüdisch	0,1%
• Sonstige Glaubensrichtung/ Bekenntnis (bitte nennen)	2,2%
• Keiner/Nicht zutreffend	40,4%
• Weiß nicht	0,6%

ABBILDUNG 1

Religionen und Konfessionen in der Bundeswehr | Selbsteinschätzung

betonte, dass auch ein Pfarrer, der die atomare Teilhabe ablehne, Militärseelsorger werden könne, und er erinnerte daran, dass »Friedensdienst mit und ohne Waffen« geleistet werden könne (Evangelischer Kirchentag, Hannover 1967). Das sollten auch Soldaten anerkennen, denn sie könnten schließlich nicht wissen, ob ihr bewaffneter Weg tatsächlich zum Frieden führen würde.

4

LKU UND RELIGIÖSE PLURALISIERUNG

Bei Aufstellung der Bundeswehr waren etwa 90% der Soldaten wenigstens pro forma Kirchenmitglieder. Am LKU nahmen im Jahr 1959 nach Auskunft der Militärseelsorge 80% der Soldaten teil.

Das ist in der Gegenwart anders: Obwohl der Besuch des LKU seit einigen Jahren für alle Soldat/innen verpflichtend ist, nimmt nur ein kleiner Teil tatsächlich monatlich an ihm teil – LKU kann wegen mangelnder Kapazitäten der Militärseelsorge nicht in ausreichendem Maße angeboten werden.²⁶ Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2013 fühlt sich derzeit noch über die Hälfte der Soldat/innen der Bundeswehr (56%) einer der beiden großen christlichen Konfessionen verbunden.²⁷ Persönliche Verbundenheit mit einer Glaubensrichtung muss nicht gleichbedeutend mit der Entrichtung von Kirchensteuer sein. → **ABB. 1** ►

Quelle: Wanner/Ebeling 2013, N=7 744, S. 26.

Quelle: Dörfler-Dierken/Ebeling/Fiebig, Evaluierung
TN 2011, N=1869, S. 23

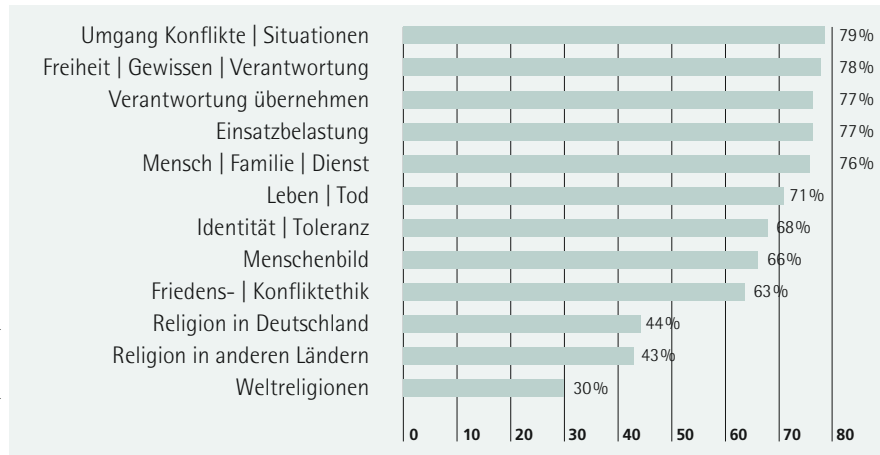


ABBILDUNG 2

Wichtige Themen des LKU
nach Ansicht der Teilnehmer/innen

Frage 14: Für den Lebenskundlichen Unterricht
sind folgende Themenfelder vorgesehen. Welche
dieser Themen sind Ihnen besonders wichtig?

(Angaben in %, »sehr wichtig«
und »eher wichtig« zusammengefasst)

41% der Soldat/innen fühlten sich bei dieser Befragung keiner Glaubensrichtung bzw. keinem religiösen Bekenntnis verbunden, nur sehr wenige (0,6%) kreuzten »weiß nicht« an. Die religiöse und konfessionelle Diversität der Soldat/innen ist geringer als diejenige der deutschen Bevölkerung.²⁸

Die kirchliche Bindung der Offiziere liegt deutlich über derjenigen der deutschen Bevölkerung: Zu 78% gehörten die Offiziere 2013 einer der beiden großen christlichen Konfessionen an. 169 von 7 744 Soldat/innen gaben bei der Bundeswehrumfrage 2013 auf der Leerzeile »Sonstige Glaubensrichtung/Bekenntnis (bitte nennen)« ihre Religionszugehörigkeit an: Sie bezeichneten sich selbst als »neupapstlich«, »ausgetreten« oder auch als »neueidnisch«.

Weil sich die religiöse Pluralität der deutschen Wohnbevölkerung in der Bundeswehr bislang kaum spiegelt, treibt das BMVg die Pluralisierung der Militärseelsorge voran: Ende 2019 wurde ein Mili-

tärseelsorgevertrag mit dem Zentralrat der Juden geschlossen.²⁹ Mit muslimischen Verbänden wird über muslimische Militärseelsorge verhandelt. Ziel dieser Maßnahmen ist, dass auch Juden und Muslime in der Kaserne eine religiöse Heimat finden. Damit wird dem grundgesetzlich verbrieften Recht auf freie Religionsausübung im staatlichen Hoheitsbereich Rechnung getragen. Seit 2015 betreibt das Zentrum Innere Führung in Koblenz eine Zentrale Ansprechstelle für Soldatinnen und Soldaten anderer Glaubensrichtungen (ZASaG). Jüdische und muslimische Militärgeistliche sollen auch LKU erteilen.

5

EMPIRISCHE ERKENNTNISSE ZUM LKU

Im Jahr 2010 hat das Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (SOWI, jetzt überführt in das Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, ZMSBw) eine

schriftliche Befragung von rund 1900 Soldat/innen zu einem gerade erlebten LKU durchgeführt.³⁰ Die Fragebögen wurden von den LKU-Dozenten nach dem Unterricht ausgeteilt und nach dem Ausfüllen wieder eingesammelt. Die Teilnehmer an diesen LKUs waren deutlich jünger und von niedrigem Dienstgrad als der Bundeswehrdurchschnitt: Knapp drei Viertel (74%) von ihnen waren jünger als 26 Jahre, mehr als 80% waren Angehörige der Dienstgradgruppe der Mannschaften oder Unteroffiziere ohne Portepee, nur knapp 6% trugen einen Offiziersdienstgrad. Knapp 54% dienten als Soldaten auf Zeit. Zudem waren die Teilnehmer am LKU überwiegend männlichen Geschlechts (93%).

Knapp zwei Drittel der Befragten (64%) waren der Meinung, dass der LKU »(sehr/eher) wichtig« für die Bundeswehr ist. Rund ein Fünftel (23%) meinte, dass der LKU für die Bundeswehr »teils wichtig/teils unwichtig« sei, lediglich 11% hielten den LKU für »eher nicht/überhaupt nicht wichtig«, und weitere 2% konnten oder wollten sich kein Urteil erlauben und wählten die Antwortmöglichkeit »weiß nicht«.

Neun von zehn Befragten wollten, dass LKU durch Militärseelsorger erteilt wird (»ja, sicher«: 61% | »eher ja«: 28%). Nur 7% wollen das »eher nicht/sicher nicht«. Nur 5% wählten die Antwortmöglichkeit »weiß nicht«.

Beachtlich ist in diesem Zusammenhang, dass auch die konfessionslosen Befragten der Durchführung des LKU durch Militärseelsorger/innen mit 86% zustimmten. Nur 35% (»ja, sicher«: 13% | »eher ja«: 22%) wollten, dass Soldaten den LKU durchführen. Zwei Drittel der Teilnehmer am LKU wollten das dagegen nicht.

Mehr als die Hälfte der Soldat/innen (53%) waren der Meinung, dass der LKU sie persönlich weiterbringe. 42% der Be-



fragten gaben an, dass sie Interesse an ethischen Themen hätten. Weitere 36% antworteten auf diese Frage »teils/teils« und 20% sagten, dass sie »eher wenig/gar kein Interesse« an ethischen Themen hätten. Die LKU-Teilnehmer/innen äußerten sich auch zur Frage, welche Themen ihnen besonders wichtig sind. → **ABB. 2**

Abschließend wurden die Teilnehmer/innen nach ihrer Zufriedenheit mit dem LKU gefragt, an dem sie gerade teilgenommen hatten: Rund sieben von zehn Befragten gaben an, dass sie mit dem LKU zufrieden seien (»sehr zufrieden«: 25% | »eher zufrieden«: 46%). Ein Fünftel zeigte sich »teils zufrieden/teils unzufrieden«, und nur 7% waren mit dem gerade erlebten LKU insgesamt unzufrieden (»sehr unzufrieden«: 2% | »eher unzufrieden«: 5%).

Diese Ergebnisse zeichnen ein sehr positives Bild der Einstellung von Ange-

hörigen niedriger Dienstgradgruppen zum LKU. Allerdings ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu bedenken, dass sich die Ergebnisse auf einen gerade erlebten LKU beziehen. Auch entspricht die Verteilung und Einsammlung der Fragebögen durch die Dozenten nicht den Standards wissenschaftlicher Sozialforschung. Ergänzt wurde diese Befragung der Teilnehmer/innen am Unterricht durch eine der Dozenten, die zeigte, dass die Militärg Geistlichen mit einer sehr wohlwollenden Haltung ihrer Klientel begegnen.³¹

6 EIN NEUER UNTERRICHT: ETHISCHE BILDUNG ALS KONKURRENZ ZUM LKU?

Seit 2018 arbeitet der Führungsstab der Streitkräfte an einer neuen Zentralen Dienstvorschrift *Ethische Bildung* (geplant als ZDv A 2620/6). Ziel ist die Etablierung einer umfassenden ethisch begründeten Organisationskultur, die in allen Bereichen des Dienstes praktisch wirksam werden soll.³² Die Disziplinarvorgesetzten, Dienstvorgesetzten und Dienststellenleitungen werden für die ethische Bildung ihrer Untergebenen verantwortlich gemacht. Das Verhältnis von LKU und ethischer Bildung wird in der neuen Vorschrift so vorgestellt, dass der LKU die ethische Bildung ergänzt.³³

Warum stärkt die Bundeswehr gegenwärtig die ethische Bildung mit einer neuen Vorschrift? Vermutet werden kann, dass der Kritik am Handeln von Soldat/innen begegnet werden soll, denn soldatisches Fehlverhalten findet großen Widerhall in der Öffentlichkeit. Deshalb ist es durchaus sinnvoll, Soldat/innen zur selbstkritischen Reflexion zu ermuntern. Vom gewissensgeleiteten, seinem Auftrag ver-

pflichteten und eigenverantwortlich handelnden Menschen sollen nicht nur Militärseelsorger/innen sprechen.

Die Förderung einer inneren Haltung, die zu moralischem Handeln führt und verantwortliches Befehlen wie Gehorchen ermöglicht, ist ebenso Aufgabe militärischer Führer. Damit ist das Anliegen der neuen Ethik-Vorschrift als gut und richtig zu qualifizieren. Leitbegriff der Ethik ist *Gewissen*. Das meint die Fähigkeit, sich selbst und sein Handeln kritisch zu reflektieren. Denn *conscientia* ist abzuleiten von *con-scire*, *mit-wissen*. Dieses bei allem Tun »mitlaufende« Wissen ist ausgezeichnet durch seine Urteilsfähigkeit. Auch Soldat/innen sind Menschen, die sich ihres Gewissens bewusst sind und selbstkritische Urteilsfähigkeit sowie moralische Kompetenz entwickeln können. Mit der neuen Vorschrift versuchen politische Leitung und militärische Führung, der gewachsenen Bedeutung ethischer Fragen in den Streitkräften Rechnung zu tragen und deutlich zu machen, dass diese Fragen nicht an die Militärseelsorge »delegiert« werden können.

Zugleich steht aber zu befürchten, dass Soldat/innen der Bundeswehr an der Verlagerung der Verantwortung auf sie – die letzten ausführenden Glieder der Kette – die im Bundestag ihren Ausgang nimmt, schwer zu tragen haben werden. Denn im Allgemeinen sieht niemand voraus, was im Einsatz auf den Einzelnen einprasselt. Damit stellen sich dann viele Fragen, die am ehesten im LKU in aller Offenheit und Betroffenheit gestellt und bearbeitet werden können. ■

28 Vgl. Markus Hero/Volkhard Krech: Die Pluralisierung des religiösen Feldes in Deutschland. Empirische Befunde und systematische Überlegungen, in: Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland zwanzig Jahre nach dem Umbruch, hg. v. Gert Pickel/Kornelia Sammet, Wiesbaden 2011, S. 27–41. Alle Zahlen hier zum Jahr 2006.

29 Vgl. den anlässlich der Unterzeichnung des mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland geschlossenen Militärseelsorgevertrags veröffentlichten Sammelband von Daniel Botmann/Dorron Kiesel (Hg.): Militärrabbiner in der Bundeswehr. Zwischen Tradition und Herausforderung, Leipzig 2019.

30 Alle Ergebnisse nach Angelika Dörfler-Dierken/Klaus Ebeling/Rüdiger Fiebig: Evaluierung des Lebenskundlichen Unterrichts in der Truppenpraxis. Erste Ergebnisse der Umfrage 2010, Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr 2011.

31 Vgl. auch Heiko Biehl/Rüdiger Fiebig: Evaluierung des Lebenskundlichen Unterrichts in der Truppenpraxis. Ergebnisse der Befragung von Dozentinnen und Dozenten, Strausberg: Sozialwissenschaftliches Institut der Bundeswehr 2011.

32 Die ZDv A 2620/6 Ethische Bildung ist derzeit in der Abstimmung.

33 ZDv A 2620/6, 2. MZ-Entwurf, Ziffer 708.



Prof. Dr. Angelika Dörfler-Dierken lehrt Ev. Theologie mit den Schwerpunkten Frömmigkeit und politische Ethik in der Zeitgeschichte.

Kontakt: angelika.doerfler@uni-hamburg.de

anGESCHAUT...

(Kurz-)FILME (nicht nur) für die BIBELARBEIT im BRU

Von Astrid Weber

Die Geschichte des Films begann am Ende des 19. Jahrhunderts – mit Bibelfilmen! Die Gebrüder Lumière schufen 1897 mit dem elfminütigen Streifen *La vie et la passion de Jésus Christ* einen der ersten narrativen Filme überhaupt. Alle Filme waren um die Jahrhundertwende Kurz- und Stummfilme. Mithilfe von Filmkopien und an vielen Folgeterminen war einem Massenpublikum außerhalb sakraler Räume die Welt des bewegten und bewegenden Bilds eröffnet – natürlich nicht nur des Bibelfilms.

Bei *WiBiLex* findet sich eine hervorragende Darstellung der Entwicklung des Genres *Bibelfilm* von Manfred Tiemann (AT und NT).

Nachdem in den 1960er und 1970er Jahren eine breite öffentliche Kritik tradierter Autoritäten und Institutionen eingesetzt hatte, kam in der Wende zu den 1980ern die Bibelkomödie auf; *Das Leben des Brian* erreichte Zuschauerrekorde.

In dieser Tradition der Komödie, Parodie und Satire stehen im neuen Jahrtausend u. a. auch die Spielfilme *Adams Äpfel* und *Das brandneue Testament – Gott existiert. Er lebt in Brüssel.* sowie viele Kurzfilme.



Als erstes stelle ich Ihnen eine Auswahl von **LANGFILMEN** vor, die mit Erfolg im Kino gelaufen sind und inzwischen auch im Religionsunterricht eingesetzt werden:

In *ADAMS ÄPFEL* (Dänemark 2005), längst ein Klassiker im BRU, wird die uralte Schuldfrage bitterböse aufgerollt, lebt die Hiob-Geschichte skurril-ernst wieder auf und wird en passant die Rolle des Pfarrers schwarzhumorig beleuchtet.

DAS BRANDNEUE TESTAMENT (Belgien, Frankreich, Luxemburg 2015) be-

hauptet die Existenz Gottes im Zentrum Europas. Gottvater hat allerdings derart abgewirtschaftet, dass von ihm nichts mehr zu erwarten ist; stattdessen heilt – mit heftigem Augenzwinkern, aber doch deutlich christlich inspiriert – dessen junge Tochter Ea die Menschen von ihrer Todesvergessenheit, verleiht deren Leben eine neue Richtung und setzt mit sechs Aposteln ein neues Testament auf.



Im evangelikalen Milieu und auf der anderen Seite des Atlantiks spielt die Bestsellerverfilmung *DIE HÜTTE. EIN WOCHENENDE MIT GOTT* (USA 2017). Humor und Ironie fallen hier – trotz starker Beanspruchung fantastischer Elemente – weitaus geringer aus. Eine Hütte im Wald wird zum Ort der Begegnung mit Gott – einer schwarzen Frau, die von zwei weiteren Gottgestalten (einem Hobby-Zimmermann und einer Ruach) assistiert wird. Trinitarisch weisen sie einem trauernden Vater den Weg aus dessen Schuldgefühlen und Glaubenszweifeln, indem sie den Beziehungscharakter des Göttlichen und Menschlichen aufzeigen. Einen Hörbeitrag von Sabine Pemsel-Maier anlässlich des diesjährigen Dreifaltigkeitssonntags finden Sie im *Deutschlandfunk*.

Das Bibeldrama *MARIA MAGDALENA* (Großbritannien 2018) verzichtet auf Humor und zeigt neben dem Erzählstoff der Evangelien fiktive Szenen aus der Perspektive einer Frau, die ihn begleitet hat und die sich, durch die Lehre des Nazareners begeistert, schon vor 2000 Jahren von traditionellen Lebensvorgaben zu befreien versucht.

Der Spielfilm *GOTT EXISTIERT, IHR NAME IST PETRUNYA* (Nordmazedonien, Kroatien, Slowenien, Belgien, Frankreich

2019) variiert die Glaubensthematik, indem die Protagonistin ein Glück und Heil versprechendes Holzkreuz ergattert, was die patriarchal geprägte Männerwelt des Balkans sowie den orthodoxen Priester der Stadt in Aufruhr versetzt. Petrunyas buchstäbliches Festhalten am Kreuz hat einen Passionsweg zur Folge, aus dem sie gestärkt hervorgeht.

Ebenfalls in große Unruhe versetzt im katholischen Polen ein gerade entlassener Strafgefangener eine Gemeinde, die ihn für einen Priester hält. Er erspürt eine untergründig schwelende Wut und Schuld der Gemeindemitglieder. So erarbeitet er sich und ihnen unter vollem Körpereinsatz eine heilsame Liturgie. *CORPUS CHRISTI – SÜNDER. PREDIGER. EIN GEHEIMNIS.* (Polen, Frankreich 2019) überzeugt mit meisterhaften Einstellungen und lässt das eruptive Potential erahnen, das Jesus in vielen Aussprüchen und in der Zuwendung zu Ausgegrenzten in die Welt gesetzt hat.



In der Regel sind **KURZFILME** für den Religionsunterricht praktikabler, denn sie bringen das Thema viel schneller und zielgenauer auf den Punkt. Kurzfilme sind vor allem aber Sehschulen; sie erfordern eine hohe Aufmerksamkeit und verleiten nicht dazu, sich gemütlich zurückzulehnen und berieseln zu lassen. Mit knappen Einstellungen sind Figuren charakterisiert, ist eine Situation skizziert, entfaltet sich die Handlung blitzschnell, verwickelt die gespannten Zuschauer in ungewohnte Abläufe und überrascht mit signifikanten Wendungen. Ein paar Beispiele:

Mit dem Protagonisten eines spanischen Kurzfilms erklimmen wir extreme Steilhänge, hängen AM SEIDENEN FADEN und beten in der Not um Hilfe.

Sollen wir der Stimme glauben, die uns dazu rät, das Seil zu kappen?

Mit *CHRISTY* bangen wir, ob das Vorstellungsgespräch erfolgreich sein wird, ahnen, dass die Lüge entdeckt wird und erfahren den Zusammenhalt einer Gruppe depravierter Kinder und Jugendlicher in einem irischen Arbeiterviertel.

Wie stark uns Projektionen lenken und Fragen scheinbar längst beantwortet sind, zeigen die Filme der Reihe *BILDER IM KOPF*. In *NOCH FRAGEN?* werden wir zum Beispiel mit den immer gleichen Fragen konfrontiert, die Menschen gestellt werden, die durch ihr Äußeres als andersartig klassifiziert werden. Wie geht dagegen Jesus mit Menschen um?

In *HELLBLAU* stellen wir uns mit einem jungen Paar der schwierigen ethischen Frage nach dem Recht des ungeborenen Lebens und ob wir mit der Erziehung eines behinderten Kindes überfordert wären.

In *KROKODIL* wird das problematische Eltern-Sohn-Verhältnis in einem Chat erlebbar, in dem die Mutter ihrem homosexuellen Sohn mit einem einzigen Wort ihre unverbrüchliche Liebe signalisiert.

Wir fragen uns in *WUNDERBARE TAGE*, was wäre, wenn Jesus wiederkäme oder was, wenn er, der eigentliche »Herr im Haus«, den Pfarrer und die von ihm gehütete Kirche verließ.

Der Animationsfilm *DER MÖNCH UND DER FISCH* greift das frühe Geheimsymbol des Christentums auf: Ein Fisch bringt einen Klosterbruder fast zum Wahnsinn; Kerzen und Bibellektüre helfen nicht. Der Fisch führt den Mönch – mit den Variationen der *Follia* von Arcangelo Corelli – durch viele Stationen zu einer transzendenten Sphäre der Freude und Versöhnung.



Bis auf *Maria Magdalena* sind die beschriebenen Lang- und Kurzfilme keine Bibelfilme, aber sie regen an, die Bibel und den Glauben zu befragen sowie zu einer Haltung zu kommen, die das Risiko der Hoffnung eingeht.



Zu guter Letzt ein paar Hinweise zu **KURZLEHRFILMEN** – Spiel-, Animations- und Dokumentarfilme:

In jeweils etwa 5 Minuten werden in der Reihe *DIE ZEHN GEBOTE FÜR JUGENDLICHE* (Deutschland 2019) gut gespielte Szenen präsentiert, die zur Stellungnahme in einem Dilemma auffordern. Interviews mit dem Theologen Roland Rosenstock ergänzen das filmische Angebot.

Ausschließlich Interviews zu vielen Themen der Bibel – hier mit dem Kirchenhistoriker Christoph Marksches – werden in den ca. 2-minütigen Videoclips *DIE BIBEL SEHEN* (Deutschland 2015) von *Chrismon* geboten.



Unabhängig vom Medienportal sind im Netz viele weitere Produktionen von Schulreferaten und anderen Akteuren der religiösen Bildung zu entdecken. So bietet etwa das Evangelische Schulreferat Wuppertal knappe Lehrfilme für alle Altersstufen an; für berufsbildende Schulen ist *VOM WERT DES MENSCHEN* geeignet. ■

Astrid Weber ist Leiterin der Bibliothek/ Mediothek des Pädagogisch-Theologischen Instituts Bonn & Medienportal PTI Bonn der Evangelischen Kirche im Rheinland.
Kontakt: astrid.weber@ekir.de



Dokumentarfilm 2020

Drehbuch: Luca Lucchesi, Hella Wenders | Regie: Luca Lucchesi | Deutschland 2021 | 92 Minuten.

Die Dokumentation kann für € 12,- digital angeschaut werden. Kontakt: blackjesus@fwem.de | Beim Kinobesuch gehen 40% jedes Tickets an den Kinohilfsfonds des Hauptverbands Deutscher Filmtheater e. V. (HDF).

Dieser Dokumentarfilm hat den Charakter eines Spielfilms. Seine Bilder sind poetisch, die Musik von Roy Paci ist bewegend minimalistisch, Klänge, Geräusche und Stimmengewirr nehmen die Betrachter/innen mitten hinein in den Alltag eines kleinen Dorfes an der Südküste Siziliens.

In Siculiana verehren die Menschen seit Jahrhunderten ein Kruzifix mit einer schwarzen Jesus-Statue. Menschen aus Afrika, die im Dorf in einem Flüchtlingszentrum leben, beobachten: »Sie lieben ein schwarzes Stück Holz, aber keine Schwarzen aus Fleisch und Blut.« Geflüchtete und Einheimische verbindet ihre Verehrung und Liebe zu Jesus. Als der 19-jährige Edward aus Ghana darum bittet, gemeinsam mit den Einheimischen die Jesus-Statue anlässlich der großen jährlichen Prozession durch den Ort tragen zu dürfen, spaltet dieser Wunsch die Gemeinde.

Lucchesis Film ist wundervoll unpathetisch. *A BLACK JESUS* dokumentiert die Wirklichkeit, ohne zu kommentieren oder zu moralisieren. Empathie für die Menschen vor der Kamera zeichnet den Film aus. Er zeigt die Situation von Geflüchteten und Dorfbewohnern und veranschaulicht, wie die italienische Zuwanderungspolitik Integrationsbemühungen im Wege steht.

Monika Marose

aufGELESEN ...

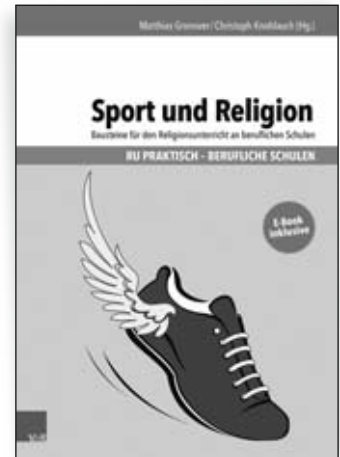


Matthias Gronover/
Christoph Knoblauch (Hg.):
SPORT UND RELIGION
*Bausteine für den Religions-
unterricht an beruflichen Schulen*
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
2021, 125 Seiten, ab € 19,99

Das umfangreiche Material erschließt die Zusammenhänge von Sport und Religion in sieben thematisch konzipierten Bausteinen, die jeweils als Unterrichtseinheiten mit entsprechenden Materialien ausgeführt sind. Die Bandbreite reicht von praktischen Übungen aus Fitness und Erlebnispädagogik bis hin zu einer Auseinandersetzung mit theologischen und kirchlichen Sichtweisen des Sportes. Einzelne Bausteine nehmen Schüler/innen

mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder in der Berufsvorbereitung besonders in den Blick.

Innovativ ist der Ansatz, das Unterrichtsmaterial gemeinsam mit Sportpädagog/innen und Religionspädagog/innen zu verfassen. Die einzelnen Bausteine sind allerdings nicht in gemischten Teams, sondern jeweils aus einer der beiden Perspektiven verfasst. Deshalb ergibt sich eine schlüssige Umsetzung im Religionsunter-



richt erst, wenn zwei unterschiedlich akzentuierte Bausteine nacheinander unterrichtet werden oder die Lehrkraft Elemente aus mehreren Bausteinen kombiniert.

Der in der Einleitung beschriebene didaktische Ansatz bei einem kompetenzorientierten Unterricht, der sich in Anforderungssituationen konkretisiert, wird nur zum Teil umgesetzt. Auch dort, wo dies geschieht, bleibt oft unklar, inwiefern die Anforderungssituation zum Kompetenzerwerb motiviert und diesen überprüfbar macht.

Vor allem die Bausteine, die mit erlebnispädagogischen und wahrnehmungsfördernden Elementen arbeiten, ermöglichen inklusiven Unterricht. In den stärker religionsbezogenen Bausteinen kommen säkulare und islamische neben christlichen Zugängen aus Katholizismus und Protestantismus vor. In den einleitenden Texten überwiegt dennoch die Perspektive eines konfessionell-kooperativen Unterrichts, wenn zu einem islambezogenen Material zum Beispiel festgestellt wird, dass es eine »Begegnung mit dem Islam als Beispiel einer nichtchristlichen Religion« (S. 73) ermöglicht. *Johan La Gro*

IN EIGENER SACHE

Behüt Dich Gott, liebe Moni!

Mit Heft 71/2019 (*Mensch bleiben? Digital leben*) gab Monika Marose ihren Einstand in die BRU-Redaktion. Seitdem wurden in jeder Ausgabe Beiträge von ihr veröffentlicht. Mit diesem Heft verabschiedet sie sich wieder aus dem BRU-Redaktionskreis aufgrund ihrer neuen beruflichen Tätigkeit als Fachberaterin der Bezirksregierung Düsseldorf.

Wir von der BRU-Redaktion bedanken uns für ihren Einsatz für die Sache des BRU im Allgemeinen (durch ihre Tätigkeit am *bibor*) und für ihr Engagement in der Redaktionsarbeit im Besonderen. So war sie es, die bei der Diskussion über das jeweilige Heftthema immer die aktuellen Veröffentlichungen hierzu nennen konnte und dadurch weitere Aspekte des Themas aufzeigte. Ihren Heftbeiträgen war »der virtuose Umgang mit Sprache« (so Mein-

fried Jetzschke in Heft 73/2020, S. 54) eigen, ohne dabei aber die Ebene der Schüler/innen aus den Augen zu verlieren.

Mit ihrer herzlichen Art hat sich Monika Marose schnell in das Redaktionsteam eingefunden. Wir sind froh und dankbar, dass sie eine Zeit lang Teil der BRU-Redaktion war. Für ihre neue berufliche Herausforderung wünschen wir ihr gutes Gelingen und glückliches Geschick, verbunden mit einem *Behüt Dich Gott*, liebe Moni!

*Klaus Kimmerle
im Namen der BRU-Redaktion*



RELIGION trifft BERUF

Das deutschlandweite Online-Event
der religionspädagogischen Institute

Beruf trifft Religion, Greifswald trifft Karlsruhe, BRU mit Kauffrauen trifft Religionspädagogik mit Erziehern, Schulpfarrerinnen trifft staatliche Lehrkraft...

Am Donnerstag, **2. DEZEMBER 2021**, findet von **9.00 – 15.30 UHR** das erste deutschlandweite Online-Treffen für Lehrkräfte im Religionsunterricht an beruflichen Schulen (BRU) statt. Veranstalter ist die *ALPIKA BS*, der Zusammenschluss aller Berufsschul-Dozent/innen der religionspädagogischen Institute in Deutschland.

Im Mittelpunkt steht der Austausch zu *Beruf trifft Religion* in drei Workshop-Phasen – von Kolleg/innen für Kolleg/innen. Flankiert werden diese Angebote von einem gemeinsamen Auftakt und Ende sowie einem Chillout-Room für die, die einfach mal mit anderen über den BRU reden wollen.

BERUF – TRIFFT – RELIGION

Das Motto markiert die drei Schwerpunkte der Angebote.

- **BERUF:** Hier geht es um Berufsbezug im Unterricht, BRU für bestimmte Berufsgruppen usw.
- **TRIFFT:** Wir treffen uns zu kollegialem Austausch, zur Fallberatung oder zu treffenden *good-practice*-Beispielen
- **RELIGION:** Hier geht es eher um theologische Reflexion

Die Teilnahme ist gebührenfrei! Es ist lediglich die für Video-Konferenzen übliche technische Ausstattung erforderlich.

Die Anmeldung ist ab **15. SEPTEMBER 2021** zentral über die Seite → <https://beruf-trifft-religion.de> möglich. Dort können Sie auch Ihre Workshops wählen. Anmeldebestätigung (mit Links zu den Workshops), Betreuung und Teilnahmezertifikat erfolgen dann regional über das für Sie zuständige religionspädagogische Institut.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!
Harald Becker, RPI Karlsruhe,
für die *ALPIKA BS*



Petra Sorg:

RELIGIONSUNTERRICHT IM GLOBALISIERTEN KLASSENZIMMER

Positionierungen von Lernenden im multireligiösen Kontext beruflicher Schulen | Religious Diversity and Education in Europe, Vol. 43
Waxmann Verlag, Münster/New York
2020, 344 Seiten, € 39,90

Im Februar 2020 promovierte Petra Sorg, Schulpfarrerinnen an der *Julius-Leber-Schule* in Frankfurt, im Fachbereich *Evangelische Theologie* der Universität Frankfurt/ M. mit einer Studie zur Frage, wie Lernprozesse im Religionsunterricht mit Schüler/innen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen funktionieren. Wie kann »interreligiöser« Religionsunterricht gelingen? Sorg führte hierzu eine quantitative Befragung unter Lernenden dreier Frankfurter Berufsschulen (n = 301) durch. Anschließend vertieft sie die Befunde durch Analysen von »problemzentrierten Interviews« mit sieben Lernenden, die für bestimmte Gruppen typische Haltungen vertraten.

Aus dem quantitativen Teil ergeben sich einige wichtige Schlussfolgerungen: So zeigen muslimische Lernende, dass sie ihre Identität stärker aus der Zugehörig-

keit zu einer Gruppe beziehen (soziale Identität). Damit sind sie weniger bereit, Neues zu lernen als Lernende, die ihre Identität aus den eigenen Konzepten bilden (personale Identität). Andererseits zeigen alle jungen Frauen über die Religionszugehörigkeit hinweg, dass sie an anderen und anderem deutlich interessierter sind und sozialere Einstellungen vertreten als junge Männer. Durch sieben Interviews werden diese Ergebnisse weiter differenziert. Sorg präsentiert diese Personen und ihre Positionierungswege sehr überzeugend.

Im letzten Teil der Studie beschreibt die Autorin didaktische Perspektiven: Welche Lernarrangements sind förderlich, um Neues zu lernen? Wichtig ist demnach, dass der Klassenraum als sicherer Ort erfahren wird. Bedeutsam ist weiterhin, dass jede/r als konkrete Person (*concrete other*) und nicht als Mitglied einer Gruppe gesehen wird.

Sorg warnt vor einem rein religionskundlichen Unterricht, der die subjektive Seite von Religion (Religion ist im Unterricht immer »meine Religion«) negiert und von Unterschieden ausgeht. Auch sollten keine überzogenen Erwartungen an einen Zuwachs an Kompetenzen gehegt werden, weil das Lernen in hohem Maße von Einstellungen abhängt, die nicht durch den Unterricht erwirkt werden.

Mit dieser umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit hat Petra Sorg einen wichtigen Aspekt ihrer eigenen Praxis reflektiert. Gerade in dieser engen Verbindung von Theorie und Praxis liegen m. E. die größten Chancen für die Qualitätsverbesserung des Religionsunterrichts. *Harmjan Dam*

Abdruck der Buch-Cover mit freundlicher Genehmigung des jeweiligen Verlags.

BRU.....

Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen

Ausgabe **75** | 2021 August

ISSN 0178-3203

HERAUSGEBER/IN

- Dr. Kristina Augst, Darmstadt
- Hans-Henning Averbeck, Freudenstadt
- Prof. Dr. Andreas Obermann, Wuppertal
- Prof. Dr. Bernd Schröder, Göttingen
- Prof. Dr. Wilhelm Schwendemann, Freiburg i. Br.

TRÄGERSCHAFT

- Gesellschaft für Religionspädagogik e. V. Villigst
Vorsitzender: Andreas Obermann
Hultschiner Straße 41
42283 Wuppertal

Der Verein führt den Namen Gesellschaft für Religionspädagogik Villigst e.V. und hat seinen Sitz in Düsseldorf. Zweck des Vereins ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur und der Religion. Insbesondere fördert er durch Forschungen, Tagungen, Vorträge und Veröffentlichungen den evangelischen Religionsunterricht im berufsbildenden Schulwesen und verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts »Steuerbegünstigte Zwecke« der Abgabenordnung.

BEIRAT

- Dr. Harald Becker, RPI Karlsruhe
- Heide Hahn, RPZ Heilsbronn
- Dr. Christopher König, PTI Bonn
- KR Rainer Pauschert, LKA Düsseldorf
- Matthias Röhm, PTI Berlin
- Joachim Ruopp, PTZ Stuttgart
- Prof. Thomas Schlag, Uni Zürich
- Christine Schuch, PI Villigst
- Stefan Schumacher, PTI Ludwigslust
- Meike Völker, Ev. BSA Berlin
- Osiena Wilfarth-Janssen, TPI Ludwigslust
- Dr. Michaela Veit-Engelmann, RPI Rehbürg-Loecum
- Andreas Ziemer, PTI Drübeck

REDAKTION

- Markus Ihle, Buseck
- Folke Keden-Obrikat, Aachen
- Klaus Kimmerle, Stuttgart (V.i.S.d.P.)
- Johan La Gro, Frankfurt/M.
- Dr. Monika Marose, Essen
- Sven Sroka, Köln
- Valentin Winnen, Lengede
- Antonella Zaccheddu Hargarten, Bergisch Gladbach

Leserbriefe und Anfragen an die Redaktion richten Sie bitte an
• redaktion@bru-magazin.de

Sofern nichts anderes angegeben liegt sämtlichen Bibelstellen folgende Übersetzung zugrunde (mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft):
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart



Dieses Symbol verweist auf Zusatzmaterialien zum Downloaden unter
→ www.bru-magazin.de

HERSTELLUNG

- *Gestaltung:* Brigitte Ruoff, Stuttgart

BEZUGSPREISE DRUCK PDF

- *Einzelheft* € 10.00 € 9.00
zzgl. Porto+Versandkosten
bei 1 bis 2 Heften € 1.85
bei 3 bis 5 Heften € 2.50
Pakete (ab 6 Hefte) € 5.50
- *Jahresabonnement* (zwei Ausgaben) € 19.00 € 17.00
zzgl. Porto+Versandkosten
bei 1 bis 2 Heften € 3.70
bei 3 bis 5 Heften € 5.00
Pakete (ab 6 Hefte) € 11.00
- *Schnupperabo für Einsteiger* (zwei Ausgaben) € 12.00 € 11.00
zzgl. Porto+Versandkosten € 3.70
Sollte nach einem Jahr keine Kündigung erfolgen, verlängert sich der Bezug automatisch zum regulären Heftpreis.

VERTRIEB

- medienstatt GmbH
Unnaer Straße 50, 58706 Menden
Telefon 02373/179098-0, Fax -10
bru@medienstatt.de
www.medienstatt.de

Bestellungen von Einzelheften und Abonnements als **DRUCK**version oder als Download (PDF) unter
• www.bru-magazin.de → **Bestellung**

Fragen zum Abonnement bitte nur an
• bru@medienstatt.de

BANKVERBINDUNG

Gesellschaft für Religionspädagogik
Bank für Kirche und Diakonie Duisburg

IBAN: DE47 3506 0190 1011 9790 13
BIC: GENODED1DKD
Stichwort: *BRU-Magazin*

MENETEKEL

ZEITANSAGE

Der Schriftzug an der Wand erscheint zunächst wirr und unverständlich. So geht es dem König Belsazar in der belagerten Stadt Babylon jedenfalls, als urplötzlich und wie von Geisterhand inmitten eines siegesgewissen Festgelages die Worte **MENE MENE TEKEL** in groben, feurigen Lettern an der Palastmauer prangen. Niemand kann die Zeichen deuten, das herbeigerufene Fachpersonal ist ratlos, bis der biblische Prophet Daniel ins Spiel gebracht wird. Er sagt Belsazar und dem babylonischen Reich den Untergang voraus, der sich noch am selben Abend vollzieht.

Wie sich die rätselhaften Buchstaben aus dem Danielbuch eigentlich übersetzen lassen, ist bis heute nicht ganz gesichert. Aber die Bedeutung ist klar: Als Menetekel wird eine bedenkliche Zukunft an die Wand geschrieben.

HAMBURGER MENETEKEL 2019

Ob an Eisenbahnwaggons, an Tunnelwänden oder auf den heruntergelassenen Rollläden längst geschlossener Geschäfte:

Auch im öffentlichen Raum unserer Städte finden sich überall Schriftbilder, nämlich Graffitis als manchmal hastig, manchmal komplex und detailreich an die Wände gesprayte Botschaften. Bisweilen kommen sie als eine spontane Schmiererei daher, oft auch als eine aufwändige Kunstform. Häufig entziehen sich die verschlungenen Graffiti-Symbole als zornige Protestzeichnungen einer unmittelbaren Deutung und wirken wie Vandalismus, der die gepflegte Fassade störend ergänzt. Haben diese urbanen Schriftzüge eine Aussage?

Ein Hamburger Kunstprojekt mit Jugendlichen um den Filmemacher Ron Zimmering hat 2019 unter dem Titel *Hamburger Menetekel* danach gefragt, ob sich diese Graffitis eigentlich deuten lassen (siehe dazu <https://vimeo.com/358190059>; Zugriff am 01.06.2021).

Was, wenn diese Schriftzeichen die Zukunftszeichen von heute sind? Wenn sich aus ihnen Einblicke in die kommende Gestaltung unserer Gesellschaft ablesen lassen? Wer will sie verstehen lernen? Das Hamburger Kunstprojekt war davon überzeugt, dass sich hinter den an die urbanen Wandflächen geschriebenen Botschaften der Graffitis eine handfeste

Zukunftsprognostik über unsere Gesellschaft verbirgt, fast eine prophetische Aussage.

Fasst man die Ergebnisse der Stadterkundungen entlang der Graffitis zusammen, dann erscheint der Projekttitel zu recht gewählt. Die Hinweise der Graffiti-künstler enthüllen eine düstere Zukunft, die aber nicht unabwendbar ist: Die **MENETEKEL** unserer Gegenwart heißen zum Beispiel Klimawandel, Ungerechtigkeit oder Rückkehr des Nationalismus.

SCHRIFT-ZEICHEN

Lassen sich Resonanzen zwischen einer alten Schrift wie der Bibel und den neuen Schriften unserer Kultur finden? Die Vergleiche zu den alten prophetischen Unheilsansagen und Umkehrrufen sind ja leicht gezogen. Sie lassen sich aber auch leicht ignorieren, wie die gesprayten Mahnungen im Graffiti. Spannender finde ich es, die Hoffnungssignale in den alten Schriften sichtbar zu machen, mit denen sich die neuen Zeichen füllen lassen.

BANKSY: NO FUTURE

Das Werk des britischen Streetart-Künstlers tauchte im November 2010 auf der Wand eines Privathauses in Southamton auf. Eine Woche nach seiner Entdeckung wurde es übertüncht. → <https://roadartist.blogspot.com/2011/06/banksy.html>



BIBELTEXTE *im* BRUMAGAZIN

Diese Ausgabe zum Thema *Bibel* kann nur exemplarische Zugänge zu verschiedenen Bibeltexten und den damit verbundenen Themen bieten. Falls Sie auf der Suche nach weiteren unterrichtspraktischen Beiträgen

zu Bibeltexten sind, werfen Sie doch einen Blick in die bislang erschienenen Ausgaben des **BRUMAGAZINS**! Dort finden Sie eine Fülle von methodischen und inhaltlichen Zugängen zur Bibel.

Die unten stehende Übersicht möchte Sie bei Ihrer Suche unterstützen.

BIBELSTELLE	THEMA	ZUGANG	HEFT (Seite)
<i>Genesis 1 und 2</i>	Schöpfungserzählungen	Internet-Recherche Vergleich	59/2013 (22-30) 65/2016 (25)
<i>Genesis 1,27</i> (Gottebenbildlichkeit)	Gottebenbildlichkeit	Fotografieren Informationstexte Standbild Übersetzungsvergleich	56/2012 (35) 71/2019 (32-35)
<i>Genesis 2,4b-25; 3</i> (2. Schöpfungs- erzählung; Sündenfall)	Bibel-Symbolik Geschlechterverhältnis	Bearbeitung eines Symbols Textpuzzle Infotexte	48/2008 (14-17) 65/2016 (28-35)
<i>Genesis 4</i> (Kain und Abel)	Wesen des Menschen Gewalt in Bibeltexten	Tafel-Bilder Sprechblasen Umschreibung	48/2008 (22f.) 64/2015 (20f.)
<i>Genesis 12</i> (Abram und Sarai in Ägypten)	Flucht und Asyl	Erzählung schreiben Aktuelle Bilderfolge	62/2014 (16f.)
<i>Exodus 20</i> (Zehn Gebote)	Moralische Maßstäbe	Textvergleich	54/2011 (27)
<i>2. Samuel 11-12</i> (Davids Ehebruch)	Macht und Sexualität Propheten als Mahner	Textinszenierung Textarbeit	65/2016 (36f.)
<i>Psalms 19,1-7</i>	Poetisches am Morgen	Kreative Gestaltung: Poster, PPP, Postkarte	47/2008 (30)
<i>Psalms 51,3-8</i>	... und meine Sünde ist immer vor mir	Textarbeit Textvergleich Mindmap (kreatives Schreiben)	48/2008 (12)
<i>Psalms 58</i> (Gott als Richter)	Gewalt in Bibeltexten	Textvortrag Textentwurf	64/2015 (22f.)
<i>Hoheslied 4,1-10</i> (Siehe, schön bist du!)	Religiöse Sprache	Textarbeit Foto-Aktion Texte verfassen	65/2016 (38-41)
<i>Jesaja 1,10-17</i>	Prophetie: Deutliche Ansagen	Rede verfassen	72/2019 (13)
<i>Jesaja 65,17-25</i> (neuer Himmel, neue Erde)	Biblische Hoffnungsbilder Wunschwelt	Selbstorganisiertes Lernen Fragen zum Text	52/2010 (32-38) 71/2019 (31)
<i>Amos</i>	Propheten	Eigene prophetische Texte verfassen	58/2013 (32-35)
<i>Jona</i>	Umkehr und Neuanfang	Inszenierung	48/2008 (27-29)
<i>Matthäus 1</i>	Jungfrauengeburt	Textarbeit Bildrecherche	53/2010 (S. 27)
<i>Matthäus 5,3-12</i> (Seligpreisungen)	Seligkeit Suche nach Wahrheit	Stichwortkarten Darstellendes Spiel Bild malen	69/2018 (15) 69/2018 (29 38)
<i>Matthäus 5,39-41.43-45a</i> (Antithesen)	Feindesliebe	Informationstexte	69/2018 (17)
<i>Matthäus 20</i> (Arbeiter im Weinberg)	Wie viel ist Arbeit wert? Faire Arbeit – fairer Lohn	Erzählung mit UG Statements für Podiumsdiskussion	50/2009 (18) 58/2013 (22f.)
<i>Matthäus 25,14-30</i> (Von den anvertrauten Zentnern)	Talente	Talente raten Diskussion	51/2009 (32f.)
<i>Matthäus 25,31-45</i> (Vom Weltgerichte)	Biblische Hoffnungsbilder	Selbstorganisiertes Lernen	52/2010 (32-38)
<i>Markus 5,1-20</i> (Heilung des besessenen Geraseners)	Exorzismus	Textarbeit (PA)	59/2013 (34)
<i>Markus 16,1-8</i> (Jesu Auferstehung)	Hoffnungsgeschichten	Übertragung in die heutige Zeit	52/2010 (39)

BIBELSTELLE	THEMA	ZUGANG	HEFT (Seite)
<i>Lukas 2</i> (Weihnachtserzählung)	Spielkette	Spielaktionen	49/2008 (32-35)
<i>Lukas 5,12-26</i> (Heilung eines Gelähmten)	Heilung	Textarbeit Positionierung	56/2012 (32-34)
<i>Lukas 10,25-37</i> (Barmherziger Samariter)	Helfen Nächstenliebe	Neuinszenierung Scrabble	59/2013 (39f.) 73/2020 (41)
<i>Lukas 14,16-24</i> (Das große Abendmahl)	Jenseitsvorstellungen als Waffe der Mächtigen	Textvergleich	52/2010 (30)
<i>Lukas 15,11-32</i> (Verlorener Sohn)	Modernisierung eines biblischen Textes Theologisches Fragen	Rollenspiele Bildinterpretation Text vorlesen	48/2008 (35f.) 68/2017 (16-21)
<i>Johannes 5,1-9</i> (Heilung eines Kranken)	Schicksalsergebenheit Resignation Suche nach Wahrheit	Informationstext	69/2018 (28f.)
<i>Johannes 8,3-11</i> (Jesus und die Ehebrecherin)	Können wir der Sünde entkommen? Wofür es sich lohnt, Zeit und Energie einzusetzen	Aktualisierung eines Bibeltextes Innerer Monolog Standbild Kreatives Schreiben	48/2008 (13) 69/2018 (18-21)
<i>Kreuzestod Jesu</i>	Gewalt in Bibeltexten	Bilderzuordnung Opfer-Zyklus	64/2015 (24-27)
<i>Oster- erzählungen</i>	Ostern und Auferstehung	Informationstexte (8-13 39) Textvergleich mit Kinderbibeln Antworten auf Kinderfragen	69/2018 (8-13 39)
<i>Jesus</i>	Jesusbilder	Filmhermeneutik (Am Sonntag bist du tot)	69/2018 (22-27)
<i>2. Johannesbrief</i>	Kirche und Nationalsozialismus	Wortwolke	73/2020 (34)
<i>Offenbarung 21,1-7</i> (Das neue Jerusalem)	Biblische Hoffnungsbilder	Selbstorganisiertes Lernen	52/2010 (32-38)

Verschiedene Bibelstellen aus AT und/oder NT

Gottesname	Bearbeitung von Bildworten in PA	47/2008 (20)
Trinität	Textarbeit Kirchenbesuch Pantomime Bildbetrachtung	53/2010 (13-16)
Jesus von Nazareth	Comic-Erstellung Fotoprojekt	53/2010 (24) 69/2018 (32)
Sterbehilfe	Rede entwerfen	56/2012 (16f.)
Gewalt und Frieden in Bibel und Koran	Fragebogen	57/2012 (16)
Gerechtigkeit Gottes	Stationen- und Aufgabenkarten	58/2013 (36-39)
Hoffnungsbilder angesichts des Todes	Bildergalerie	59/2013 (41-43)
Widerstand und Gewaltlosigkeit	Informationstexte	64/2015 (28-33)
Gottesvorstellungen	Filmhermeneutik (Das brandneue Testament)	68/2017 (25-33)
Konflikte	Rollenspiel	68/2018 (16)